

VERJINÉ SVAZLIAN

DER GENOZID AN DEN ARMENIERN
UND
DIE HISTORISCHE ERINNERUNG DES VOLKES



*Zum 90. Jahrestag
des Völkermords an den Armeniern*



NATIONAL ACADEMY OF SCIENCES OF THE REPUBLIC OF ARMENIA
MUSEUM-INSTITUTE OF THE ARMENIAN GENOCIDE
AND INSTITUTE OF ARCHAEOLOGY AND ETHNOGRAPHY

VERJINE SVAZLIAN
**THE ARMENIAN GENOCIDE AND THE PEOPLE'S
HISTORICAL MEMORY**

"Gitutjun" Publishing House of the NAS RA
YEREVAN - 2005
* * *

ACADEMIE NATIONALE DES SCIENCES DE LA REPUBLIQUE D'ARMENIE
MUSEE-INSTITUT DU GENOCIDE ARMENIEN
ET INSTITUT D'ARCHEOLOGIE ET D'ETHNOGRAPHIE

VERJINÉ SVAZLIAN
**LE GENOCIDE ARMENIEN ET LA MEMOIRE
HISTORIQUE DU PEUPLE**

Editions «Guitoutjun» ANS RA
EREVAN - 2005
* * *

ERmenİstan Cumhuriyeti Ulusal Bilimler Akademisi
ERmenİ SOYKIRIMI MÜZE-ENSTİTÜSÜ VE ARKEOLOJİ VE ETNOGRAFYA ENSTİTÜSÜ

VERJİNE SVAZLIAN
ERmenİ SOYKIRIMI VE HALKIN TARİHSEL HAFIZASI

EC UBA "Gitutyun" Basımevi
ERİvan - 2005
* * *

НАЦИОНАЛЬНАЯ АКАДЕМИЯ НАУК РЕСПУБЛИКИ АРМЕНИЯ
МУЗЕЙ-ИНСТИТУТ ГЕНОЦИДА АРМЯН
И ИНСТИТУТ АРХЕОЛОГИИ И ЭТНОГРАФИИ

ВЕРЖИНЕ СВАЗЛЯН
**ГЕНОЦИД АРМЯН И ИСТОРИЧЕСКАЯ ПАМЯТЬ
НАРОДА**

Издательство "Гитутюн" НАН РА
ЕРЕВАН - 2005
* * *

ՀԱՅԱՍՏԱՆԻ ՀԱՆՐԱՊԵՏՈՒԹՅԱՆ ԳԻՏՈՒԹՅՈՒՆՆԵՐԻ ԱԶԳԱՅԻՆ ԱԿԱԴԵՄԻԱ
ՀԱՅՈՑ ՅԵՂԱՍՊԱՆՈՒԹՅԱՆ ԹԱՆԳԱՐԱՆ-ԻՆՍԻՏՈՒՏ
ԵՎ ՀԱՍԳԻՏՈՒԹՅԱՆ ԵՎ ԱԶԳԱԳՐՈՒԹՅԱՆ ԻՆՍԻՏՈՒՏ

ՎԵՐԺԻՆԵ ՍՎԱԶԼՅԱՆ
**ՀԱՅՈՑ ՅԵՂԱՍՊԱՆՈՒԹՅՈՒՆ
ԵՎ ԺՈՂՈՎՐԴԻ ՊԱՏՄԱԿԱՆ ՀԻՇՈՂՈՒԹՅՈՒՆ**

ՀՀ ԳԱԱ «Գյուղաբնակչություն» իրատարակություն
ԵՐԵՎԱՆ - 2005
* * *

NATIONALE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN DER
REPUBLIK ARMENIEN
MUSEUM-INSTITUT FÜR DEN VÖLKERMORD AN DEN
ARMENIERN
UND
INSTITUT FÜR ARCHÄOLOGIE UND ETHNOGRAPHIE

VERJINÉ SVAZLIAN

**DER GENOZID AN DEN ARMENIERN
UND
DIE HISTORISCHE ERINNERUNG DES
VOLKES**

Verlag „Gitutjun“ der NAW RA
JEREWAN - 2005

Herausgegeben auf Beschluss des Wissenschaftlichen Rats
des Museum-Instituts für den Völkermord an den Armeniern
und
des Instituts für Archäologie und Ethnographie
der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien

VOM REDAKTEUR

Die vorliegende Untersuchung erfasst mündliche Zeugnisse der Überlebenden des Völkermords an den Armeniern sowie Lieder und Gesänge, die Dr. phil. Verjiné Svatlian mit großer Geduld und Hingabe innerhalb von rund 50 Jahren aufgezeichnet hat.

Diese Arbeit hat einen großen historischen, sogar politischen Wert. Sie enthält zahlreiche Erinnerungen und Berichte, die die schauerlichen Szenen schildern, die sich während des Armenier-Genozides abgespielt haben, und Volkslieder in armenischer und türkischer Sprache, die die Leiden der in die Wüste von Der-es-Sor vertriebenen Armenier wiedergeben.

Die Verfasserin hat eine mühevolle und dankbare Arbeit getan, um die ausdrucksvoollen Erinnerungen an die tragische und heroische Geschichte der Westarmenier und Lieder der Überlebenden des Völkermords (die nicht mehr am Leben sind) vor der Gefahr der Vergessenheit zu retten.

Bei diesen Materialien handelt es sich in der Tat um äußerst wichtige historische Dokumente, in denen erschütternde Bilder der größten Tragödie der armenischen Nation in der lebendigen Sprache des Volkes zum Ausdruck kommen.

Es ist der Autorin dieser Untersuchung gelungen, die von ihr aufgezeichneten reichhaltigen und vielfältigen Materialien mit authentischen historischen Tatsachen zu kombinieren, und diese Unterlagen sind zu eigenartigen Dokumenten geworden, die die historische Wahrheit bestätigen, begründen und detaillieren. Es ist hervorzuheben, dass sie als erste die erwähnten Materialien, namentlich die Erinnerungen der einfachen Menschen und die türkischsprachigen Lieder, deren Thema der Völkermord an den Armeniern ist, in den wissenschaftlichen Verkehr gebracht hat.

Die Arbeit enthält wörtliche Übersetzungen der türkischsprachigen Lieder, die das Verständnis der Materialien wesentlich erleichtern.

Diese Erinnerungen der Augenzeugen und besonders die türkischsprachigen Lieder haben den Wert historischer Dokumente nicht nur für das bessere und tiefere Verständnis dieser tragischen Periode der Geschichte des armenischen Volkes, sondern auch für die Begründung der Verteidigung der Armenischen Frage; die Erinnerungen der einfachen Menschen und insbesondere ihre Lieder in der türkischen Sprache, die als Anklagen gegen die Täter aufzufassen sind, richten sich gegen die Fälschungen der Geschichte durch türkische und protürkische Historiker.

Aus dem Armenischen übersetzt von **Levon Sarkisjan**

Redakteur der türkischen Übersetzung **Tigran Teroghormeatchjan**

SVAZLIAN VERJINÉ

DER GENOZID AN DEN ARMENIERN UND DIE HISTORISCHE ERINNERUNG DES VOLKES / Museum-Institut für den Völkermord an den Armeniern und Institut für Archäologie und Ethnographie der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien – Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der NAW RA, 2005, 140 Seiten.

In der Abhandlung werden die historischen Ereignisse während des Völkermords an den Armeniern (1915-1922) dargestellt, um die Zeugnisse ergänzt, die die Verfasserin innerhalb von rund 50 Jahren in Armenien und in der armenischen Diaspora (Griechenland, Frankreich, USA, Türkei) aufgezeichnet hat.

In der Anlage finden sich eine Karte der Deportation und Vernichtung der Armenier in der osmanischen Türkei, Fotos der Überlebenden, Zusammenfassungen in deutscher, englischer, französischer, türkischer, russischer und armenischer Sprache.

Das Buch wendet sich an Historiker, Folkloristen, Juristen, Politologen und weiten Kreis an der Ethnographie interessierter Leser.

ISBN 5-8080-0601-5

Copyright © 2005 V. Svatlian. All Rights Reserved.

SARGIS HARUTJUNJAN

*Korrespondierendes Mitglied
der Akademie der Wissenschaften
der Republik Armenien*



Dr. phil., Ethnographin Verjiné Svazlian
bei der Aufzeichnung der Erinnerungen und Lieder der
Überlebenden des Armenier-Genozides Mariam Baghdischjan
(geb. 1909, Musa Dagh).

Rund 50 Jahre lang haben wir die Quellen dieser Untersuchung, d. h. die Erinnerungen der einfachen Menschen und Lieder historischen Charakters, Wort für Wort, Abschnitt für Abschnitt aufgezeichnet, auch auf Ton- und Videoband.

Wir möchten unseren innigsten Dank an die durch ein Wunder dem Genozid entronnenen Armenier aussprechen, die ihr Erlebtes in einem heroischen Kampf gegen die grausamen Umstände ihres Lebens in der Tiefe ihres Gedächtnisses aufbewahrt und uns mitgeteilt und dadurch die historische kollektive Erinnerung des armenischen Volkes vor unwiderruflichem Verlust gerettet haben, damit diese dem gerechten Urteil der Welt und der Menschheit überlassen werden könnte.

V. S.

TYPOLOGISCHE BESONDERHEITEN DER ZEUGNISSE DES VOLKES

Der Genozid an den Armeniern als ein internationales politisches Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist durch einen grausamen Zwang der Geschichte zu einem untrennbar Teil der nationalen Identität, der Denkweise und der geistigen Innenwelt des armenischen Volkes geworden.

Je mehr Zeit verstreicht, umso größer wird das Interesse an dem Armenier-Genozid, was auf das Anerkenntnis dieses historischen Fakums durch zahlreiche Staaten zurückzuführen ist. Jedoch die türkischen und protürkischen Historiker versuchen bis heute die historische Wahrheit der für das armenische Volk verhängnisvollen Ereignisse von 1915-1922 zu verzerren.

Über den Völkermord an den Armeniern sind inzwischen zahlreiche Bücher, Dokumentensammlungen, Aufsätze von Politikern und Vertretern der Öffentlichkeit, unterschiedliche belletristische Werke in verschiedenen Sprachen erschienen, aber in dieser riesigen Literatur hat bis jetzt die Stimme des Volkes gefehlt, Erinnerungen und Volkslieder der Überlebenden jener grässlichen Ereignisse, die als Urquellen ebenfalls von einem hohen historischen, dokumentarischen Wert sind. Da das armenische Volk selbst diese unsagbaren Leiden tragen musste, war es also das Objekt dieses politischen Massenverbrechens. Und wie bei der Aufdeckung eines jeden Verbrechens die Aussagen der Zeugen eine ausschlaggebende Rolle spielen, so sollte man sich auch in diesem Fall auf die Berichte der Augenzeugen stützen. Jedes dieser Zeugnisse hat vom juristischen Standpunkt her eine Beweiskraft für eine gerechte Lösung der Armenischen Frage und die Anerkennung des Armenier-Genozides.

Noch im Jahre 1955, als man in der Armenischen Sozialistischen Sowjetrepublik über den Völkermord an den Armeniern nicht offen reden durfte, als die repatriierten Augenzeugen dieser Gräuel, die gleichsam durch ein Wunder dem Tod entkommen waren, in Angst vor Verleumdung und Deportation lebten, nahm ich, damals eine Studentin an der

Staatlichen Pädagogischen Hochschule „Chatschatur Abowjan“ in Jerewan, diese Arbeit aus eigener Initiative in Angriff. Trotz unterschiedlicher Schwierigkeiten folgte ich im Bewusstsein der historischen und faktographischen Bedeutung der mündlichen Überlieferung des Volkes zuerst dem Ruf meines Bluts (ich stamme aus Westarmenien), dann aber, seit den 1960er Jahren, konnte ich mit Unterstützung des Instituts für Archäologie und Ethnographie der Akademie der Wissenschaften von Armenien meine Arbeit fortsetzen (daneben war ich mit anderen wissenschaftlichen Forschungen beschäftigt). Unter der brennenden Sonne des armenischen Sommers und in der Kälte des strengen Winters unseres Landes wanderte ich zu Fuß durch Dörfer und Siedlungen auf der Suche nach den Überlebenden des Genozides. Ich bemühte mich, ihnen näher zu kommen, und ohne sie durch andere Fragen abzulenken, ließ ich sie frei reden und davon berichten, was sie erlebt hatten. Ich schrieb und nahm auf Band die schauerlichen Geschichten, die sie erzählten, und die diversen historischen Lieder, die sie sangen. Nichts davon war in Armenien oder in der Diaspora jemals veröffentlicht worden. [Svazlian 1984, 1994, 1995].

Seit 1995 konnte ich meine Arbeit mit Unterstützung der Direktion des in Jerewan eröffneten Museum-Instituts für den Völkermord an den Armeniern der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien fortführen [Svazlian 1997a, 1997b, 1999]. Jetzt konnten wir die Erinnerungen der überlebenden Augenzeugen auch filmen (Kameramann Galust Haladschjan). Alle diese Materialien wurden später in dem umfangreichen Band „*Der Genozid an den Armeniern. Zeugnisse der Überlebenden Augenzeugen*“ zusammengefasst (arm.). [Svazlian 2000]

In der vorliegenden Broschüre werden Ausschnitte aus den in dem genannten Buch veröffentlichten Erinnerungen und historischen Liedern der überlebenden Augenzeugen (600 Einheiten) mit entsprechender Nummerierung zitiert, sowie aus unseren bisher unveröffentlichten Materialien (60 Einheiten).

Alle Originale dieser Materialien – Texte, Audio- und Videokassetten – werden im Archiv des Instituts und Museums für den Völkermord an den Armeniern der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien aufbewahrt.

Die meisten der Augenzeugen, von denen diese Materialien herrühren, sind alte Leute, die in den Jahren 1915-1922 aus ihrer historischen Heimat

- Westarmenien, Kiliken (1921) und von Armeniern besiedelte Provinzen Anatoliens (1922, die Tragödie von Izmir) - vertrieben wurden.

Ein beträchtlicher Teil der Westarmeiner, über eine Million Menschen, war während dieser Ereignisse schonungslos vernichtet, während diejenigen, die dem Tod entrinnen konnten, ausgeplündert und erschöpft Ostarmenien erreichten oder sich über verschiedene Länder der Welt verstreuten. Später wurden manche von den Letzteren aus Griechenland, Frankreich, Syrien, Ägypten, Amerika, Irak und Libanon, aus den Balkanstaaten und der Türkei nach Armenien repatriiert; sie ließen sich dort in den neuen Stadtteilen und den Vororten von Jerewan nieder, deren Namen – oft mit einem vorangestellten Zusatz „nor“, d. h. „neu“ - an ihre verlassenen Heimstätten erinnern (Ajgestan, Sari Tagh, Nor (Neu) Butania, Nor Aresch, Nor Kilikia, Nor Arabkir, Nor Zeitun, Nor Charberd, Nor Sebastia, Nor Malatia, Nor Kesaria (d. i. Neu Kayseri), Nor Hadschin, Nor Marasch, Nor Aintap, Nor Mussa Ler (d. i. Neu Musa Dagh), Nor Edessia) sowie in den Städten Etschmiadsin, Hoktemberjan (heute Armawir), Ararat, Talin, Hrasdan, Leninakan (heute Gjumri), Kirowakan (heute Wanadsor) und anderswo.

Die Augenzeugen des Armenier-Genozides, die durch ein Wunder überleben konnten, fand ich in der Regel schweigsam und in Gedanken versunken. Auch dieses unheimliche Schweigen hatte seinen Grund: Die politischen Zustände in Sowjetarmenien ließen sie jahrzehntelang nicht über ihre Vergangenheit frei und unbefangen erzählen oder schreiben. Deswegen war es schwierig, solche Materialien zu entdecken und niederzuschreiben.

Rund 50 Jahre lang suchte ich unaufhörlich sowohl in verschiedenen Bezirken Armeniens als auch während meiner privaten Reisen und Dienstreisen zu wissenschaftlichen Konferenzen, die mich nach Griechenland, Frankreich, in die USA und die Türkei brachten, nach überlebenden Augenzeugen des Völkermords und versuchte, sie näher kennen zu lernen und in die Tiefe ihrer Seele durchzudringen.

Auf meine inständigen Bitten hin begannen sie mit Tränen und Schluchzen ihre Erinnerungen daran zu erzählen, wie die türkischen Gendarmen sie aus ihren ureigenen blühenden Heimstätten vertrieben und ihre Eltern und Angehörigen vor ihren Augen grausam ermordet, ihre Mütter und Schwestern entehrt, die neu geborenen Kinder mit Steinen niedergemetzelt haben...

Die Erinnerungen der Augenzeugen erfassen unterschiedliche Themen, in ihnen erstehen wieder die Schönheit ihrer Heimat, ihr patriarchalischer Alltag und ihre Sitten und Bräuche, die Zeit, in der sie lebten, die sozialpolitischen Lebensbedingungen, die bedeutsamen historischen Ereignisse, die Grausamkeiten der Führer der jungtürkischen Regierung Talaat, Enver, Dschemal, Nazim, Behaeddin Schakir (Steuererhebung, Einberufung, Waffenabgabe, Verbrennungen lebendiger Menschen, Deportationen, Pogrome, Massaker), der Todeszug der Armenier durch Wüsten (Der-es-Sor, Ras-ul-Ain, Rakka, Homs, Hama, Meskene, Surutsch), ihre unsäglichen Leiden (Erschöpfung, Durst, Hunger, Seuchen, Todesangst) sowie der gerechte und edle Widerstand gegen die Gewalttätigkeiten in verschiedenen Orten und der Kampf um das elementare Recht auf Leben (der Aufstand von Van, die Abwehrkämpfe in Schatach, Schapin-Garahissar, Sassun, Urfa, auf dem Berg Musa Dagh im Jahre 1915, die Kämpfe in Aintap, Hadschin in den Jahren 1920-1921), die Helden der Abwehrkämpfe (Andranik Osanjan aus Schapin-Garahissar, Armenak Jekarjan aus Van und genannt Murad der Große [Hambarzum Bojadschjan], Jessaji Jaghubjan vom Musa Dagh, Mekrtitsch Jotnegrbarjan aus Urfa, Adur Levonjan aus Aintap, Aram Tscholakjan aus Zeitun, der nationale Rächer Soghomon Tehlerjan) und zahlreiche andere bekannte und unbekannte Armenier, die zusammen mit den Volksmassen gekämpft haben, gefallen sind, aber auch überlebt haben.

Jeder der Augenzeugen erzählte in seiner Sprache, in seiner Mundart, in einem mit fremden Wörtern durchsetzten Armenisch, aber auch in Türkisch, Arabisch, Kurdisch, Englisch, Französisch, Deutsch.

Bei den von uns aufgezeichneten mündlichen Materialien handelt es sich um Erinnerungen an unmittelbare Eindrücke der überlebenden Augenzeugen, um deren Worte, Gedanken und Aussagen, in denen das Schicksal der Westarmenier einen authentischen Niederschlag gefunden hat. Die überlebenden Augenzeugen sind Persönlichkeiten, die durch die grausamen Erlebnisse weise geworden sind, für die „Der Mensch ein Mensch sein muss, ob Armenier oder Türke,“ um mit dem Überlebenden **Artawasd Ketrazjan** (geb. 1901, Adabasar) zu reden. [Svazlian 2000¹: Zeugnis¹ 220, S. 360]

Die Armenier und die Türken hatten in Eintracht miteinander gelebt. Der Überlebende **Arakel Tagojan** aus Derdschan (geb. 1902) sprach von

friedlichen gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Armeniern, Türken und Kurden besonders während der Wallfahrten zum Hl. Karapet-Kloster in Musch: „...Außer den Pilgern kamen auch türkische und kurdische Einwohner zusammen, sie aßen mit uns vom Opferfleisch, freuten sich, sangen und tanzten mit uns.“ [Sv. 2000: Zg. 96, S. 203]

Es müsste erwähnt werden, dass die überlebenden Armenier, die so viel Leid erlebt hatten, nie mit Hass über das einfache türkische Volk sprachen. „...Ich muss sagen, dass ja nicht alle Türken schlecht sind, auch unter ihnen gibt es gute Menschen. Das hatten die Jungtürken organisiert, das Volk aber war gut, und wir hatten ständig gute Beziehungen mit den Türken. Auch unter ihnen gibt es gute Menschen,“ sagte die Überlebende Nektar Gasparjan aus Ardwin (geb. 1910). [Sv. 2000: Zg. 74, S. 157]

In dieser Abhandlung sind die historischen Tatsachen durch Aussagen der überlebenden Zeugen ergänzt und detailliert, wodurch der historische Verlauf der Ereignisse während des Armenier-Genozides rekonstruiert wird.

Die Erinnerungen (300 Einheiten) der Überlebenden gewähren die Möglichkeit, auch die für dieses Genre charakteristischen typologischen Besonderheiten solcher Materialien zu untersuchen.

Der Aufbau der Erinnerungen der Überlebenden des Völkermords an den Armeniern als eine Art der mündlichen Volksüberlieferung weist folgende Merkmale auf: Sie sind entweder kurz und gedrängt oder umfangreich und langatmig, sie enthalten unterschiedliche Dialoge, Zitate, Muster verschiedener Gattungen der Folklore (Lied, Epos, Märchen, Fabel, Sprichwort, Segnung, Fluch, Gebet, Schwur), die das mündliche Wort besonders glaubwürdig und ausdrucksstark erscheinen lassen. *Die Überlebenden waren sich ihrer moralischen Verantwortlichkeit bewusst, ihre Worte waren von einem tiefen Pflichtbewusstsein geprägt. Viele von ihnen schlugen ein Kreuz oder schworen einen Eid, bevor sie mit ihren Erinnerungen begannen.* Der Schwur ist aber ein geheiligtes Wort, das keine Falschheit duldet. So hebt der Bericht von **Loris Papikjan** aus Erzurum (m., geb. 1903)

* In den armenischen Wörtern, so auch in Eigennahmen, wird fast ausnahmslos die letzte Silbe betont (d. Ü.).

** Da sich an dem Namen einer Person ihr Geschlecht in der Regel nicht eindeutig erkennen lässt, wird mit „w.“ auf das weibliche und mit „m.“ auf das männliche Geschlecht hingewiesen (d. Ü.).

¹ Svazlian 2000 – Weiter: Sv. 2000. Zeugnis – Weiter: Zg.

folgenderweise an: „Zuerst möchte ich sagen, dass ich verdammt und allgemeiner Verachtung preisgegeben werden sollte, wenn ich die Ereignisse und Personen absichtlich übertreiben werde...“ [Sv. 2000: Zg. 90, S. 191]

Aus einer ausführlichen quantitativen und qualitativen Analyse der Erinnerungen erhellt, dass *es ein Volk ohne Erinnerung genauso wenig gibt wie einen Menschen ohne Erinnerung*, denn die Erinnerung ist das Leben eines Menschen oder eines Volkes, seine Vergangenheit, seine Geschichte.

Eine ähnliche historische Erinnerung haben Juden, Griechen, Zigeuner und andere leidgeprüfte Völker. [Porter 1982] Und wenn ein Volk, in unserem Fall das türkische, seine historische Erinnerung nicht bewahrt hat, dann hat es nicht gelebt und alle diese Leiden nicht empfunden. Hier ist es wohl angebracht, manche Stellen aus einem mit „Gegenschlag in der virtuellen Welt“ überschriebenen Interview zu zitieren, das der Gründer der türkischen Server „Superonline“ und „Ixir“ Babur Ozden gegeben hat; in diesem Interview behauptet er, die Armenier hätten Erinnerungen der Überlebenden des Armenier-Genozides und in türkischer Sprache verfasste Lieder historischen Charakters im Internet untergebracht (er meint u. a. unser Buch *“The Armenian Genocide in the Memoirs and Turkish-Language Songs of the Eyewitness Survivors.”* Yerevan, „Gitutium“ Publishing House of the NAS RA, 1999, sowie die Webseite <http://www.geocities.com/vsvaz333>) und er fügt hinzu: „...Ich habe festgestellt, dass die ‚Webseiten des Genozides‘ in der virtuellen Wirklichkeit ein Monopol der Armenier sind. ...Wir müssen uns organisieren. Die Türkei ist nicht organisiert. ...Es ist indes schwierig, diese Geschichten [Lebensgeschichten der Überlebenden] in unserer Kultur zu entdecken. Unsere Kultur ist wegen Mangels an Selbstförderung und Individualisierung in einer ungünstigen Situation. ...Sie [die Armenier] bedürfen der Mythen, um ihre Kultur und ihre Vergangenheit zusammenzuhalten. ...Wir [die Türken] brauchen diesen Zusammenhang nicht. Wir wollen die Vergangenheit vergessen und nach vorn schauen. Unsere Familien sind gemischt. Was [in der Vergangenheit] niedergeschrieben wurde, wurde in einer anderen Schrift geschrieben. Wir können sie [Lebensgeschichten der Überlebenden] nicht lesen. Ich kann nicht die Notizen meines Großvaters lesen. Wer der alten türkischen Sprache mächtig ist, kann sie lesen. ...Es ist nutzlos, Professoren und

Historiker im Internet unterzubringen. Die Archive haben keine Wirkung auf die Menschen. ...Die Leute lassen sich nicht von den Lebensgeschichten der Menschen beeindrucken, deren Eltern vernichtet wurden oder sich verstreut haben. Sie sind beeindruckt, wenn sie diese aus der ersten Hand hören. ...Die Armenier haben im Internet sogar Abteilungen der ‚Völkermord-Lieder‘ in türkischer und englischer Sprache.“ („Milliyet,“ 28.01.2001: S. 19)

Es müsste auch erwähnt werden, dass die auf unsere eigene Initiative aufgezeichneten und veröffentlichten Erinnerungen und Lieder aus der genannten Sammlung [Sv. 2000], die die historische Erinnerung des armenischen Volkes darstellen, nach ihrer Veröffentlichung in Armenien täglich ergänzt werden, wobei es sich um einen endlosen Vorgang handelt. Denn jeder Armenier hat seinen Familienkummer und seine familiären Verluste. Außerdem gibt es unzählige Berichte (in verschiedenen Mundarten und Sprachen von Hand geschrieben oder auf Ton- und Videoband gezeichnet) in unterschiedlichen Ländern der Welt, wohin es Tausende und Abertausende Westarmenier infolge des Völkermords verschlagen hat. Diese Berichte sind im privaten Besitz und in Archiven zusammengetragen. Sie sollten indes als faktographische Zeugnisse der historischen kollektiven Erinnerung des armenischen Volkes an den Völkermord ebenfalls entschlüsselt, veröffentlicht und in den wissenschaftlichen Verkehr gebracht werden.

Den *Völkermord an den Armeniern*, der Anfang des 20 Jahrhunderts verübt wurde, haben die Überlebenden unmittelbar erlebt, und *all das hat sich in ihrem Gedächtnis unauslöschlich eingegraben*. Die Überlebende Nektar Gasparjan aus Ardwin (geb. 1910) gestand: „...Es ist mehr als 80 Jahre her, aber ich kann meine lieben Vater, Mutter, Onkel, Nachbarn, Großmutter, alle unsere Verwandten bis heute nicht vergessen, die brutal getötet wurden und uns ohne Schutz ließen. Mein ganzes Leben lang erinnere ich mich an die schrecklichen Szenen, die ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, und ich finde nie Ruhe. Ich habe so viele Tränen vergossen...“ [Sv. 2000: Zg. 74, S. 157]

Vergineh Gasparjan aus Aintab (w., geb. 1912) erzählte uns: „...Die Türken töteten vor meinen Augen meinen Vater Grigor, meine Mutter Dudu, meinen Bruder Hakob und meine Schwester Nuriza. All das habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen und ich kann es bis heute nicht vergessen...“ (Die Frau begann zu weinen und konnte nicht weiterreden

– V. S.). [Svazlian: Persönliches Archiv. Unveröffentlichte Materialien]

Die Augenzeugen dieser geschichtlichen Ereignisse, die ihre traurige Vergangenheit gleichsam schmerzlich wieder erlebten, erzählten uns ihre persönlichen Erinnerungen an die historische Heimat, an das Zuhause und an die lieben Angehörigen, die leider nicht mehr leben. Diese Erinnerungen trugen sie in ihrem ganzen Leben immer in sich, unfähig, sich von diesem Albtraum zu befreien. Und da es sich *bei den Erinnerungen, die sie uns erzählten*, um unmittelbare Eindrücke von den historischen Ereignissen handelt, die den Westarmeniern zuteil geworden sind, haben sie *eine zutiefst historische Bedeutung*.

Indem sie das Leben, den Alltag, die Sitten, die politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse der Zeit widerspiegeln, *sind die Erinnerungen der Überlebenden spontan, wahr, glaubwürdig, sie haben den Wert authentischer Aussagen*. Die Überlebende **Jeghssa Chajadschanjan** aus Charput (geb. 1900) erzählte bitter: „...Von 7 Familien bin ich jetzt allein übrig geblieben.“ [Sv. 2000: Zg. 108, S. 218]

Auch **Vergineh Nadscharjan** aus Malatia (w., geb. 1910) berichtete: „...Unsere Sippschaft war sehr groß, wir waren etwa 150-200 Leute. Ich hatte viele Onkel und Tanten. Alle wurden unterwegs nach Der-Sor umgebracht. Nur drei von uns sind übrig geblieben: ich, meine Mutter und mein Bruder...“ [Sv. 2000: Zg. 125, S. 239-240] Ähnliches erzählte auch der Überlebende **Hasarchan Torosjan** aus Balu (geb. 1902): „...Es sind so viele Jahre vergangen, aber ich finde bis jetzt nachts keinen Schlaf, das Vergangene ersteht vor meinen Augen wieder, und ich zähle die Toten und die Lebenden...“ [Sv. 2000: Zg. 120, S. 232] Also stimmen sogar die Zahlen, die sie genannt haben. **Hrant Gasparjan** aus Musch (m., geb. 1908) betonte diesen Umstand, indem er zum Schluss versicherte: „...Ich habe Ihnen erzählt, was ich mit diesen meinen Augen gesehen habe. Alles, was ich gesehen habe, steht vor meinen Augen. Wir haben nichts aus Chenos mitgebracht, nur unsere Leiber gerettet. In unserer Familie waren 143 Leute; eine Schwester, ein Bruder von mir, meine Mutter und ich sind entkommen.“ [Sv. 2000: Zg. 12, S. 71]

Wenn man diese dokumentarischen Zeugnisse der Überlebenden ausführlich analysiert und mit den geschichtlichen Ereignissen vergleicht, wird klar, dass die Glaubwürdigkeit der Erinnerungen keinen Zweifel aufkommen lässt. Sie erwähnen in ihren Erzählungen beinahe immer ihre älteren Verwandten, ihre Großeltern, Eltern sowie

weitere Personen, die der Familie oder der Sippe angehörten, wobei häufig deren Namen und Geburtsdaten genannt werden. Die Auskünfte sind so genau und authentisch, dass die Menschen, die im Chaos der Massaker ihre Verwandten verloren haben und in verschiedenen Winkeln der Welt leben, auf Grund der Erinnerungen, die in unserem Buch stehen, Jahrzehnte später einander finden und uns dafür danken.

Die Hauptperson in der jeweiligen Erinnerung ist *der Erzähler bzw. die Erzählerin selbst*, bei der Erinnerung handelt es sich nicht nur um eine Schilderung der bedeutenden geschichtlichen Ereigniss und Vorfälle, sondern auch um deren Auslegung, wodurch die Weltanschauung und die Hauptmerkmale der Persönlichkeit des Augenzeugen bzw. der Augenzeugin, aber auch ihre besonderen Ansichten, Sprache und Stil zum Ausdruck kommen. *Also ist jeder Bericht, jede Erzählung der Überlebenden einzigartig.* In ihnen finden die Lebensläufe der Erzähler einen Niederschlag, deswegen bleibt der Hauptinhalt der Erinnerung, *die gleichsam ein inniges Bekenntnis ist*, so gut wie immer der gleiche, auch wenn sie mehrmals erzählt wird. Ich als Folkloristin und Ethnographin habe die mündlichen Berichte mit einem professionellen Verantwortungsgefühl behandelt und sie Wort für Wort aufgeschrieben, und zwar in vollem Bewusstsein dessen, dass die Erzähler mir ihre innerlichsten Geheimnisse preisgaben, damit diese *an die künftigen Generationen weitergegeben werden*. Hier möchte ich die Worte des würdevollen 90-jährigen **Karapet Tosljan** aus Zeitun (geb. 1903) anführen. Obwohl er des Lesens und Schreibens nicht kundig war, hatte er seine Erinnerungen und Lieder „jeden Abend vor dem Schlafengehen wie Gebete“ gemurmelt, um sie nicht zu vergessen. Er wollte mir seine Erinnerungen erzählen, damit sie „aufgeschrieben, nicht vergessen werden und die künftigen Generationen daraus lernen.“ [Sv. 2000: Zg. 342, FN 3, S. 413] In diesem Zusammenhang sind die letzten Sätze in der Erinnerung des Überlebenden **Garnik Stepanjan** aus Erzincan (geb. 1909), heute bekannter Literaturwissenschaftler, von besonderer Bedeutung: „...Was 1915 unserem Volk, unserer Sippschaft widerfahren ist, die über 100 Personen zählte, von denen sich 15 retten konnten, war grauenhaft. Alle meine Verwandten mütterlicherseits wurden getötet oder beim lebendigen Leib in Gruben geworfen. Man sagt, dass sich die Erde über ihnen bewegte. Dem Völkermord sind auch die Stepanjans, die Familien meiner vier Tanten väterlicherseits, zu Opfer gefallen. Immer

denke ich darüber nach, ob wir das vergessen können, aber wir dürfen das nicht vergessen, da wir nicht zahlreich sind. Ich rufe nicht zur Rache auf, aber ich kann nicht empfehlen, zu vergessen. Das armenische Volk kann nicht vergessen, was es mit eigenen Augen gesehen hat. Und wie Avetis Aharonjan² gesagt hat, „Unsere Söhne werden so viel Böses nicht vergessen, selbst wenn die ganze Welt dem Armenier Vorwürfe machen würde.“ [Sv. 2000: Zg. 95, S. 202]

Zugleich sind die Erinnerungen der Überlebenden auch einander ähnlich. In den Erinnerungen der Vertreter unterschiedlichster Altersgruppen beider Geschlechter aus verschiedenen Orten werden die geschichtlichen Ereignisse und Personen, die schrecklichen Szenen und Bilder, die sie erleben mussten, voneinander unabhängig, aber fast in derselben Weise geschildert; die Berichte verschiedener Personen bestätigen und ergänzen sich, in ihnen macht sich die Tendenz einer Entwicklung vom Persönlichen und Gegenständlichen zum Allgemeinen und Nationalen bemerkbar. Diesen Umstand meinte Tigran Ohanjan aus Kamach (geb. 1902), als er seinen Bericht mit folgenden Worten abschloss: „...Meine Vergangenheit ist nicht nur meine Vergangenheit, sondern auch die meines Volkes.“ [Sv. 2000: Zg. 97, S. 207] Die Erinnerungen der Augenzeugen charakterisieren also mit ihrem Inhalt nicht nur die betreffende Person und deren Umgebung, sondern auch die ganze Gemeinschaft, wodurch sie zu einer kollektiven historischen Erinnerung des armenischen Volkes werden.

Die historische Erinnerung des Volkes vermag fortzuleben. Obwohl nach jenen Ereignissen rund 90 Jahre vergangen sind und die meisten Überlebenden heute nicht mehr am Leben sind, sind die Erzählungen der Älteren in den Familien so oft gehört und wiederholt worden, dass sie von den Nachkommen geerbt und weiter erzählt werden und als historische Erzählungen (60 Einheiten) im Gedächtnis der jüngeren Generationen fortleben. Die meisten dieser historischen Erzählungen haben wir von den Nachkommen der Überlebenden des Völkermords gehört und aufgeschrieben – als ein Zeugnis davon, dass die historische Erinnerung des Volkes nicht stirbt, sondern in dem Gedächtnis der späteren Generationen weiter lebt.

Es ist uns gelungen, auch Lieder und Balladen historischen

² Avetis Aharonjan (1866, Igdirmawa – 1948, Paris) – Politiker, Dichter, Mitglied der Armenischen Revolutionären Föderation (Daschnaken-Partei).

Charakters (300 Einheiten) der überlebenden Augenzeugen des Armenier-Genozides aufzuschreiben. Ihre Texte widerspiegeln unterschiedliche Phänomene des öffentlichen Lebens jener Zeit – die Einberufung und Waffenabgabe, die Deportation und die Massaker, die von der Regierung der Jungtürken organisiert waren – sowie andere aufregende und beeindruckende Episoden. Diese Lieder sind mit ihrer thematischen Eigentümlichkeit und ihrem ideellen Inhalt nicht nur etwas Neues in der armenischen Folkloristik, sondern sie lassen die besagte historische Epoche mit ihren charakteristischen Seiten anders verstehen. Unter dem unmittelbaren Eindruck der historischen Ereignisse, die den Westarmenien zuteil geworden waren, sind diese Volkslieder und Gesänge von einer Historizität geprägt, sie haben einen dokumentarischen Wert.

Die meisten dieser historischen Lieder und Gesänge röhren von armenischen Frauen her. Die schauerlichen Eindrücke waren so tief, dass sie oft eine dichterische Form bekamen, wie beispielsweise das Klagelied der Überlebenden Schogher Tonojan aus Sassun (geb. 1901), das sie mit Tränen und Seufzern sang:

*Tag und Nacht höre ich Weinen und Klagen,
Ich habe keine Ruhe, keinen Schlaf;
Schließe ich die Augen, so sehe ich immer Tote;
Ich habe Familie, Verwandte, Grund und Haus verloren.*

[Sv. 2000: Zg. 343, S. 414]

Die von Natur aus emotionaleren Frauen trugen auf ihren schwachen Schultern die ganze Last der Deportation, des Exils und der Massaker. Was sie mit eigenen Augen gesehen und in der Tiefe ihrer Seelen gefühlt haben, haben sie ausführlich und bildhaft beschrieben. Denn die armenischen Mütter mussten sich mit Tränen von ihren Ehemännern und Söhnen verabschieden, die in die türkische Armee eingezogen wurden. Aber diesen Soldaten gab man keine Waffen, sie sollten in „Amele tabur“ (Arbeitsbataillonen) schwere Arbeiten verrichten. Erschöpft starben sie dort oder wurden umgebracht und in die Gräben geworfen, die sie selbst ausgehoben hatten („Lieder der Einberufung, der Waffenabgabe und der Häftlinge“). Man zwang die armenischen Frauen, ihre Häuser und Gärten, ihren Besitz und ihre Kinder zu verlassen und mit ihren alten und hilflosen Eltern den Weg des Exils anzutreten. Mit vor Müdigkeit blutenden Füßen,

hungrig und durstig, unter der brennenden Sonne und den Peitschenhieben der türkischen Polizisten schleptten sie sich in die Wüsten von Der-es-Sor, Ras-ul-Ain, Meskene, Surutsch. In den Erinnerungen und Liedern der überlebenden Augenzeugen werden die Wege, die sie gegangen sind, die Ausschreitungen der türkischen Polizisten, der kurdischen Banditen und der tschetschenischen und tscherkesischen Mörder, der Raub und die Ermordung armenischer Frauen und Mädchen, ihre Pfählung, das Aufritzen der Bäuche schwangerer Frauen und die Suche nach Goldstücken, die Kreuzigungen und Foltern geschildert. Deshalb stürzten sich die unschuldigen armenischen Mädchen, um nicht in die Hände der Türken zu geraten, ihre Frauen zu werden und türkische Kinder zu gebären, in den Fluss Euphrat („Lieder der Deportation und des Massakers“). Einen speziellen Abschnitt bilden die traurigen Lieder über die Leiden der Mütter der entführten Kinder, über die verwaisten Kinder und die Waisenheime („Lieder der Mütter, die ihre Kinder verloren haben, der Waisen und der Waisenheime“). Vertreten sind auch die von Männern gedichteten stolzen Lieder über die Auflehnung der Armenier, die Verteidigung des Grundrechts auf Leben und über den Kampf gegen die gewalttätigen Unterdrücker („Lieder des Patriotismus und der Heldenkämpfe“). Schließlich gibt es Lieder, die das verlorene Heimatland beweinen und die Hoffnung, es wieder zu finden, zum Ausdruck bringen („Lieder des Heimwehs“).

Die historischen Lieder sind mit ihrer thematischen Eigentümlichkeit und ihrem ideellen Inhalt nur für leidgeprüfte Völker bezeichnend, z. B. auch für die Juden, Zigeuner und Griechen, während die Türken keine derartigen Gesänge haben. Dem türkischen Volk ist eine derartige Tragödie erspart gewesen. Sonst hätten auch die Türken ähnliche historische Lieder erdacht. Dank diesen Liedern der Armenier lassen sich die besagte historische Epoche, die Umstände und die Details des Armenier-Genozides in einem neuen Licht begreifen.

Unter den unmittelbaren Eindrücken von den historischen Ereignissen entstanden, weisen auch diese Volkslieder und -gesänge eine hohe historische Authentizität auf und haben einen hohen dokumentarischen Wert.

Diese historischen Gesänge wurden von talentvollen unbekannten Frauen und Männern unterschiedlichen Alters erdichtet, sie waren

seinerzeit weit verbreitet, weil große Volksmassen von diesem unsäglichen Leid betroffen waren. Sie gingen von Mund zu Mund, wodurch neue unterschiedliche Varianten entstanden. Dieses oder jenes Volkslied sind zu gleicher Zeit in verschiedenen Varianten entstanden, *was davon zeugt, dass das Volk ihr Urheber ist.*

Dasselbe Volkslied oder seine Varianten hörten wir von so vielen Überlebenden, dass es unmöglich ist, sie alle namentlich zu nennen. Deswegen sind die verschiedenen Varianten in der Anlage des oben erwähnten Buches in einer Tabelle erfasst, wobei der Name, das Geburtsjahr der oder des Überlebenden, der bzw. die uns das Lied gesungen oder ihre Erinnerung erzählt hat, sowie die Zeit, der Ort, die Art der Aufzeichnung (Handschrift, Audio-, Videoaufnahmen) und die Sprache des Liedes angegeben sind (nach der Methodik der Dokumentierung der folkloristischen Materialien des Professors Dr. Isidor Levin).

Die überlebenden Augenzeugen des Völkermords an den Armeniern (Frauen und Männer) gaben die besagten Volkslieder mit großer seelischer Erregung, Schluchzen und Tränen wieder, weil sie mit ihrer historischen Erinnerung unmittelbar verbunden sind. Daraus erklären sich die emotionell-psychologischen Besonderheiten dieser Gesänge.

Die verschiedensten Varianten dieser Lieder zeichnen sich neben ihrer historischen Genauigkeit auch durch eine knappe Bildhaftigkeit und für die mittelalterlichen Klagelieder der Armenier charakteristische zarte Weisen aus. Jede Zeile und jede Wortfügung in diesen Gesängen ist ein vollendetes Bild, eine erschütternde Szene der Tragödie der großen Volksmassen, die Kehrreime ergänzen und vervollständigen die poetische und bildhafte Aussage. Im Buch findet sich, wo es möglich war, die Notenschrift der Melodien, zu denen diese unterschiedlichen Lieder gesungen wurden (22 Einheiten) [Sv. 2000].

Lieder historischen Charakters wurden nicht nur in der armenischen, sondern auch in der türkischen Sprache gesungen, weil es damals in manchen Provinzen der Osmanischen Türkei verpönt war, armenisch zu sprechen.

Ohne die gegenseitige Beeinflussung der geistigen Kulturen der beiden neben- und miteinander lebenden Völker auszuschließen, sollte hier erwähnt werden, dass es Zeugnisse gibt, dass „denjenigen, die ein armenisches Wort aussprachen, die Zunge geschnitten wurde, so dass die

Armenier, die in einigen Städten Kilikiens (Sis, Adana, Tarson, Antep) und ihrer Umgebung wohnten, ihre Muttersprache verloren hatten“ [Galustjan 1934: S. 698] Oder dass „die Unterdrückung und die Verfolgungen durch die Türken so grausam waren, dass das armenischsprachige Antep türkischsprachig wurde, wie es auch in anderen Großstädten Kleinasiens der Fall war. Und den letzten harten Schlag bekam die armenische Sprache von den Janitscharen, die die Zungen derjenigen, die armenisch sprachen, abschnitten.“ [Sarafjan 1953: S. 5]

Der Ethnograph und Folklorist Sargis Hajkuni (Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts), der die damalige politische, ökonomische und geistige Situation der Westarmenier schildert, schreibt: „Die armenische Sprache war von den türkischen Mullahs verboten, und sieben armenische Wörter wurden als Schimpf betrachtet, wofür als Strafe fünf Schafe abzugeben waren.“ [Hajkuni 1895: S. 297]

In den von uns aufgezeichneten Erinnerungen gibt es zahlreiche Zeugnisse davon, dass die Armenier in Keutahia, Burssa, Adana, Kayseri, Eskisehir und anderen Orten vorwiegend türkisch sprachen. Der Überlebende **Mikajel Keschischjan** aus Adana (geb. 1904) berichtet: „*Es war schon verboten, armenisch zu sprechen und zu lernen; nicht nur Zungen wurden abgeschnitten, sondern man legte auch heiße gekochte Eier ihnen in die Achselhöhlen, damit sie gestünden, dass sie den anderen Armenisch beibrachten. Die Geständigen wurden abgeführt, erhängt oder totgeschlagen.*“ [Sv. 2000: Zg. 182, S. 318]

Davon zeugt auch folgendes Fragment eines Volksliedes, das wir von der Überlebenden **Satenik Gujumdschjan** aus Konya (geb. 1902) gehört haben:

*Sie traten in die Schule ein, nahmen die Lehrerin fest,
O weh!*

*Machten ihr den Mund auf, schnitten ihr die Zunge ab,
O weh!*

[Sv. 2000: Zg. 352, S. 415]

Die Lehrerin hatte es nämlich gewagt, den armenischen Kindern Armenisch beizubringen. Auf den Wegen der Deportation und der Verbannung ging es noch brutaler zu. Deswegen sprachen die Westarmenier ihren Kummer und ihr Leid auch in der türkischen Sprache aus.

Unter Berücksichtigung der öffentlich-politischen Aspekte dieser traurigen Erscheinung der sprachlichen Assimilation haben wir neben Materialien in verschiedenen Mundarten auch *die türkischsprachigen historischen Volkslieder und epischen Gesänge aufgezeichnet, die offensichtlich armenischen Ursprung haben*. Obwohl diese von Armeniern aus verschiedenen Provinzen herühren und von mangelhaften Kenntnissen der türkischen Sprache zeugen (oft kommen darin armenische Wörter und Wendungen, Vornamen und Ortsnamen vor, grammatischen und phonetischen Unstimmigkeiten fallen ab und zu auf), haben sie einen hohen historischen und kognitiven Wert.

Bei der Aufzeichnung der Erinnerungen haben wir uns bemüht, *die eigentümlichen Besonderheiten der mündlichen Rede der Überlebenden unverändert wiederzugeben*. Auch die sprachlichen Nuancen der Armenier aus dem historischen Armenien sowie aus Kilikien und Anatolien haben wir dabei berücksichtigt. Das Gesagte gilt auch für die deutschen Übersetzungen.

Die Überlebenden, deren Erinnerungen wir aufgezeichnet haben, stammen aus mehr als 100 Orten und Ortschaften Westarmeniens, Kilikiens und Anatoliens (Sassun, Musch, Bitlis, Schatach, Van, Bassen, Sgert, Moks, Bajasid, Igdır, Alaschkert, Kars, Ardvin, Ardahan, Baberd, Schapin-Garahissar, Sebastia, Devrik, Kurin, Derende, Erzurum, Chenus, Erzincan, Derdschan, Kamach, Tochat, Arabkir, Kharput, Keghi, Balu, Malatia, Tigranakert, Merdin, Adijaman, Jedessia, Zeitun, Fendedschak, Hadschin, Marasch, Aintap, Musa Dagh, Kessab, Bejlan, Djortjol, Adana, Hassan Bey, Tarson, Merdin, Konya, Ordu, Nide, Kayseri, Talas, Tomarsa, Everek, Afion-Garahissar, Eskisehir, Izmir, Yozgat, Sivrihissar, Stenos, Amassia, Samsun, Adabasar, Nikomidia, Partisak, Burssa, Banderma, Biledschik, Kastemuni, Tschanakkale, Rodosto, Konstantinopel u. a.), diese breite Geographie vermittelt eine Vorstellung von dem Umfang des Leids, das den Westarmenier zuteil worden ist.

DER VERLAUF DES VÖLKERMORDS AN DEN ARMENIERN NACH BERICHTEN DER ÜBERLEBENDEN

Nach dem Sturz des Sultans Abdul Hamid und der Annahme der Verfassung im Jahre 1908 kam die Partei der Jungtürken „Ittihat ve Terakki“ („Einheit und Fortschritt“) an die Macht, diese übernahm die Politik der Massaker (1894-1896) des gestürzten Sultans und war bestrebt, in Übereinstimmung mit der pantürkischen und panislamischen Ideologie nicht nur das osmanische Reich zu erhalten, sondern auch die Armenier und die anderen christlichen Völker des Reiches auszurotten oder mit Gewalt zu assimilieren und einen pantürkischen und panislamischen Staat im Raum zwischen dem Mittelmeer und dem Altai zu schaffen.

Die überlebenden Augenzeugen des Armenier-Genozides von 1915-1922, von denen nur ganz wenige noch leben, erinnerten sich mit zahlreichen Details an die historischen und politischen Umstände des ersten Völkermords des 20. Jahrhunderts. Die Ältesten von ihnen konnten sich sogar an die Einführung der türkischen Verfassung von 1908 erinnern, deren Lösung „Freiheit, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit, Gleichheit“ unabhängig von der nationalen und religiösen Zugehörigkeit lautete. Im Land herrschte eine allgemeine Begeisterung, weil alle Völker des multinationalen Reiches nach Gesetz gleiche Rechte erhalten sollten.

Über diese präzedenzlosen Ereignisse erzählte uns **Sargis Chatschaturjan** aus Kharput (m., geb. 1903): „Ich erinnere mich an das Jahr 1908, als es in der Türkei zur Revolution kam, die Menschen sangen in den Straßen.“ [Sv. 2000: Zg. 110, S. 222].

Kalkın, hey vatandaşlar!

Sevinelim yoldaşlar!

İşde size hürriyet:

Yaşasın Osmanlılar!

Steht auf, ihr Landsleute!

Jauchzt, ihr Kameraden!

Da ist die Freiheit,

Es leben die Osmanen!“

[Sv. 2000: Zg. 337, S. 412]

¹ In den türkischsprachiger Originaltexten sind Abweichungen von der grammatischen und phonetischen Regeln des Türkischen möglich, in ihnen kommen manchmal auch armenische Wörter und Wortformen vor. Wir sind überall dem mündlichen Wort der Überlebenden treu geblieben (V. S.).

Der Überlebende **Hemajak Bojadschjan** aus Bitlis (geb. 1902) berichtete: „...Als es 1908 Hürriyet (Freiheit) gab, dachten zuerst alle, dass Armenier und Türken wie Brüder leben würden. Sogar in unserem Dorf gab es ein Fest und wurde aus Gewehren gefeuert...“ [Sv. 2000: Zg.17, S. 77]

Der noch im 19. Jahrhundert (1886) geborene **Jeghiasar Karapetjan** aus Sassun sagte über die historischen Ereignisse der Vergangenheit folgendes: „...1908 gab Hürriyet (Freiheit) allen politischen Häftlingen, danach sollten Armenier, Türken, Kurden gleiche Rechte haben. Überall hörte man Schreie des Jauchzens. Mit dem Hürriyet-Gesetz wurde der Demütigung, der Verprügelung, der Beschimpfung, dem Raub, der Ausplünderung und der Verachtung der Armenier ein Ende gesetzt. Wer sich so benahm, wurde aufs Härteste bestraft, sogar erhängt. Volles Vertrauen wurde in die beiden Völker gesetzt. Die Armenier bekamen die Redefreiheit, wählten und stellten ihre Abgeordneten. Das war eine neue Renaissance im Leben der Westarmenier...“ [Sv. 2000: Zg. 1, S. 42]

Aber nach der Einführung der türkischen Verfassung war noch kein Jahr vergangen, als Adana und die von Armeniern bewohnten umliegenden Dörfer, in denen es 1894-1896 zu keinen Massakern gekommen war, zur Zielscheibe des Hasses der Ittihat-Behörden wurden.

In der Osterwoche des Jahres 1909 (1.-3. April) standen Adana und die Umgebung in Flammen. Die blutdürstige Menge griff die armenischen Stadtteile von Adana und die umliegenden Dörfer an, plünderte alle Läden aus, metzelte die unbewaffneten und schutzlosen Armenier nieder, ohne Frauen und Kinder zu verschonen.

Das Massaker von Adana war vorher geplant. Davon zeugt das Telegramm von Adil Bey, Berater des Innenministeriums der Türkei, an alle türkischen Beamten der Region Kilikien. Darin hieß es: „Es ist die größte Sorge dafür zu tragen, dass den ausländischen religiösen Einrichtungen und Konsulaten kein Schaden entsteht.“ [Tschismetschjan 1930: S. 174]

Die türkische Regierung entsendete den armenischen Abgeordneten aus Edirne Hakob Papikjan nach Adana, er sollte dort das Geschehene untersuchen und einen offiziellen Bericht für das Parlament schreiben. H. Papikjan schrieb in seinem ausführlichen Bericht u. a. folgendes: „...Nicht nur beläuft die Zahl der Opfer auf 30.000 Armenier,“ sondern „es ist auch eine bekannte Tatsache, dass die Massaker mit Kenntnis und

auf Verordnung der örtlichen Behörden organisiert waren.“² [Papikjan 1919: S. 28]

Der Verfasser von historischen Romanen Sembat Bjurat schrieb unter unmittelbarem Eindruck von diesen Ereignissen das folgende Gedicht, das uns der bereits zitierte **Karapet Tosljan** (geb. 1903) übermittelt hat:

*Lass die Armenier das brutale Massaker beweinen,
Das prächtige Adana wurde zu einer Wüste,
Das Feuer und das Schwert und die schonungslose Plünderung
Ruinierten, ach, das Haus Rubinjan.*

*Im Nu waren die unbewaffneten Armenier
Opfer der Schwerter der Menge,
Kirchen, Schulen standen in Flammen,
Tausende Armenier fanden unbarmherzigen Tod.*

*Die unbarmherzigen Türken machten Kinder zu Waisen,
Nahmen dem Kind seine Mutter, der Braut ihren Bräutigam,
Schlugen auf ihrem Weg alles kurz und klein,
Aßen sich satt am Blut der Armenier.*

*Drei Tage und Nächte brannte das Feuer innen,
Wüteten das Schwert und die Kugel des Feindes draußen,
Sie vertilgten die Armenier vom Erdboden,
Blut rannte durch die Straßen der Armenier...*

[Sv. 2000: Zg. 342, S. 413-414]

Auch das folgende ausdrucksstarke und bildkräftige Volkslied in der türkischen Sprache ist unter unmittelbaren Eindrücken von diesen Ereignissen entstanden:

*Hey, çamlar, çamlar, alaçık çamlar!
Her güneş vurunca sakız damlar,*

*Sakız damlarsa: yüregim ağlar:
Adana ırmagi sel gibi akar,
İşte geldim sana, kiyma Adana!*

O ihr Zedern, Zedern, wunderschöne Zedern!
Sobald die Sonne euch berührt, rinnt das Harz
Tropfen für Tropfen,
Rinnt das Harz, weint mein Herz.
Der Fluss Adana strömt daher,
Nun bin ich zu dir gekommen, du erschlagenes Adana!

² Den Jungtürken gelang es, den Verfasser dieses historischen Berichts zu vergiften. Er starb, und der Bericht blieb unveröffentlicht. Erst im Jahre 1919 wurde der Entwurf ins Armenische übersetzt und in Konstantinopel herausgegeben.

Of, of, işte gördüm sizi, kiyma çocuklar! O weh, euch habe ich gesehen, ihr abgeschlachteten Kinder!

*Adana köprüsü tahtadır, tahta,
Ermeni muhaciri gelir bu hafta,*

*Adana ırmagi leş ilen kanlar,
Kaldırın leşleri, Adana kokar,,
İşte geldim sana, kiyma Adana!*

Of, of, işte gördüm sizi, kiyma çocuklar! O weh, euch habe ich gesehen, ihr abgeschlachteten Kinder!

Die Brücke von Adana ist aus Holz, aus Holz,
Die armenischen Flüchtlinge werden in dieser Woche
kommen,

Der Fluss Adana ist voller Blut und Leichen,
Bringt die Leichen weg, sonst stinkt der Adana,
Nun bin ich zu dir gekommen, du erschlagenes
Adana!

[Sv. 2000: Zg. 340, S. 413]

Mikajel Keschischjan aus Adana (m., geb. 1904) erzählte uns tief bewegt: „Während des Massakers in Adana von 1909 war ich fünf Jahre alt. Diese schreckliche Nacht wurde auf Türkisch ‚Camuz dellendi‘ (Der Büffel verlor den Verstand) genannt. Denn der Sultan hatte in der Tat den Verstand verloren. Auf seinen Befehl wurden Menschen niedergemetzelt, etwa dreißigtausend Armenien ermordet, Häuser zerstört, in Brand gesteckt, zur Asche verbrannt. ... Man versammelte alle und brachte sie zum Fluss Adana, ließ dem Sultan berichten, dass alle Armenier versammelt und ans Ufer des Flusses gebracht seien und man auf seinen Befehl warte. Wasser auf einer Seite, Feuer auf der anderen. Mein Vater hielt mich umklammert... Auch meine Mutter war da, man hatte uns ans Ufer des Flusses gebracht. Da kam ein Befehl des Sultans, eine Begnadigungsverordnung. Man hieß uns schreien: ‚Padışahim çok yaşa!‘ (Lang lebe der König!). Wir gingen nach Hause, aber die Ermordeten waren schon tot.“ [Sv. 2000: Zg. 182, S. 318]

Während des Gemetzels in Adana wurden zahlreiche armenische Städte und Dörfer zerstört und niedergebrannt. Aber die Einwohner von Musa Dagh, Dörtjol, Hadschin, Sis, Zeitun, Schejch Murad, Fendedschak und mehreren anderen Ortschaften konnten mit ihrem heldenhaften Kampf die Angriffe der Türken abwehren und so dem Gemetzel entgehen.

Das war nun der Beginn des großen Völkermords, als sich die Jungtürken fieberhaft anschickten, das armenische Volk auszurotten und nur auf einen günstigen Anlass warteten. Dieser Anlass entstand, als der Erste Weltkrieg ausbrach. Die Türkei stieg mit expansionistischen Absichten und ihrem Plan der Ausrottung der Armenier in den Krieg ein.

Auch dieser Eroberungskrieg fand seine künstlerische Widerspiegelung in Volksliedern:

Pencereden kar geliyor,
Bak dışarı kim geliyor?
Ölüm bana zor geliyor,
Uyan, sultan, zalm sultan!
Kan ağlıyor bütün cihan!
Aman! Aman! Mayrik!³

Es schneit zum Fenster hinein,
Schau, wer da von draußen kommt?
Der Tod fällt mir so schwer.
Wach auf, Sultan, du grausamer Sultan!
Die ganze Welt weint blutige Tränen!
O weh, o weh, meine Mutter!³

[Sv. 2000: Zg. 338, S. 412]

Der Frost des Winters wird hier mit dem Schrecken des Todes (Krieges) verglichen, wo das Oberhaupt des Staates (der grausame Sultan) gegenüber dem Schicksal des Volkes gleichgültig bleibt, selbst wenn „die ganze Welt blutige Tränen weint.“

Am 6. August 1914 wurde in Konstantinopel ein militärisches Abkommen zwischen Deutschland und der Türkei geschlossen. Der deutsche Botschafter in der Türkei Werner Freiherr von Wangenheim schrieb in seiner Note an die türkische Regierung, Deutschland würde Vorteile der türkischen Regierung gewähren, wenn diese ihren Verpflichtungen nachkommen und in den Krieg gegen die Entente eintreten würde. Einer der sechs Punkte des Abkommens lautete, Deutschland würde dafür sorgen, dass die östlichen Grenzen des Osmanischen Reichs so gezogen werden, dass der unmittelbare Kontakt zwischen der Türkei und der moslemischen Bevölkerung in Russland sichergestellt werde. [Lasjan 1946: S. 78]

Im Februar 1915 richtete das „Komitee für Einheit und Fortschritt“ einen Sonderausschuss – „Exekutivkomitee der Drei“ (Behaeddin Schakir, Mehmed Nazim, Midhat Schükrü) - ein, um die Deportation und die Massaker vorzubereiten. Dieses Komitee legte die Fristen und Wege, die Vernichtungsstätten, die Handlungsweise der Mörder fest, entließ die Strafhaftlinge aus Gefängnissen, bildete die so genannten Tschettes (Räuberbanden), die unter dem Kommando jungtürkischer Anführer standen, diese sollten unter dem Namen „Teşkilatı Mahsusa“ (Spezialorganisation) den Völkermord an den Armeniern ausführen.

Am 15. April desselben Jahres erging an die Behörden ein geheimer Befehl über die Vertreibung und Vernichtung der Armenier, den der Innenminister Talaat Pascha, der Kriegsminister Enver Pascha und der Generalsekretär von Ittihad und der Bildungsminister Dr. Nazim

unterzeichnet hatten. Talaat Pascha erklärte hasserfüllt: „Wir müssen mit den Armeniern abrechnen!“ Keine Mühe wollte er dafür scheuen. [Antonjan 1921: S. 232]

In einer Sitzung des Exekutivkomitees von Ittihad erklärte Behaeddin Schakir, dass man mit der Vertreibung der Armenier sofort beginnen und sie während der Deportation töten sollte. Er sagte: „Wir sind im Krieg, Europa und die Großmächte werden nicht intervenieren, auch die internationale Presse wird keinen Lärm machen können. Sogar wenn sie es tut, wird es nichts bringen, diese Frage wird eine vollbrachte Tatsache sein.“ [Mesrop 1955: S. 258]

Der Innenminister der jungtürkischen Regierung Talaat Pascha erließ eine Sonderverordnung, in der stand: „Das Recht der Armenier, auf dem türkischen Boden zu wohnen und zu arbeiten, ist völlig verwirkt. Dementsprechend hat die Regierung befohlen, nicht einmal die Kinder in der Wiege zu lassen.“ [Nerssian 1991: S. 564-565]

Das Exekutivkomitee von Ittihad hatte vor, die Deportation und das Massaker nicht durch die Armee und die Polizei, sondern durch die aus dem Gefängnis entlassenen Verbrecher, Mörder sowie durch Kurden, Tscherkesen und Tschetschenen realisieren zu lassen.

Unter diesen Umständen war die allgemeine Einberufung (*Seferberlik*) das größte Übel für die in der Türkei lebenden christlichen Völker, darunter die Armenier, denn die armenischen Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren wurden unter dem Vorwand der Einberufung in Arbeitsbataillone (*Amele tabur*) gesteckt und auf Sonderverordnung des Kriegsministers Enver umgebracht.

„...Im Jahre 1914 wurde in der Türkei eine allgemeine Mobilmachung erklärt“ erzählte Sargis Chatschaturjan aus Kharput (m., geb. 1903). „Die jungen Armenier wurden einberufen. Man führte sie ab, ließ sie in *Amele tabur* (Arbeitsbataillonen) arbeiten, dann wurden alle umgebracht.“ [Sv. 2000: Zg. 110, S. 223]

Sargis Martirosjan aus Kharput (m., geb. 1903) ging auch auf Details ein: „Im Ersten Weltkrieg wurden die Armenier eingezogen, rund dreihunderttausend junge Armenier wurden in die türkische Armee einberufen. Zuerst gab man ihnen Waffen, aber dann sagte Enver Pascha: „Wir müssen Straßen bauen, wir brauchen Arbeitskräfte.“ Aber in Wirklichkeit wurden sie in Gruben geworfen, umgebracht.“ [Sv. 2000: Zg. 111, S. 224]

³ Im türkischsprachigen Lied steht das armenische Wort „majrik“ (Mutter).

In dieser Zeit entstand das Lied, das wir von der überlebenden Augenzeugin **Annik Marikjan** (geb. 1892) gehört haben, es bestätigt die Berichte der Überlebenden:

*Man gab mir keine Waffe, steckte mich in Amele tabur,
Das Dorf Tokat Jeatmisch war in weniger als vier Tagen zu erreichen,
In Jeatamisch waren Steine zu brechen...
Ich werde gehen, ich werde zu Soldaten gehen,
Ich werde Steine brechen gehen.*

[Sv. 2000: Zg. 295, S. 404]

Das Los der Männer in Amele tabur war aber vorbestimmt, sie mussten sterben.

Hasarchan Torosjan aus Balu (w., geb. 1902) zitierte aus einem Lied:

*Die Soldaten wurden nach Balu gebracht,
Die Mütter und die Schwestern begannen zu weinen,
Dort hoben sie viele Gruben aus,
Und am Ende wurden sie darin verscharrt.*

[Sv. 2000: Zg. 296, S. 405]

Harutjun Grigorjan (geb. 1898), der in Erzurum geboren war und an der Deportation aus Erzurum teilnehmen musste, berichtete: „Während der Vertreibung aus Kharput war ich achtzehn Jahre alt. Ich kann mich gut erinnern. Man schlug die Trommel und ein Ausruber ging in der Stadt herum und sagte: „Seferberlik dir“ (es ist Einberufung), es wird Krieg. Dann hieß es, dass man die Armenier verbannen wird. In der Stadt begannen Durchsuchungen, sie taten so, als suchten sie nach Waffen, aber sie raubten alles; wenn sie Geld fanden, so war's ihrs, sogar die Messer zum Schälen von Zwiebeln sammelten sie ein. Wer keine Waffen gab, dem wurden die Fingernägel ausgerissen, wurde er selbst geprügelt, oder man verlangte Geld, um Waffen zu kaufen. ... Die reichen Armenier wurden in der Stadt und in den Dörfern in Gefängnisse geworfen, das Volk blieb wie eine hirtenlose Herde. Einige alte Männer wurden mit Eisen beschlagen, anderen wurden die Zähne ausgerissen, diejenigen, die im Gefängnis saßen, ertrugen die Folter nicht und verbrannten sich selbst. ... Die armenischen Soldaten der türkischen Armee wurden entwaffnet und umgebracht. Zuerst versammelte man sie, um sie angeblich an die Front zu schicken, aber statt sie an die Front zu schicken, bildete man „Amele“

tabur“ (Arbeitsbataillonen) wo die armenischen Soldaten das Los der Galeerensträflinge erwartete. Die unbarmherzigen Kommandeure ließen die Armenier Straßen bauen, ohne einen Unterschied zwischen denjenigen, die „Bedel“ (Lösegeld, womit man sich freikaufen konnte) gezahlt, und denjenigen, die keins gezahlt hatten, zu machen. Vom berittenen Gendarmen umringt mussten sie stundenlang hungrig, durstig marschieren. Die Schimpfworte und Beleidigungen der Soldaten arteten in Schläge aus. Als man unterwegs nach Partschandsch und Kessirik zu einem Brunnen kam, ließ man die zweitausend Menschen nicht trinken; wer es wagte, auf dessen Kopf fiel ein Schlag des Gewehrkolbens. Fast alle wurden vernichtet, und die Leichen der Opfer wurden in eine gemeinsame Grube geworfen. Ähnlich verfuhr man mit den nach Diarbekir geschickten zweitausend Arbeitern. Im Roten Chonagh (Gebäude) hatte man die jungen Schüler aus Kharput und die entwaffneten Soldaten versammelt, deren gefolterte Leiber, aufeinander geworfen, verwest waren. Blut, Erbrochenes, Kot in jedem Winkel. Die auf dem Boden lagen, erinnerten an die Leichen auf dem Kriegsfeld. So wurden von einer Seite die volljährige oder betagten Personen, die man aus Dörfern und Siedlungen gebracht hatte, in das Rote Chonagh geworfen und von der anderen Seite die Verhafteten nach Jedessia geschickt, angeblich um an den Schienen der Eisenbahn zu arbeiten. Nach dem 14. Juli 1915 waren alle jungen Armenier niedergemetzelt...“ [Sv. 2000: Zg. 89, S. 187-188]

Veronika Berberjan aus Yozgat (geb. 1907) erzählte ebenfalls von der Einberufung: „Am Samstag, gegen Abend versammelte man alle Männer, um sie in die türkische Armee zu schicken, aber dort wurden die Armenier von den Türken getrennt. Mein Großvater Hakob Berberjan, der Pfarrer war und ermächtigt war, die Rechte der Armenier zu schützen, sah, dass die Armenier von den türkischen Rekruten getrennt wurden, und sagte: „Warum trennt ihr die Armenier ab?“ Der türkische Kommandeur sagte: „Papas (Pfarrer) Efendi, die Armenier sollen Straßen bauen gehen, die Türken sollen an die russische Front gehen.“

Der nächste Tag war Sonntag. Mein Großvater hatte die Liturgie beendet und war gerade nach Hause gekommen. Da ereilte uns die böse Nachricht. Der Sohn des Artin Agha war Müller, am Morgen war er zur Arbeit gegangen und hatte vor der Mühle jede Menge Köpfe, Beine und Arme von Menschen gesehen. Mit von Angst benommener Sprache kam er

atemlos nach Hause, erzählte, was er gesehen hatte. Artin Agha und sein Sohn kamen zu meinem Großvater, erzählten es ihm und sagten: „Die man gestern zur Armee gebracht hatte, hat man in der Nacht ermordet.“ Mein Großvater sagte: „Geht, klagt bei dem Kaymakam (Gouverneur).“ Artin Agha ging zum Kaymakan klagen, aber er kam am Abend nicht zurück.

Am nächsten Tag, am Montag, kamen zwei türkische Gendarmen mit Knüppeln. Sonst wenn Gendarmen zu uns kamen, sagten sie höflich, dass Papas Efendi sich anziehen und mitgehen sollte. Diesmal sagten sie grob: „Haydi, kalkin!“ („Machen Sie, dass Sie sofort aufstehen!“). Sie brachten meinen Großvater zum Kaymakan. Auch die Notabeln, die Kaufmänner, die Intellektuellen des Orts wurden neben meinem Großvater abgeführt. Ein Türke sagte zu meinem Großvater: „Papas Efendi, deine letzte Stunde ist gekommen, was hast du zu sagen?“ Mein Großvater kniete nieder und begann zu beten. Da schlug ein türkischer Soldat mit der Axt, der Kopf meines Großvaters rollte auf den Boden. Sie begannen mit dem Kopf meines klugen Großvaters Fußball zu spielen...“ [Sv. 2000: Zg. 214, S. 353-354]

Auf die türkische Einberufung folgte die Entwaffnung der Armenier. Es gab überall Razzien, die türkischen Gendarmen plünderten unter dem Vorwand der Suche nach Waffen die Häuser der Armenier aus, nahmen ihnen ihr Hab und Gut weg, verhafteten und töteten viele von ihnen.

„Vor dem Massaker kamen die türkischen Gendarmen und sammelten die Waffen ein. Der Sohn des reichen Karapet Efendi sagte: „Es ist keine Waffe da.“ Die Gendarmen durchsuchten das Haus, fanden (Waffen), rissen ihm die Fingernägel aus, legten ihm gekochte Eier in die Achselhöhlen und banden ihn fest,“ fügte dieselbe Veronika Berberjan hinzu. [Sv. 2000: Zg. 214, S. 353-354]

Hakob Holobikjan aus Kharput (geb. 1902) erzählte, wie die türkischen Polizisten Waffen von seinem Vater verlangten: „Als sie von meinem Vater eine ablehnende Antwort bekamen, schlugen sie mit Peitschen auf ihn, schließlich schleppten sie meinen Vater ins Gefängnis. Als sie sich so grausam benahmen, sagte meine Mutter: „Henker!“ Wegen dieses Wortes setzten sie meine Mutter in einem leeren Haus unter Arrest. Wir drei, ich, meine Schwester und mein Bruder, blieben allein. Ich lief nach meiner Mutter, schaute durch einen Spalt in der Tür, Mutter sagte: „Mein Junge, geht zu Onkel Grigor.“ ... In jenen Tagen war mein Onkel Grigor noch in seinem Amt des Bürgermeisters. Man hatte ihn verschont.

Er vermittelte, was ohne Bestechung nicht ging, wir brachten meinen Vater nach Hause, er war gerettet. Levon Chatschikjan von den Freunden meines Vaters, ein Schmied, brachte ihn auf seinen Schultern nach Hause, weil er nicht gehen konnte. Auch meine Mutter kam aus dem Arrest nach Hause. Mein gefolterter Vater lag auf dem Bauch. Er konnte sich nicht auf den Rücken legen. Mein Vater erzählte, welche Qualen ihm in einer Nacht die türkischen Henker zugefügt hatten. Ahmed Onbaschi, ein Offizier mit einem grausamen Gesicht, hatte meinen Vater aus der Gefängniszelle zu sich gebracht, um ihn foltern zu lassen. Sie legten ihn bärchlings auf den Boden, die Polizisten mit eichenen Knüppeln an beiden Seiten warteten auf den Befehl. Man verlangte von ihm wieder, Mauser- und Mossinpistolen, Revolver herzugeben. „Gib her oder leg dich hin! Fangt an mit Prügeln!“ befahl der Onbaschi. Nach vierzig Schlägen setzten sie ihn auf. Ahmed Onbaschi sagte: „Na, willst du nicht deine Waffen bringen?“ Nach meines Vaters Worten hatte Ahmed Onbaschi den Kirchen- und Schullehrer für armenischen Gesang Armenak Petrosjan neben ihn (meinen Vater) gesetzt, d. h. dieser war als nächster dran. „Mail Efendi (Herr), ich habe keine Waffen.“ Wieder bekam er vierzig Schläge und wieder wurde er gefragt. Wieder dieselbe Antwort. Bevor er ihn zum dritten Mal auf den Boden legen ließ, hatte er gesagt: „Sag, wer Waffen hat!“ Mein Vater konnte nicht Verräter sein. Selbst wenn er's gewusst hätte, hätte er nicht gesagt. Halbtot nach hundertzwanzig Schlägen wurde er ins Gefängnis geschleppt. So erzählte mein Vater...“ [Sv. 2000: Zg. 109, S. 220]

In einem unter den Westarmenien weit verbreiteten türkischsprachigen Lied, in dem armenische Wörter vorkommen, fragt ein türkischer Beamter einen jungen Armenier:

“Ulan gâvur,‘ doğru söyle:
Sende martin varımış?“

„Du Giaur,“ sage die Wahrheit:
Hast du ein Gewehr?“

Darauf antwortet der junge Mann auf Türkisch:

“Hayır, efendim! İftiradır:
Bilmem, görmedim,
Bilmem, görmedim.“

„Nein, Efendi, es ist Verleumdung,
Ich weiß nicht,
Ich habe nicht gesehen.“

⁴ Gâvur – Giaur (Ungläubiger), im Islam übliche (abwertende) Bezeichnung für Nichtmohammedaner, besonders für Christen.

Dann aber fügt er auf Armenisch heimlich hinzu:

„Es hängt an der Wand, ich werd' es nicht sagen,
Ich werde die armenische Nation nicht verraten.“

[Sv. 2000: Zg. 323, S. 408]

Der junge Armenier, der einen Ausweis (*vesica*) bekommen hat und gewaltsam zur türkischen Armee eingezogen wurde, ahnt, dass „*dies der Weg zum Tod ist*,“ und „*es dort sehr viele Armenier gibt*.“

Ana! uyandır beni, gideyim talime,
Aynalı-martını alayım elime,
Gitmeye doğru vatan yoluna,
Buna ölüm yolu, derler,
Allah saklasın!
Ermeniler çokdur, derler,
Allah kurtarsın!

Mutter, wecke mich, lass mich zur Übung gehen,
Mein Gewehr in die Hand nehmen,
Ich werde auf dem heimatlichen Weg gehen,
Man nennt ihn den Weg zum Tod;
Gott behüte!
Dort gibt es sehr viele Armenier,
Gott erhalte!

[Sv. 2000: Zg. 301, S. 405]

Wenn der junge Armenier in diesem Lied bereit ist, in der türkischen Armee zu dienen, seine bürgerliche Pflicht vor dem Vaterland (*Vatan*), wo er lebt, zu tun, so begreift er später, dass Männer wie er unter dem Vorwand der „Einberufung“ von ihren Verwandten weggebracht werden:

Odalar yaptırdım bir uçdan uca,
İçinde yatmadım bir gün, bir gece,

Konma, bülbüл, konma mezar taşına,
Neler geldi Ermeninin başına!

Überall habe ich Räume gebaut,
In keinem habe ich einen Tag oder eine Nacht
geschlafen,

Du Nachtigall, setz dich nicht auf den Grabstein,
Was hat man nicht den Armeniern angetan!

Tüfengim çadırda asılı kaldı,
Ceyzim sandıkta basılı kaldı,
Konma, bülbüл, konma mezar taşına,
Neler geldi Ermeninin başına!

Mein Gewehr blieb im Zelt hängen,
Mein Hab blieb in der Truhe liegen,
Du Nachtigall, setz dich nicht auf den Grabstein,
Was hat man nicht den Armeniern angetan!

[Sv. 2000: Zg. 459, S. 431]

Und der eingezogene junge Armenier bittet den grausamen Tscherkesen, ihn zu verschonen, denn seine „*Neuverlobte würde sonst Witwe werden*“:

Kıyma, Çerkez, kıyma tatlı canuma:
Yeni nişanlım var karalar bağlar...

Verschone, Tschetschene, verschone meine süße Seele,
Ich habe eine Neuverlobte, sie wird Schwarz tragen...

[Sv. 2000: Zg. 311, S. 406]

Die Verlobte aber vergießt salzige Tränen wie die gerösteten Pistazien von Istanbul und beweint sein Fernbleiben:

Tuzlu olur İstanbulun fistığı,
Taştan olur Ermeninin yastığı,
Kör olasun şu meydanın dostluğu:⁵
Aldılar nazlı yarım, duyan ağlasın,

Aman! Aman! Mayrik!⁶

Salzig ist die Pistazie von Istanbul;
Aus Stein ist das Kissen des Armeniers;
Verdammst sei diese öffentliche Freundschaft!
Meinen Geliebten hat man abgeführt; wer's hört,
möge weinen!

O weh, o weh, majrik!⁶

[Sv. 2000: Zg. 338, S. 413]

Damals gab es eine spezielle Verordnung in der Türkei, nach der man die Christen, die in der Armee dienten, ohne jegliches Vergehen aus ihren Einheiten zu entfernen und an geheimen Orten zu erschießen, aber auch in Gefängnissen verhungern zu lassen hatte.

Haniya da benim tuz-ekmegim yiyenler, Wo sind diejenigen, die mein Brot und mein
Salz gegessen haben,
"Ahbap ölmeden, ben ölürum" diyenler... Diejenigen, die sagten: „Lasst mich vor
meinem Freund sterben“...

Indes sind seine treuen armenischen Kameraden:

Tığlık⁷ Sarkis,⁸
Taslak⁷ Misak⁸ vurulmuş...

Tighlik(jan)⁷ Sargis⁸ und
Taslak(jan)⁷ Missak⁸ erschossen...

Er selbst aber, ein armenischer Soldat, ist im Gefängnis:

Mahpushanede üstümüze damlıyor... Es tropft auf uns vom Dach des Gefängnisses...

Indes seine Verwandten:

Anam da baş üstümde ağlıyor,
Biçare nişanlım karalar bağlıyor...

Meine Mutter weint über mich,
Meine arme Verlobte trägt Schwarz...

[Sv. 2000: Zg. 334, S. 411]

Außer dem Gefängnis und dem Kerker lauerte auch der Tod jeden Tag auf den Soldaten:

⁵ Gemeint ist die Verfassung der Osmanischen Türkei von 1908, die allen Völkern in der Türkei, unabhängig von Nationalität und Religion, „Freiheit, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit, Gleichheit“ formell versprach.

⁶ Im türkischsprachigen Lied steht das armenische Wort „majrik“ (Mutter).

⁷ Armenische Nachnamen.

⁸ Armenische Namen.

Varın, söyleyin anama: damda yatmasın;
"Öğüm Toros" gelir diye "yola bakmasın,
Anama deyin: bohçamı açmasın;
Çuha şalvarımı uçkur takmasın,
Çayı ben silama varamaz oldum,
İskuhı' nişanlım göremez oldum,
Daracık sokakdan geçemez oldum.

Geht, sagt meiner Mutter, sie solle nicht auf dem Dach schlafen;
Sie solle nicht auf den Weg schauen und sagen: Mein Sohn Toros' kommt;
Sagt meiner Mutter, sie solle nicht meine Kleidertruhe öffnen;
Sie solle keinen Gürtel um meine wollene Hose schnallen,
Ich kann nicht mehr meinem Vaterland helfen,
Ich kann nicht mehr meine Verlobte İskuhı' sehen,
Ich kann nicht durch diese enge Straße gehen.
[Sv. 2000: Zg. 335, S. 412]

Und die Mutter des armenischen Soldaten verflucht die Einberufung, die eher einem Massaker gleicht, denn mit den Rosen und Nachtigallen des Frühlings sind auch die jungen Armenier fort gegangen, aber für immer:

Atımı bağladım delikli taşa.¹⁰

Kör olasin sen, Enver paşa!
Ermeni cahil kalmadı,
Gitti gül, gitti bülbül, ne diyelim!

İstersen ağla, istersen gül, ne diyelim!

Mein Pferd habe ich an den Stein mit Loch¹⁰ gebunden,
Mögest du erblinden, Enver Pascha!
Kein junger Armenier ist übrig geblieben,
Die Rose ist vorüber, die Nachtigall ist vorüber,
was soll ich nun sagen!
Ob du weinst, ob du lachst, was soll ich nun sagen!
[Sv. 2000: Zg. 448, S. 428]

Der Hass der Armenier verwandelte sich allmählich in Spott und Hohn, in knappen Worten wird das Äußere des Talaat Pascha beschrieben, sein wahrer Charakter kommt darin zum Ausdruck:

Talaat paşa eşek gibi,
Büyükları yular gibi...

Talaat Pascha wie ein Esel,
Sein Schnauzer dünn wie die Zügel.
[Sv. 2000: Zg. 453, S. 428]

Auf die Einberufung und die Entwaffnung der Armenier folgte die Verhaftung der armenischen Intellektuellen, das armenische Volk sollte nämlich nicht nur seine Kampfkraft, sondern auch seine Führungskräfte verlieren. Um Mitternacht am 24. April 1915 wurden 273 prominente armenische Intellektuelle in Konstantinopel zur Polizei gebracht und armenische Intellektuelle in Konstantinopel zur Polizei gebracht und danach in die Wüsten Mesopotamiens vertrieben und getötet. In die

9. Armenische Namen.

¹⁰ Stein mit Loch (türk. delikli taş) – steinerner Ring am Eingang des armenischen Bauernhauses, an den das Pferd gebunden wurde.

Wüsten Tschangher und Ajasch wurden vertrieben und dort getötet Grigor Sohrap, Anwalt und Schriftsteller und Mitglied des osmanischen Parlaments, die Dichter Daniel Varuschan und Siamanto, die Schriftsteller und Ärzte Ruben Sardarjan, Ruben Sevak, Hovhannes Telkatinzi, Melkon Kjurtschjan, Jeruchan, Sembat Bjurat, Tigran Tschjokurjan, Nazaret Taghavarjan und viele andere bekannte Persönlichkeiten aus Konstantinopel, Sivas, Diarbekir, Marsvan, Erzurum, Kayseri, Izmir und anderen von Armeniern bewohnten Ortschaften.

Die Überlebende **Mari Jerkat** aus Adabasar (geb. 1910) erzählte darüber folgendes: „*Man brachte uns nach Eskischir, trieb in eine Kneipe. Auch in die benachbarte Kneipe, die wie unsere dreckig und dunkel war, trieb man alle aus Polis* (so nennen die Armenier Konstantinopel – d. Ü.) *vertriebenen Intellektuellen. Diese trugen Anzüge mit gestärkten Kragen, Krawatten, aber die Kleider schon zerrissen, die Haare zerzaust!* Jede Nacht hörten wir ihr Weinen und Seufzen, weil die türkischen Saptiehs (Gendarmen) und Polizisten sie grausam verprügeln. Einige Tage später führte man sie alle ab. Wir hörten, dass man sie gequält und umgebracht hatte.“ [Sv. 2000: Zg. 226, S. 366]

Überall wurden die armenischen Schulen und Gymnasien geschlossen.

Ausgeraubt wurden auch die armenischen Kirchen. Das Armenische Patriarchat von Konstantinopel wurde mit dem Katholikos von Sis zusammengeführt, der Katholikos Sahak II. Chabajan wurde zum geistlichen Oberhaupt der Armenier in der Türkei erklärt.

Die russischen Geheimdienste schrieben in ihren Berichten über die Ereignisse in der Türkei am 15. März und 3. April 1915, dass die Armenier im ganzen Land verhaftet wurden, dass sie in Erzurum, Dörtjol, Zejtun und in der Umgebung systematisch getötet wurden, dass es in Van, Bitlis und Musch zu blutigen Auseinandersetzungen gekommen war, dass in Aken und in ganz Klein-Armenien die Menschen geplündert und umgebracht wurden, dass es ein allgemeines Massaker war.

Von der schrecklichen Situation der Westarmenier sprach der im Jahre 1905 im Dorf Kem (Van) geborene **Sirak Minasjan**: „Am 4. März 1915 kam die Nachricht, dass man Herrn Ischchan,“ eine bekannte Person des

¹¹ Ischchan – Nikoghos Mikaeljan (1881-1915), Vertreter der armenischen nationalen Befreiungsbewegung. Er verteidigte die Interessen der Armenier von Van gegen die türkische Obrigkeit, machte sich um die Verbreitung der Bildung verdient. Ischchan wurde kurz vor dem April-Aufstand der Armenier in Van auf Befehl des Gouverneurs Dschewdet getötet.

öffentlichen Lebens, in unserem Nachbardorf Hirtsch getötet hatte. Das war zu der Zeit, als die Türken durch Dschewdet Pascha unsere Prominenten zu sich bestellten und umbrachten. In diesen ungeheuerlichen Tagen ermorden sie plötzlich Herrn Ischchan und werfen ihn in einen Graben. Man gibt sich damit nicht zufrieden und wirft auch seine beiden Kinder am lebendigen Leib in den Graben. Als wir davon hörten, gerieten wir alle in Unruhe. Wir begannen uns auf den Angriff der Türken vorzubereiten.

Am 5. März 1915 hörten wir die schwere Artillerie. Die Leute versammelten sich auf dem Platz und gingen in die Kirche, füllten sie. Die Türken hatten schon vorher eine Mobilisierung organisiert und alle jungen Männer eingezogen. Da es keine jungen Männer gab, mussten wir unsere Position verlassen und in die Nachbardörfer ziehen. Wir gingen ins armenische Dorf Kjukjanz. Dort lebten einige Tausende Leute, man brachte uns in Heuböden unter. Jeden Tag nahmen die Türken Armenier fest und erhängten oder schlachteten sie vor unseren Augen ab. Unter ihnen war auch mein Onkel Petros. Er war Ackermann. Als wir Petros in diesem Zustand sahen, erkannten wir ihn nicht wieder. ... Man sperrte uns in einem Heuboden ein, ein Wächter wurde aufgestellt. Von diesen ungeheuerlichen Ereignissen erschrocken, wollten wir aus diesem Dorf fliehen. Im Heuboden gab es nicht einmal Viehfutter. Mir gelang es, zu fliehen, ins Dorf zu gehen. ... Am nächsten Tag stiegen wir in die Berge, die sehr dicht bewaldet waren. Wir waren am Hang des Berges Kerker. Unser Dorf war so gelegen, dass wir am Hang des Berges wohnten. Der mächtige Strom Schagbat und der Schamiram-Kanal flossen in der Nähe. Wir stiegen auf den Gipfel des Berges, in den Wald, wir sahen, wie die Türken und die Kurden unser Vieh, unsere Betten, unsere Wäsche raubten. Wir sahen, wie das Türkencamp jeden Morgen kam und auf ein bestimmtes Ziel schoss. Als die Türken gingen, stiegen unsere Jungs hinunter und sahen, dass der Kopf meines Großvaters dieses Ziel war. Die schonungslosen Türken hatten meinen Großvater beim lebendigen Leibe in der Erde begraben, seinen Kopf aber draußen gelassen und sie schossen darauf immer wieder. Als wir ins Dorf zurückkehrten, konnten wir den Leichnam meines Großvaters, der schon verfallen war, mit Mühe begraben.

Ich kann nicht das Jahr 1915 vergessen, als wir durch Berge und Dörfer gingen. Es war März, es regnete stets, stürmte, war unheimlich kalt. Das letzte Dorf am Weg nach Warag war Berdak. Wir sahen dort in

den Straßen nackte ermordete Menschen, die geschwollen und verfaul waren. Sie stanken. Wir gingen durch all das nach Warag. In der Morgendämmerung sahen uns die Türken, die in den Bergen Stellung genommen hatten, und sie begannen auf uns zu schießen. Die Leute weinten erschrocken. ... Wir flohen und näherten uns Van. Wir gingen nur nachts, weil wir tagsüber verfolgt wurden. Als wir bei Van ankamen und in die Innenstadt wollten, hielten uns die Türken an und begannen nach Männern zu suchen. Die Helden von Van schauten mit dem Fernglas, begannen zu schießen. Manche der Türken fielen, die anderen flohen, und wir konnten uns retten und Van betreten. In Van brachte man uns in einem Schulgebäude unter. Jeden Morgen zog das Blasorchester von Van durch die Stadt, von Kindern gefolgt. Das war schon die Selbstverteidigung von Van. Ein Armenier sagte uns Kindern: „Geht, sammelt Kugeln und bringt sie, damit ich neue mache.“ Wir gingen Kugeln sammeln, brachten sie zur Werkstatt. Es kam der Tag, an dem der Kampf in Van, Ajgestan, heftiger wurde. Die Waspurakaner, die sich dort versammelt hatten, verteidigten mit großer Willenskraft sowohl Ajgestan als auch die Innenstadt von Van. Die Unsigen führten heftige Kämpfe sowohl in Ajgestan als auch in der Innenstadt. Als sie hörten, dass die russische Truppe aus Salmast nach Van kommt, ergriffen die Türken eine panische Flucht. Die Unsigen griffen an, nicht nur vernichteten sie die Türken, sondern brachten sie auch eine große Beute: Artilleriegeschütze, Kugeln u. a.

Am 6. Mai wehte die Fahne Armeniens über der Festung von Van. Die Waspurakaner empfingen mit großer Freude die russischen Truppen und die armenischen Freischärler unter der Führung des Generals Andranik.“ [Sv. 2000: Zg. 30, S. 101-102]

In den Dörfern um Van hatten die Türken inzwischen Tausende Armenier vernichtet. Als sich die russischen Truppen Van näherten, wurden die armenischen Schriftsteller Howhannes Tumanjan und Aleksander Schitwansade, die sich in ihrem Gefolge befanden, Augenzeugen erschütternder Szenen. H. Tumanjan schrieb in seinen Erinnerungen: „... Wo sie es konnten, massakrierten sie die Armenier, hauptsächlich die Männer; die schönen Frauen hatten sie weggebracht. Und wenn sie Zeit hatten und die Gefahr von dem russischen Heer und den armenischen Freischärtern nicht unmittelbar drohte, erfanden sie barbarische Vergnügungen: Sie kreuzigten (die Menschen), schnitten verschiedene Teile von den Körpern lebendiger Menschen ab, ordneten

diese in unterschiedlicher Weise, machten Spiele; sie setzten (die Menschen) bis zur Hälfte in einen Kessel und kochten ihre untere Hälfte, damit die andere Hälfte es sähe und fühlte ... Sie schnitten mit glühenden Eisenstangen verschiedene Körperstellen ab und grillten sie am Feuer. Die Kinder metzelten sie vor ihren Eltern und die Eltern vor ihren Kindern.“ [Tumanjan 1959: S. 212-213]

Hatten sich die Armenier in Van nicht gewehrt, wären sie dort auf dieselbe Weise umgekommen. Hier sollen die Worte des Überlebenden aus **Van Arzrun Harutjunjan** (geb. 1907) angeführt werden: „*Selbstverteidigung entsteht, wenn dem Volk Gewalt angetan wird...*“ [Sv. 2000: Zg. 35, S. 109]

Also handelte es sich bei den Selbstverteidigungskämpfen der Armenier in Van, Schatach und anderen Orten um den edlen Zornausbruch der Westarmenier gegen die Gewalttaten der Ittihad-Regierung und um einen Protest, der an die Großmächte gerichtet war. Davon zeugt folgendes Fragment eines Volksliedes:

*Van, die kleine Stadt mit ihren Vororten,
Füllte sich mit hunderttausenden Leichen,
Das Feld färbte sich mit rotem Blut,
Es schrieen die Wolken, der Himmel und die Sterne,
Sie schrieen und klagten,
Um von Europa und Amerika gehört zu werden.*

[Sv. 2000: Zg. 532, S. 444]

Aber weder Europa noch Amerika intervenierten, die Hilfe für das schutzlose Volk kam nur von den nationalen Helden.

Der Beginn des Ersten Weltkriegs bedeutete für alle Westarmenier neue grausame Verfolgungen, Plünderungen und Morde. So auch für die Sassuner.

Im März 1915 drangen die türkischen Banden auch in Sassun ein. Im April und Mai fanden die ersten Kämpfe der Sassuner statt. Die armenischen Kämpfer wehrten sich heldhaft gegen die Türken, mussten sich aber mit großen Verlusten zum Berg Andok zurückziehen, von dort setzten sie ihren Abwehrkampf fort. Im Juni kommt es auch im Bezirk Asank zu heftigen Kämpfen. Die Kämpfer von Gomuz Vank und Talworik schlagen die kurdischen Banden in die Flucht und erobern die

Teufelsbrücke, sie werden von den Einwohnern Kesaks unterstützt. Am 30. Juli befreien die Sassuner Schenik, aber der Feind greift erneut an und nimmt die Ställe an den Hängen des Berges Andok ein. Die Sassuner wehren sich in den Bergen Andok, Zowassar und Gerin heldhaft gegen die angreifenden Türken und Kurden. Ca. 30.000 Armenier, die dem Massaker in Musch und umliegenden Dörfern entkommen konnten und in den Bergen von Kana und Hawatorik Zuflucht gefunden hatten, leisten Widerstand. Aber dieser Abwehrkampf wird blutig niedergeschlagen.

„*Die Türken griffen an, begannen zu metzeln,*“ erzählte der Überlebende aus Sassun **Arakel Dawtjan** (geb. 1904), „*sie führten die schönen Mädchen und die schönen Frauen ab, entführten sie. In unserem Dorf gab es einen Fedajin, der Missak hieß. Er hatte eine Waffe, er trat ins Kloster, begann zu schießen. Wir hatten keine Waffen. Sassun wehrte sich zwei Monate lang. Die türkischen Soldaten kamen, belagerten die Stadt, begannen zu metzeln. Es kam keine Hilfe.*“ [Sv. 2000: Zg. 4, S. 55]

Der Augenzeuge **Chatschik Chatschaturjan** aus dem Dorf Schenik (Sassun) (geb. 1900) erzählte: „*Es kam eine türkische Truppe, etwa sechzigtausend Mann. Sie umringten das Dorf. Die Unsigen wehrten sich. Zweimal drang die türkische Truppe ins Dorf ein. Die beiden Male trieben unsere Fedajins und diejenigen, die Waffen hatten, sie zurück. Sie kamen in der Mitte des Dorfes zusammen. Drei Tage davor hatten unsere Leute das Dorf verlassen. Sie waren nach Antok gegangen. Die Kinder mit den Frauen. Auch ich war mitgegangen. Anfang Juli gingen wir nach Antok. Kein Brot, kein Wasser, es gab nur ungesalzenes Fleisch, es war auch kein Salz da. Wir blieben dort gegen 45 Tage. Die Kämpfer kämpften. Die türkische Truppe kam nach Antok. Dort wurde gekämpft. Nach 45 Tagen war unser Brot, waren unsere Vorräte alle. Es gab kein Brot. Geblieben war nur geröstetes Mehl. Die türkische Truppe kam. Die Schluchten füllten sich mit Kinderleichen. Die Mütter hatten sie nicht wegbringen können. Die Türken und die Kurden schossen. Von einer Kugel fielen zehn Personen. Wer floh, war gerettet. Man führte die jungen Frauen ab. Der Fluss trug so viele Leichen. Zuletzt warf man die Leute in den Fluss, um kein Pulver zu verbrauchen...*“ [Sv. 2000: Zg. 2, S. 53]

Ein anderer Überlebender aus Sassun, **Jeghiasar Karapetjan** (geb. 1886) ging auf die Einzelheiten dieser geschichtlichen Ereignisse ein: „*Die Überfälle der Kurden auf die Armenier trugen angeblich einen inoffiziellen Charakter, aber es herrschte die allgemeine Überzeugung,*

dass all das auf Empfehlung der Regierung geschah, ein lebendiger Beweis war der, dass die Proteste der Armenier nicht gehört, ihre Gesuche nicht beantwortet wurden. Serwet Pascha war Jungtürke, der Pascha der Provinz (Gouverneur) und ein islamtreuer Mann. Folglich hatte er seine Pflicht zu tun, wie das die Paschas anderer Provinzen getan hatten. Vom 10. Juni an traten die kurdischen Aschirat-Anführer mit Reitern von rechts und links in Musch ein, sie bekamen Befehle und kehrten in ihre Häuser zurück. Jede Nacht wurden Waffen und Kugeln mit Karren aus der Stadt hinausgefahren, um die Kurden zu bewaffnen. Um das Gemetzel der Armenier erfolgreich zu beenden, hatte die Regierung ein Sonderprogramm ausgearbeitet, waren die Dörfer geteilt, der Tag und die Stunde des Angriffs festgelegt, und zwar so genau, dass an diesem einen Tag die Ausrottung der 105 Dörfer der Musch-Ebene vollendet werden sollte, kein Kind durfte verschont werden. Die Teilung sah wie folgt aus: Mit der Vernichtung der 35 Dörfer, die rechts von Musch bis zur Quelle des Flusses Meghraget lagen, war Hadschi Mussabek beauftragt, dem 3.500 kurdische Reiter und Infanteristen zur Verfügung standen. Mit der Vernichtung der 15 Dörfer, die nordwestlich von Musch lagen, war Sleman Agha aus Fatkan beauftragt, dem 1.000 bewaffnete Kurden zur Verfügung standen. Mit der Vernichtung der 20 Dörfer im Bezirk Surb Karapet war der Jungtürke Raschid Effendi beauftragt, der 500 Reiter hatte, beteiligt waren auch die Truppe, die sich im Kloster Hl. Karapet aufhielt, und der Müdir im Dorf Siaret mit seinen Gendarmen. Mit der Vernichtung der 15 Dörfer an der nordöstlichen Seite der Ebene waren Derboji Dschendi aus Dschebran, Kolotoji Suber und der Müdir von Aghtscham beauftragt, denen über 1.000 Kurden und Gendarmen zur Verfügung standen. Mit der Vernichtung der 20 Dörfer von Tschechur am der Ostseite der Ebene war Scheich Hazret beauftragt, dem 1.200 Reiter aus Kurden von Silan und Kossur zur Verfügung standen. Außer diesen organisierten Kräften hatte jeder Moslem die heilige Pflicht, jeden Armenier, dem er begegnete, schonungslos zu töten und zu vernichten. Die aktuelle Lage änderte sich auf einmal. Die Armenier konnten nicht mehr aus dem Dorf in die Stadt zurückkehren. Die Türken verprügelten und quälten jeden, dem sie begegneten, auch Morde ereigneten sich. Manchmal gingen betagte Frauen in die Stadt, um etwas Notwendiges zu holen, unterwegs wurden sie verfolgt und schamlos beschimpft. Die Leute waren alarmiert, sie fanden keinen Schlaf und keine Ruhe.

Am 22. Juni stiegen 100 kurdische Reiter aus Bakran am Berg Kernkan Göl ab. Am 23. Juni kamen 10 von ihnen in unser Dorf und verlangten von den Dorfnotablen 10 Schafe, 10 Maß Mehl und 10 Filzteppiche. Ohne Widerrede bekamen sie all das kostenlos, und da er seit langem die Leute von Hawatorik kannte oder Gewissensbisse hatte, sagte Tamoji Ali: „Armenier, ich habe oft eure Gastfreundschaft genossen, nun muss ich euch eine Wahrheit sagen. Vom Sultan ist der Befehl ergangen, alle Armenier, die auf dem osmanischen Boden leben, schonungslos zu töten. Wenn ihr jetzt aufsteht und auf das Silwan-Feld schaut, werdet ihr sehen, dass die Weizenäcker gereift sind, Ähre auf die Ähre fällt, aber ihr werdet dort keinen Spatz sehen können. Es ist öde und leer. Wir haben die dortigen Armenier vollständig vernichtet. Nun hat uns die Regierung hierher gerufen, damit wir auch die Armenier der Musch-Ebene und Sassuns niedermetzeln. Es sind einige Tage geblieben, bis auch bei euch ein Massaker beginnt, und es soll so sein, dass keiner, der den Namen Jesu Christi nennt, auf diesem Boden am Leben bleibt.“ Die Kurden nahmen, was sie verlangt hatten, und gingen, wir aber gerieten ins Grübeln. ... So wurde diese Provinz, die von Armeniern bewohnt war, die an die Erde und den Pflug gebunden waren, über Tag und Nacht wüst, menschenleer. Und ihre eigentlichen Besitzer wurden durch die Hand der erbarmungslosen Türken und Kurden mit Schwertern geschlachtet, im Feuer verbrannt, im Wasser ertränkt: 70.000 bis 80.000 armenische Einwohner beiderlei Geschlechts von 105 Dörfern. Ihr Reichtum, der sich auf Millionen belief, wurde geplündert. ... Am 28. Juni war der Sonntag des Wardawar (der Verklärung Christi); das Freudefest des armenischen Volkes wurde, o weh, zum Sonntag des Mardawar (Verbrennung von Menschen) für die Armenier der Taron-Ebene.“ [Sv. 2000: Zg. 1, S. 44-45]

Von demselben Wardawar-Sonntag berichtete auch Schogher Tonojan aus Musch (w., geb. 1901): „... Am Tag des Wardawar (der Verklärung Christi) des Jahres 1915 war ein Gemetzel. Die türkischen Askjars (Polizisten) brachten Tschetschenen aus Dagestan, die uns massakrierten. Sie kamen in unser Dorf, plünderten, nahmen uns Schafe, Ochsen weg. Wer schön war, wurde abgeführt. Meine Tante hatte einen Sohn, er war Tag und Nacht bei ihr, ihn führten sie auch ab. Es blieben keine Männer übrig. Sie sammelten groß und klein, trieben sie in die Ställe des Dorfes Awsut, machten ein Feuer, verbrannten sie. Sie trieben die Leute in die Ställe von Malchas Mardo, legten Heugarben rund um den Stall, gossen

Petroleum darüber, steckten die Ställe in Brand. 60 Personen aus meines Vaters Haus verbrannten in diesen Ställen. Mein Feind sollte nicht erleben, was ich erlebt habe, Lao!¹² Nur ich und mein Bruder konnten uns retten. Zuerst nahmen sie die schönen Frauen und Mädchen und türkisierten sie, sie rissen die Knaben aus den Armen ihrer Mütter und brachten sie weg, um sie zu Saptiehs zu machen. Als Rauch und Feuer in den Stall eindrangen, begannen die Leute zu husten und erstickten. Mütter vergaßen ihre Kinder, Lao, es waren echte Sodom und Gomorra. Die brennenden Menschen liefen hin und her, stießen an die Wände, zertraten ihre Kleinen, die zu Boden gestürzt waren. Was ich mit eigenen Augen gesehen habe, Lao, sollten die Wölfe in den Bergen nicht sehen! Man sagt, der türkische Mullah habe das gesehen, nicht ertragen können und sich erhängt. In diesem Tumult erstickten und starben die meisten Leute. Das Dach des Stalls stürzte ein. Stürzte ein, fiel auf die Toten. Wären doch auch ich und mein jüngerer Bruder verbrannt, wie die anderen 60 Menschen, um die unbarmherzigen und gottlosen Taten dieser Ungläubigen nicht zu sehen! In den Ställen verbrannte man alle Einwohner unseres Dorfes Wardenis, der Dörfer Meschachschen, Aghbenis, Awsut, Chewner und anderer umliegender Dörfer. Was ich erlebt habe, sollte mein Feind nicht erleben... Als die Balken des Stalls verbrannten, das Dach einstürzte, drangen Flammen und Rauch aus der Öffnung hinaus und bekamen wir Luft. Als wir Luft bekamen, nahmen wir – ich und Areg, die Tochter meines Onkels – meinen ohnmächtigen Bruder an Beinen und Armen und trugen ihn hinaus. Ich und Areg arbeiteten uns auf verbrannten Balken und auf Leichen durch die Öffnung oben hinaus. Als wir hinauf kamen, sahen wir die türkischen Soldaten einen Reigen tanzen und jubeln. Bis heute habe ich den Klang ihres Gesangs in meinen Ohren. Sie sangen „Yürü, yavrum, yürü!“ („Geh, mein Sohn, geh!“) und tanzten, wobei sie ihre Schwerter gegeneinander schlugen...“ [Sv. 2000: Zg. 8, S. 61]

Auch der 1904 geborene **Sedrak Harutjunjan** aus Musch erzählte wie viele andere: „Ich habe nicht nur das Massaker in unserem Dorf gesehen, sondern auch die panische Flucht aus allen unseren Dörfern. Leichen lagen auf dem Boden wie Bastmatten...“ [Sv. 2000: Zg. 9, S. 63]

Der Historiker Vahagn Dadrian, der die dunklen Seiten der Forschung

¹² Lao – ein Kosewort, mit dem man in der Mundart von Sassun und anderen Orten seinen Sohn oder seine Tochter anredet.

des Völkermords an den Armeniern zu beleuchten bemüht ist, schreibt über die unsäglichen Leiden der Armenier aus Musch: „...In der Tat handelt es sich bei dem Massaker der 90.000 armenischen Einwohner der Siedlung Musch und der rund 100 Dörfer der Musch-Ebene um eine der entsetzlichsten und grässlichsten Episoden des Armenier-Genozides. Drei Ereignisse kennzeichnen das Massaker von Musch: Erstens, dass die türkische Armee, die kurdischen Räuberbanden und die Administration der Osmanischen Regierung Hand in Hand die Umsetzung des teuflischen Programms der Ittihad förderten; zweitens, dass das Handeln dieser Armee ungewöhnlich war in dem Sinne, dass 10-20 Kompanien aus Charput speziell dorthin gebracht wurden und, nachdem die armenischen Viertel von Musch mit einem Netz von Kanonen belagert worden waren, diese mit donnernden Schüssen bis auf den Grund zerstörten und die ganze armenische Bevölkerung in und unter den Ruinen ihrer Häuser zugrunde richteten, obwohl nur einige wenige Häuser befestigt waren und bewaffneten Widerstand leisteten; drittens, die überwältigende Mehrheit der 70 bis 80 Tausend armenischen Einwohner der Musch-Ebene, d. h. Frauen, Kinder und Greise, wurde in Ställen und Heuböden zusammengepfercht und lebendigen Leibes verbrannt...“ [Dadrian 1995: S. 14]

Hrant Gasparjan aus Chenus (m., geb. 1908) berichtet: „Ich habe Ihnen erzählt, was ich gesehen habe. Was ich gesehen habe, steht vor meinen Augen. Aus Chenus haben wir nichts gebracht. Wir konnten nur unser Leben retten. In unserer Sippe waren 143 Personen; eine Schwester, ein Bruder, meine Mutter und ich konnten uns retten...“ [Sv. 2000: Zg. 12, S. 71]

Wenn von 143 Personen nur 4 sich retten konnten, kann man sich wohl vorstellen, wie viele Dutzendtausende Armenier in den in Brand gesteckten Ställen und Heuböden, die wohl als Vorbild für die faschistischen Gaszellen gedient haben, noch vor dem jüdischen Holocaust lebendigen Leibes verbrannt worden sind.

Auch ein Volkslied erzählt von diesen Ereignissen:

*...Die Provinz Sassun mit ihren Wäldern,
Von hohen Bergen wie von Mauern umringt,
Wehrte sich immer gegen das türkische Heer;
Sassun riecht nach heißem Blut.*

[Sv. 2000: Zg. 531, S. 443]

„Nach heißem Blut“ rochen auch Schapin-Garahissar, Schatach, Karin, Pontos, Musch, Sivas, Charput, Malatia, Diarbekir, die armenischen Ortschaften in West- und Mittelanatolien Izmit, Burssa, Ankara, Konya u. a. Mit unbeschreiblicher Grausamkeit wurden selbst kleine Kinder getötet.

Als die russischen Truppen den Rückzug antraten, waren auch die Armenier aus Van, Sassun, Schatach, Schapin-Garahissar, Musch, Bitlis, Alaschkert, Bajasid, Baberd, Erzurum und anderen Orten gezwungen, nach Ostarmenien auszuwandern. Sie verließen mit Tränen ihr historisches Heimatland. Den Kummer dieser Menschen gibt das Klagelied der Überlebenden aus Sassun **Schogher Tonojan** (geb. 1901) wieder:

*Wir ließen ohne Schutz die süße Musch-Ebene,
Heiliges Heim, Haus und Dach und Heimatland,
Kapellen und Klöster, Bücher und Regeln, das Evangelium
Blieben schutzlos, wurden Hunden preisgegeben.*

[Sv. 2000: Zg. 557, S. 453]

Die Auswanderung war eine echte Tragödie.

Warduhi Potikjan aus Van (w., geb. 1912) erinnert sich mit Bitterkeit an dieses schreckliche Tohuwabohu: „....Ach, mein Feind sollte so was nicht erleben!.. Wir hatten die Brücke von Berkri erreicht. Plötzlich riefen die Leute: ‚Flieht!‘ Im Dunkel sahen wir - die Schlucht von Berkri war eine enge Schlucht - man hatte den Fluss noch nicht erreicht, da griffen die Kurden an. Die Armenier, die flohen, glitten aus, fielen in den Fluss, ertranken. Manche wollten auf Lasttieren über den Fluss, die anderen, die ins Wasser getreten waren, wurden vom Wasser weggetragen. Man schrie, weinte. Die Kurden schossen auf uns. Mütter vergaßen ihre Kinder.“ [Sv. 2000: Zg. 49, S. 128]

Unter ähnlichen schauerlichen Eindrücken ist folgendes Volkslied entstanden:

*Der Türke stieg vom Schwarzen Berg Berkri herab,
Tausende und Abertausende Leichen bedeckten die Erde;
Steig hoch, du unbarmherziger Fluss Berkri,
Du, der du das Blut von Tausenden und Abertausenden trinkst.*

[Sv. 2000: Zg. 344, S. 414]

Den traurigen Zug der erschöpften Menschen durch Staubwolken hat die bereits zitierte Überlebende aus Sassun **Schogher Tonojan** (geb. 1901) mit folgenden Worten beschrieben:

*...Karren kamen klappernd,
Mütter kamen wimmernd...*

[Sv. 2000: Zg. 344, S. 414]

Der bekannte Chemiker **Aghassi Kankanjan** aus Van (geb. 1904) erzählte in größter Ergriffenheit und mit Tränen über seine ferne Vergangenheit: „....Bevor wir in Igdir ankamen, waren wir zehn Tage lang unterwegs gewesen, im Regen, unter der Sonne, im Matsch, hungrig und durstig. Unterwegs griffen uns die Kurden oft an, sie mordeten und plünderten die Menschen. Dies geschah besonders an der Brücke von Bandimahu (Berkri), wo es zu Menschenansammlungen kam. Wie viele Mütter haben sich mit ihren Kindern in den Armen von dieser Brücke in das Wasser geworfen, um nicht in die Hände der Türken zu geraten! Wer unterwegs ermordet wurde oder starb, den ließ man am Rand des Weges liegen, in vielen Fällen deckte man sie mit der Erde zu, in vielen Fällen auch nicht. Als ich die unbegrabenen Leichen sah, war ich so niedergeschlagen, dass ich in Schmerz verfiel, und dies dauert bis heute an.“ [Sv. 2000: Zg. 28, S. 98]

Erschöpft, ihres Hab und Guts beraubt, ohne unterwegs ihre Verwandten begraben zu können, gelangten die westarmenischen Auswanderer endlich in Igdir (Surmalu), dem das gleiche Schicksal bevorstand. Die Worte eines Volksliedes über Surmalu teilte uns der bekannte Sänger **Hajrik Muradjan** (geb. 1905), der aus Schatsch stammt, mit:

*Ei Surmalu, liebes Surmalu,
Kein Glöckchen klingelt, kein armenisches Wort erklingt,
Du bist zum Wald für die Nester zerstörenden Wölfe geworden,
Du, an Schulen reiche, volkreiche Provinz.*

[Sv. 2000: Zg. 559, S. 453]

Einen Albtraum erlebten auch die Armenier von Kilikien.

Durch Kilikien, wo viele Armenier lebten, verlief die Bagdadbahn. Dies beunruhigte die türkische Regierung, denn die fleißigen und tüchtigen Armenier könnten in der türkischen Wirtschaft eine dominante Rolle spielen. In dem gebirgigen Kilikien waren von Hadschin und Zeitun

bis Dörtyöl armenische Dörfer und Siedlungen verstreut, ihre Bevölkerung beschäftigte sich zwar mit Seidenherstellung, Schneiderhandwerk, Teppichweberei und anderem Gewerbe, aber die neue Generation war recht aufgeklärt, dank den armenischen und fremden Schulen und Kollegien, die eine wichtige Rolle bei der Herausbildung ihrer Weltanschauung gespielt haben. Außerdem hatten die im Zusammenhang mit den nach dem russisch-türkischen Krieg von 1877-1878 versprochenen, aber nicht realisierten „Reformen“ in verschiedenen Provinzen der Türkei ausgebrochenen Gewalttätigkeiten und Massaker die freiheitsliebenden kilikischen Armenier noch nicht endgültig ausgerottet. Zeitun, „der Adlerhorst“ von Kilikien, befand sich schon seit langem im Brennpunkt des Zorns der türkischen Despotie. Es war also an der Zeit, mit den kühnen Zeitunern abzurechnen.

Die Einzelheiten dieser historischen Ereignisse werden in den Erinnerungen der Überlebenden aus Zeitun **Gjurdschi Keschischjan** (m., geb. 1900), **Karapet Tozljan** (m., geb. 1903), **Howsep Beschtikjan** (m., geb. 1903), **Eva Tschuljan** (geb. 1903), **Sedrak Gajbakjan** (m., geb. 1903), **Samwel Ardschikjan** (m., geb. 1907) und **Gajaneh Aturjan** (w., geb. 1909) beschrieben. [Sv. 2000: Zg. 137-143, S. 254-269]

Die kilikischen Armenier, die Nachkommen des letzten armenischen Königreichs (11. bis 14. Jh.) waren und ruhmreiche Traditionen des nationalen Befreiungskampfes hatten, erhoben sich auch diesmal zu einem selbstlosen Kampf, aber sie wurden durch den kilikischen Katholikos Sahak Chabajan und die armenischen Notabeln daran gehindert, denn diese ließen sich von den falschen Versprechungen der türkischen Regierung täuschen und riefen zum Gehorsam auf; ihr Argument lautete: „Eine kleine Bewegung kann die ganze armensche Bevölkerung der türkischen Provinzen gefährden.“

Die Regierung der Türkei hatte schon auch in Kilikien die Armenier entwaffnet, die jungen Männer zur türkischen Armee eingezogen, aber viele von ihnen konnten aus der Armee fliehen und sich in Zeitun verstecken. Churschud Pascha kam mit einer 3.000 Mann starken Truppe und forderte die Auslieferung der Fahnenflüchtigen, die im uralten Kloster der Hl. Gottesmutter auf dem Berg Bersinka Zuflucht gefunden hatten. Am 25. März 1915 begann der Feind das Kloster zu beschießen. Die Verteidiger von Zeitun mit Panos Tschakerjan an der Spitze antworten dem Feind, wobei sie ihre Kugeln nur sparsam verwenden.

„...Das Kloster befand sich gerade vor Zeitun,“ erzählte uns **Karapet Tosljan** aus Zeitun (m., geb. 1903), „wir Zeituner standen da und spähten hinaus. Plötzlich brachten einige Polizisten Kerosin in Blechkanistern, um das Kloster in Brand zu setzen. Aber die Kämpfer erschossen sie aus dem Kloster.“ [Sv. 2000: Zg. 139, S. 262]

Am 9. April werden 300 Notabeln in die Garnison gebracht, danach auch ihre Familienmitglieder, sie alle werden in unbekannte Orte deportiert. Damit setzte die Deportation aus Zeitun ein. Zuerst entvölkerte sich der Bezirk des Klosters, danach die umliegenden Dörfer. Zeitun fiel der Zerstörung anheim.

Im Frühjahr des Jahres 1915 beginnt die Deportation und das Massaker der kilikischen Armenier. Marasch, Aintap, Hadschin, Antioch, Iskenderun, Kessab und andere von Armeniern bewohnte Ortschaften entvölkern sich nacheinander.

*Sürgünlük çıktı, köy boşaldı,
Benim kıymetli malim Türklerle kaldı,
Çoluk-çocuk yolcu olduk,
Alan-talan başladi.*

Die Vertreibung begann, das Dorf entvölkerte sich, Mein wertvolles Hab und Gut blieb den Türken; Jung und Alt wurden obdachlos, Raub und Plünderung begann.

[Sv. 2000: Zg. 366, S. 418]

Johannes Lepsius, Leiter der armenischen Hilfswerke im Nahen Osten, schrieb über die Deportation aus Zeitun in einem Geheimbericht, rund zwanzigtausend Armenier seien in mehreren Karawanen ausgewiesen worden. Die Stadt hätte vier Stadtteile. Die Frauen und Kinder seien oft von den Männern getrennt vertrieben. Nur sechs Armenier, Handwerker, seien da geblieben. Die Vertreibung hätte Wochen gedauert. In der zweiten Maihälfte sei ganz Zeitun leer gewesen. 6.000-8.000 Einwohner seien nach Konya, Erijli und in die sumpfigen Gegenden von Karapunar und Sülemaniye und 15.000-16.000 nach Der-es-Zpr am Euphrat, in die mesopotamische Wüste vertrieben worden. Endlose Karawanen seien aus Marasch, Adana und Aleppo gezogen. Es habe kein ausreichendes Essen gegeben, so dass sie nicht einmal am Bestimmungsort angelang seien. [nach Galustjan 1934: S. 178]

„Die Vertreibung der Armenier war lediglich ein tückisch bemänteltes Todesurteil,“ schrieb der französische Publizist René Pinon in seiner Schrift „La suppression des Armeniens. Méthode allemande – travail turc.“ [Pinon 1916: S. 27]

Die Polizisten und die aus Gefängnissen entlassenen Verbrecher in

Militäruniform raubten und plünderten alle, entführten und entehrten die Frauen und die Mädchen.

Die entwaffneten und schutzlosen Armenier wurden unter Peitschen- und Bajonetthieben aus ihrem ureigenen Heimatland verjagt. Die von der türkischen Regierung initiierte Politik des Völkermords erfasste beinahe alle von Armeniern bewohnte Orte und Ortschaften des Osmanischen Reichs.

Ischchan Hajkasjan aus Bassen, Erzurum, (m., geb. 1909) erzählte uns: „...Manchmal denke ich über mein vergangenes Leben nach, darüber, wie die Türken die unbewaffneten Armenier schonungslos niedermetzten. Es ist wahr, im Krieg (im Zweiten Weltkrieg – V. S.) haben auch wir gekämpft, Menschen getötet, aber das war Krieg, und die beiden Seiten besaßen Waffen. Das armenische Volk aber war damals ganz schutzlos und ohne Waffen...“ [Sv. 2000: Zg. 93, S. 199]

Die Ausrottung der Armenier erfolgte sowohl in ihrem Heimatland als auch im Exil, in den Wüsten Mesopotamiens, besonders in Rakka, Havran, Ras-ul-Ain, Meskene, Suruj und Der-es-Sor und anderswo.

Martiros Gjosaljan aus Beljan (geb. 1898), der nach der Deportation bei den Arabern der Wüste Zuflucht gefunden hatte, erinnerte sich mit Zorn an seine Vergangenheit: „...Der Jatagan der Türken zerstörte die Häuser der Armenier. Sie raubten unser ganzes Hab und Gut, schlügen alles kurz und klein, trieben uns in die Wüsten Arabiens. Wir gingen hungrig, durstig, bettelnd und wussten nicht, wohin wir gingen...“ [Sv. 2000: Zg. 175, S. 314]

Muschegh Hakobjan aus Nikomedia (m., geb. 1890) erinnerte sich ebenfalls mit tiefem Schmerz an das Leid auf dem Weg der Deportation: „...Sie zerstörten unser Haus, plünderten, was drin war, trieben das Vieh weg. Wir waren unterwegs ins Exil, als der Befehl kam, jeder solle ein Goldstück zahlen... Sie waren so erbarmungslos, dass sie uns, um uns zu erschöpfen, auf dem Weg, den wir gegangen waren, zurückgehen ließen, durch dieselben Berge und Schluchten, damit wir müde würden und zugrunde gingen. Es gab kein Brot und kein Wasser mehr.“ [Sv. 2000: Zg. 228, S. 368-369]

Der Augenzeuge aus Burssa **Dawit Dawtjan** (geb. 1908) erzählte: „...In unserer Familie waren 62 Personen, nur 4 kamen zurück. Einige wurden in die türkische Armee eingezogen und dort niedergemacht, andere starben, wurden unterwegs ins Exil umgebracht. Mein Onkel, der

mit Mühe aus der türkischen Armee geflohen war, wurde verfolgt und getötet. Auch mein Vater war aus der türkischen Armee geflohen und hatte sich auf einem Landgut in Konya bis zur Feuereinstellung versteckt. Meine Mutter, meine Schwester, mein Großvater erkrankten unterwegs ins Exil an Laustyphus. Wir gingen hungrig und durstig durch die trockenen Steppen Konyas...“ [Sv. 2000: Zg. 235, S. 372]

Der Überlebende **Awetis Norikjan** aus Burssa (geb. 1909) berichtete: „...Vier Jahre lang sind wir dort geblieben. Auf Feldern sammelten wir Gras, wir sammelten die letzten Körner des geernteten Weizens, aßen sie. Aber meine Großmutter starb unterwegs. Man hatte meine 3 Onkel mit ihren Familien nach Der-es-Sor vertreiben, und alle wurden umgebracht...“ [Sv. 2000: Zg. 236, S. 374]

Sembul Berberjan aus Afiongarahissar (geb. 1909) war eine lebhafte und heitere 80-jährige Frau. Als wir sie baten, uns über ihre Vergangenheit zu erzählen, weigerte sie sich zuerst, regte sich auf, weinte dann und murmelte vor sich hin. Es stellte sich heraus, dass sie das Klagelied sang, das sie selbst erdacht hatte. Dieses traurige Lied, das die Geschichte ihres traurigen Lebens war, unterbrach ab und an ihre Erzählung. Hier nun ein Ausschnitt aus dem, was sie uns erzählt hat: „...Ich kann mich an meinen Vater nicht erinnern. Die Türken hatten meinen Vater umgebracht. Auch meinen Onkel hatten sie zu Tode gequält. Meinen ältesten Bruder hatte man zur türkischen Armee eingezogen. Dann zogen sie auch meinen kleinen Bruder ein. Später erfuhren wir, dass man ihn mit 17 armenischen Jungen zusammen getötet und unter die Dorfbrücke geworfen hatte. So dass bei uns kein Mann übrig geblieben war, als wir ins Exil gingen. In Der-es-Sor entführte man meine 5 Tanten, dann schlug man ihnen die Köpfe ab, spießte sie auf Bajonette, damit wir sie sähen. Ihre Leichen warf man in den Euphrat. Von der Tante meiner Mutter fanden wir nur eine Hälfte, meine Mutter begrub sie. Sie brachten alle um, ließen niemand am Leben. Meine Mutter weinte sich blind...“ [Sv. 2000: Zg. 200, S. 335-336]

Arschakuhi Petrosjan aus Yozgat (geb. 1903) weigerte sich zuerst, zu erzählen, sie meinte, sie würde es nicht aushalten können, aber dann sammelte sie sich und begann ihre unendliche Geschichte zu erzählen, von der wir hier einen Ausschnitt wiedergeben möchten: „...Sechs Tage lang gingen wir in die Berge von Yozgat. Es gab kein Wasser, es gab kein Brot. Den Leuten trockneten die Münzen. ...Man trieb uns, man trieb uns

wie die Schafe. Plötzlich sahen wir blutige, verprügelte, gefolterte, ausgeplünderte Armenier von hinten kommen, sie näherten uns, sagten: „Wenn wir nur mit euch gehen dürfen!“ Und sie begannen zu weinen. Die Gendarmen griffen ein, begannen zu schreien, zu rufen, trennten uns voneinander. „Nicht mischen!“ schrieen sie. Diese Armenier sahen noch schlechter aus als wir. Hungrig, sechs Tage lang waren sie unterwegs gewesen, dazu noch geschlagen, verwundet. In diesem Durcheinander kam plötzlich eine schwarze Wolke, bedeckte uns. Die Gendarmen verloren uns. Wir begannen diesen Armeniern zu helfen, wer wie konnte, wir gaben ihnen eine Scheibe Brot oder Kräuter oder wir rissen Streifen von unseren Kleidern ab, um ihre Wunden zu verbinden. Wir dachten nicht daran, dass diese Erbarmungslosen und Gottlosen morgen uns genau so behandeln würden. Die schwarzen Wolken gingen weg, die Gendarmen machten sich erneut an ihre Arbeit, der eine schlug mit einer Peitsche, der andere mit einer Kette, um uns voranzutreiben. Man brachte uns in Häuser, angeblich um uns Ruhe zu geben. In der Nacht fielen sie über uns her. Sie brachten uns hinaus und griffen uns mit Waffen an. In die Kleider meiner Mutter waren Goldstücke heimlich eingenäht, sie nahmen uns alles weg, plünderten uns und ließen uns splitternackt zurück... Da kam ein Ausruber, begann zu schreien: „Haydi, gâvur¹³ kesmeye gidelim, baltakürek alalim, gâvur kesmeye gidelim“ („Kommt Giaurs schlachten, nehmt Beil und Spaten, kommt Giaurs schlachten“). Bei der Erinnerung stockt mir das Herz. Dort gab es ein türkisches Dorf. Die türkischen Frauen kamen, weinten über uns. So, als hätten sie Tote vor sich. Bevor man diese verwundeten Armenier umbrachte, zog man ihre Kleider aus, um die eingenähten Goldstücke zu nehmen. Die Blechkanister waren voller Goldstücke. Man führte diese verwundeten Armenier ab und ermordete sie, ein wenig abseits von uns, am Rande der Schlucht. Wenn Armenier getötet wurden, kamen die Türken, suchten an den Getöteten Gold. ... Wir weinten, weinten und zitterten. Wir waren lauter Frauen, Mädchen, Kinder, unter uns gab es keine Männer, es gab zwei siebzehnjährige Jungen, wir hielten sie unter Ballen, damit man sie nicht fände. Geheul. Allah yaridim olsun, hey, Türk, Allah'dan bulasin, alçak Türk! (Möge Gott uns beistehen und dich bestrafen, du gemeiner Türke!). Dann sahen wir

¹³ Gâvur – Giaur (Ungläubiger), im Islam übliche (abwertende) Bezeichnung für Nichtmohammedaner, besonders für Christen.

plötzlich einige hochgestellte Saptiehs kommen. sie begannen mit uns zu sprechen, diesmal mit süßen Worten: „Schwesterchen, Mütterchen, wir bitten euch, überlegt es euch gut, ob ihr Türkinnen werden wollt oder nicht! Ihr habt gesehen, wie diese umgebracht wurden. Wollt ihr wie diese sein? Ist es nicht besser, ihr werdet Türkinnen? Sonst müssen wir auch euch umbringen...“ [Sv. 2000: Zg. 212, S. 345-346]. Und die Tränen würgten die Kehle der Greisin.

Samwel Paterjan aus Eskischehir (m., geb. 1900) erinnerte sich an die Orte und die Leiden der Deportation: „...Als man uns im Jahre 1915 vertrieb, - ich weiß es noch – trieb man uns aus Eskischehir zu Fuß nach Siwrihissar, dann nach Hajmana, dann nach Gherschehir, dann brachte man uns zu Fuß nach Kayseri. Was wir nicht alles unterwegs gesehen und erlitten haben.“ [Sv. 2000: Zg. 204, S. 339]

„...Aus unserem Dorf bin ich allein am Leben geblieben,“ erzählte mit Tränen die 80-jährige **Eva Tschuljan** aus Zeitun (geb. 1903). „Die Türken kamen und trieben alle aus dem Dorf hinaus. Mit der Peitsche trieben sie uns voran. Sie trieben uns alle mit nach hinten gebundenen Händen zu einem hohen Platz, der wie eine Garnison aussah. Drin brachen sie mit Säbeln und Beilen die Hand des einen, das Bein des anderen, den Arm des dritten. Man zog uns nackt aus, splitternackt. Wir waren alle ganz nackt, ohne Hose, ohne Hemd. Es war Der-es-Sor. ...Am Morgen kamen sie, sammelten uns wieder, begannen uns wieder zu schlagen und ins Wasser zu werfen, unter der Höhle floss der Fluss Chabur. Sie schlugen einem den Kopf, dem anderen ein Bein, dem dritten die Arme ab und warfen alle aufeinander auf den Boden. Es gab Menschen, die nicht tot, aber zermalmt waren, der eine weinte, der andere schrie, Blutgeruch hier, Hunger dort. Die am Leben waren, begannen das Fleisch der Toten zu essen...“ [Sv. 2000: Zg. 140, S. 266]

Aram Kjossejan aus Charput (m., geb. 1908) erzählte: „1915 war ich sieben Jahre alt, als der Befehl erging, uns aus Charput zu deportieren. Tipptopp gekleidet machten wir uns auf den Weg, als gingen wir zu einer Hochzeit. Unterwegs begann die Plünderung, und das nicht nur einmal, einer nach dem anderen riss uns weg, was er fand. Am Ende hatten wir nur noch unsere Unterwäsche an, die war aber zerfetzt. Meine Mutter deckte mir die Augen zu, damit ich die Sterbenden auf dem Boden nicht sehen würde. Am Ende blieben meine Mutter und mein Bruder zurück, sie konnten nicht mehr gehen, ob sie gestorben sind, weiß ich nicht... Hinter

uns kamen die Türken, sie nahmen die Kinder wie mich. Ich wusste nicht, ob sie uns töten oder zu ihren Kindern machen würden. Ich hatte keine Kräfte mehr, so lang waren wir unterwegs. Endlich erging der Befehl, Halt zu machen. ... Wir machten Halt in einer Schlucht. Sie begannen die Erwachsenen zu fragen: „Bist du Armenier oder Türke?“ Wer „Ich bin Armenier“ sagte, wurde auf eine Seite gebracht, wer „Ich bin Türke“ sagte, kam auf die andere Seite. Alle, die „Ich bin Armenier“ gesagt hatten, wurden abgeführt und umgebracht. Wer „Ich bin Türke“ gesagt hatte, war gerettet. In der Nacht versammelte man uns Kinder auf einem kleinen Hügel. Wir waren müde; es waren indes alles Menschköpfe. Am Morgen, als es tagte, sahen wir abgeschlagene Köpfe, aufeinander getürmt bildeten sie einen Hügel. Wir hatten die ganze Nacht auf diesen abgeschlagenen Köpfen geschlafen, aber keine Ahnung davon gehabt...“ [Sv. 2000: Zg. 115, S. 228-229]

Unter diesen schauerlichen Eindrücken ist das folgende Klagelied des leidgeprüften Volkes entstanden:

*Die Nachtigall ruft, es ist Frühling, es ist Frühling,
Öffnet meine Wunde nicht! Sie ist tief, tief,
O weh, barmherziger Gott, was ist das nun für ein Der-Sor?
Ich habe mir die Augen blind geweint.*

[Sv. 2000: Zg. 364, S. 418]

Und da es verboten war, armenisch zu sprechen, mussten die Menschen ihren Kummer und ihr Leid in der türkischen Sprache zum Ausdruck bringen.

Diese Lieder und Gesänge von hohem dokumentarischem Wert haben wir zu verschiedenen Zeiten von Überlebenden aus unterschiedlichen Orten und in diversen Varianten aufgezeichnet. Dieser Umstand zeugt davon, dass diese Gesänge als eine künstlerische Widerspiegelung historischer Ereignisse vom ganzen Volk erdichtet und gesungen wurden. Die über 70 Lieder zum Thema „In der Wüste von Der-es-Sor,“ die die unsäglichen Leiden der Armenier beschreiben, weisen oft denselben Kehrreim auf.

Die Überlebende **Jeghisabet Kalaschjan** (geb. 1888, Musa Dagh), von der wir zuerst Lieder in türkischer Sprache aufgezeichnet haben, erzählte ihre traurige Lebensgeschichte: „Als wir in der Wüste Arabiens waren, waren wir wie Tiere: keine Kleider, kein Essen, kein Waschen, kein

Trinken. Sogar während der Verrichtung der Notdurft stand der Gendarm dabei, sie kannten nicht Frau oder Mädchen und hatten kein Gewissen. Essen? Welches Essen? Wir sammelten Gras, wie Vieh aßen wir Gras. Fand sich Salz, dann war's gut, wir machten Salz drauf, dann schmeckte es besser. Ab und zu tauchten aus der Ferne Araber auf; die arabischen Beduinen hatten viele Schafe, aber sie hatten kein Haus, wohnten in Zeltern. Diese Araber hatten Mitleid mit uns, gaben uns etwas Pilaw, wir aßen mit der Hand, mit den Fingern, denn das Leben ist süß. ... Meine drei kleinen Kindlein starben unterwegs ins Exil. Darum bin ich in diesem Alter mutterseelenallein geblieben...“ [Sv. 2000: Zg. 367, FN 2, S. 418-419]

Von dieser 70-jährigen Frau haben wir im Jahre 1956 in Jerewan zum ersten Mal türkischsprachige Lieder zum Thema „Der-es-Sor“ gehört; sie sang sie und beweinte dabei ihre Kinder, die sie verloren hatte, Tränen flossen unablässig aus ihren Augen, die Stimme brach, sie musste innehalten, dann schöpfte sie wieder Atem und sang weiter.

Nach Berichten der Überlebenden, von denen wir Lieder und Gesänge gehört haben, hatte das Massaker im April am Ostersonntag angefangen. „Die Armenier sollen mit ihrem Blut ihre Ostereier färben,“ sagten die Türken:

*Zatik-kiraki¹⁴ çadır söktüler,
Bütün Ermenileri çöle döktüler,
Keçi gibi Ermenileri kesdiler,
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

Am Ostersonntag brach man die Zelter ab,¹⁴
Man trieb alle Armenier in die Wüste,
Man schlachtete die Armenier wie die Ziegen ab,
Die Armenier, die für den Glauben starben!

[Sv. 2000: Zg. 386, S. 421]

Und die unbeschreibliche Passion der Armenier begann:

*Ağaçlardan kuş uçtu,
Yandı yürek tutuştu.
Yanma, yüregim, yanma!
Bu ayrılık bize düştü,
Bu muhacirlik bize düştü,
Bu Derzorluk¹⁵ bize düştü.*

Ein Vogel flog vom Baum auf,
Setzte mein Herz in Flammen;
Brenne nicht, mein Herz, brenne nicht!
Diese Trennung ist unser Los,
Diese Wanderung ist unser Los,
Dieses Der-es-Sor¹⁵ ist unser Los.

[Sv. 2000: Zg. 367, S. 418-419]

¹⁴ Im türkischen Text stehen die armenischen Wörter „Zatik-Kiraki“ (Ostersonntag).

¹⁵ Der Exilort Deir-es-Sor.

Die Wüste von Der-es-Sor war zu einer Grabstätte für lebendige Menschen geworden, woher keine Rettung möglich war:

Der Zor 'a gidersem, gelemem belki, Wenn ich nach Der-Sor gehe, so komme ich vielleicht nicht zurück,

Ne ekmek, ne su ölürum belki. Ohne Brot, ohne Wasser werde ich vielleicht sterben.

[Sv. 2000: Zg. 368, S. 419]

Die Massenmedien schwiegen, während ein fleißiges und schöpferisches uraltes Volk vor den Augen der zivilisierten Menschheit zugrunde ging, die einzige Schuld dieses Volkes bestand darin, armenisch zu sein:

*Der Zor 'a varmadan
Ermeni muhaciri oturmuş
Hüngür-hüngür ağlıyor...*

Noch nicht in Der-Sor angelangt,
Sitzt der vertriebene Armenier
Und weint bitterlich...

[Sv. 2000: Zg. 368, S. 419]

Die Situation der Armenier war schrecklich:

*Der Zor çölünde üç ağaç incir
Elimde-kelepçe, boynunda zincir,
Zincir kumildadıkça, yüregim incir:
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

Drei Feigenbäume in der Wüste von Der-Sor,
Meine Hände in Fesseln, mein Hals in einer Kette,
Bewegt sich die Kette, jammert mein Herz,
Die Armenier sterben für den Glauben!

[Sv. 2000: Zg. 391, S. 421]

Die vertriebenen Armenier gingen diesen Weg des Todes barfuß und blutend und trockenen Mundes unter der glühenden Sonne:

*Der Zor çölünde bitmedi yeşil,
Kurşuna düzdüler elli bin kişi:
Meraktan döküldü milletin dişi,
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

In der Wüste von Der-Sor wächst kein Kraut,
Fünfzigtausend Menschen wurden erschossen,
Die Zähne der Leute fielen vor Kummer aus,
Die Armenier sterben für den Glauben!

[Sv. 2000: Zg. 388, S. 421]

Das Blut der Erschossen hatte alles ringsum gefärbt:

*Der Zor çöllerini büründü duman,
Oy anam, oy anam, halimiz yaman!
İnsan ve yeşil boyandı kana
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

Die Wüste von Der-Sor liegt im Nebel,
Ach meine Mutter! Beklagenswert ist unsere Lage,
Die Menschen, das Grün färbten sich mit Blut,
Die Armenier sterben für den Glauben!

[Sv. 2000: Zg. 370, S. 419]

Das armenische Volk wurde schonungslos niedergemetzelt:

*Der Zor çölünde çürüdüm kaldım,
Karğalara tahn oldum, kaldım,*

Ich verweste und blieb in der Wüste von Der-Sor,
Ich wurde zum Futter der Raben,

Oy anam, oy anam, halimiz yaman! Ach meine Mutter! Beklagenswert ist unsere Lage!
Der Zor çölünde kaldığım zaman. Die Zeit, in der wir uns in der Wüste von Der-Sor befinden.

[Sv. 2000: Zg. 409, S. 423]

Die Lage derjenigen, die am Leben geblieben waren, war indes noch schlimmer:

*Der Zor çölünde yaralı çokdır,
Gelme, doktor, gelme, çaresi yokdır,
Allah'dan başka kimsimiz yokdır,
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

In der Wüste von Der-Sor gibt es viele Verwundete,
Komm, Doktor, nicht! Es gibt sowieso keine Hoffnung,
Es gibt niemanden mehr außer Gott,
Die Armenier sterben für den Glauben!

[Sv. 2000: Zg. 410, S. 424]

Das armenische Volk war allein und hilflos in seinem Unglück. Und sein trauriges Lied wurde zum Gebet zu Gott:

*Çığa-çığa çıktı yoksu başına,
Neler geldi Ermeninin başına!
Hizor¹⁶ Allahum, hizor,¹⁶ yetiş!
Ermeni milletini kurtar, geçir!*

Ich stieg auf den Gipfel des Berges,
Was musste der Armenier nicht alles erleben!
Mächtiger¹⁶ Gott, Mächtiger,¹⁶ hilf!
Rette, erlöse das armenische Volk!

[Sv. 2000: Zg. 432, S. 426]

Der Tragödie des Volkes wird die leuchtende Schönheit der Natur gegenüber gestellt, die den osmanischen Polizisten gleichgültig lässt, der seine Waffe einfettet, um Armenier zu töten:

*Sabahtan kalkdım, güneş parlıyor,
Osmanlı askeri silah yağlıyor,
Ermeniye baktım – yaman ağlıyor,
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

Ich stand am Morgen auf, die Sonne schien,
Der osmanische Polizist fettete seine Waffe ein,
Ich schaute auf die Armenier, sie weinten bitterlich,
Die Armenier sterben für den Glauben!

[Sv. 2000: Zg. 394, S. 422]

Die Luft der Wüste war vom Leichengestank durchdrungen:

*Der Zor 'un içinde naneler biter,
Ölmüşlerin kokusu dünyaya yeter,
Bu sürgünlük bize ölümden beter,
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

In der Wüste von Der-Sor ist die Minze gewachsen,
Der Leichengeruch hat die Welt umfangen,
Dieses Exil ist für uns schlimmer als der Tod,
Die Armenier sterben für den Glauben!

[Sv. 2000: Zg. 382, S. 420]

¹⁶ Im türkischen Text steht das armenische Wort „hizor-hzor“ (mächtiger).

Nicht nur die Luft der Wüste war verseucht - vergiftet war das Wasser:
*Der Zor 'in içinde zincirli kuyu,
Ermeniler içti zehirli suyu...*
 Ein Brunnen mit einer Kette in Der-Sor,
 Die Armenier tranken das giftige Wasser...
 [Sv. 2000: Zg. 421, S. 425]

Zu dem gesellschaftlichen Übel war eine Typhusepidemie hinzugekommen:

*Der Zor çölünde bir sıra mışmiş,¹⁷
Ermeni muhaciri tifoya düşmüşt,
Oy anam, oy anam, halimiz yaman!
Der Zor çölünde kaldığım zaman.*

Eine Reihe Aprikosenbäume in der Wüste von Der-Sor,
 Die vertriebenen Armenier wurden mit Typhus angesteckt,
 Ach meine Mutter! Beklagenswert ist unsere Lage,
 Die Zeit, in der wir uns in der Wüste von Der-Sor befinden.
 [Sv. 2000: Zg. 379, S. 420]

In einer anderen Variante heißt es:

*Der Zor çölünde bir sıra mışmiş,
Ermeni muhaciri açlıkdan ölmüş,
Oy anam, oy anam, halimiz yaman!
Der Zor çölünde kaldığım zaman.*

Eine Reihe Aprikosenbäume in der Wüste von Der-Sor,
 Die vertriebenen Armenier sind verhungert,
 Ach meine Mutter! Beklagenswert ist unsere Lage,
 Die Zeit, in der wir uns in der Wüste von Der-Sor befinden.
 [Sv. 2000: Zg. 380, S. 420]

Es folgen schauerliche Szenen aufeinander:

*Der Zor çölünde uzanmış, yattı,
Kellesi yokdr, ki yüziine bakıyorum,
Ermeniler bu güne olaşmış,
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

Er liegt in der Wüste von Der-Sor,
 Der Kopf ist nicht da, und ich kann nicht sein Gesicht sehen;
 Arme Armenier, die ihr in diese Lage geraten seid;
 Die Armenier sterben für den Glauben!
 [Sv. 2000: Zg. 431, S. 426]

Und das dumpfe Stöhnen ihrer Agonie wird hörbar:

*Sivaz'dan çıkdım başım selamet,
Der Zor'a varınca koptu kuyamet,
Bu kadar muhacir kime emanet?
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

Sivas verließen wir ruhigen Kopfes
 In Der-Sor war ein riesiges Durcheinander;
 Wem sind nun so viele Vertriebenen anvertraut?
 Die Armenier sterben für den Glauben!
 [Sv. 2000: Zg. 377, S. 420]

Die unzähligen Leichen der „Armenier, die für den Glauben gestorben

waren,“ lagen überall herum, weil die osmanischen Soldaten „Metzger“ geworden waren:
*Der Zor dediklari büyük kasaba,
Kesilen Ermeni gelmez hesaba,
Osmanlı efradi dönmüş kasaba,
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

Was Der-Sor hieß, war eine weite Gegend,
 Zahllos waren die abgeschlachteten Armenier,
 Die osmanischen Führer waren Metzger geworden,
 Die Armenier sterben für den Glauben!
 [Sv. 2000: Zg. 373, S. 419]

Der Todesmarsch des armenischen Volkes war mit unbeschreiblichen Qualen verbunden:

*Gide-gide, gitmez oldu dizlerim,
Ağla-agla, görmez oldu gözlerim,
Oy anam, oy anam, halimiz yaman!
Der Zor çölünde kaldığım zaman.*

Ich ging und ging, meine Knieen wurden müde,
 Ich weinte und klagte, meine Augen wurden blind;
 Ach meine Mutter! Beklagenswert ist unsere Lage,
 Die Zeit, in der wir uns in der Wüste von Der-Sor befinden.

[Sv. 2000: Zg. 382, S. 420]

Es ist auch Ungeheuerliches passiert: Die Vertriebenen mussten ihre älteren Verwandten, die nicht weitergehen konnten, zurücklassen und unter den Peitschen der türkischen Polizisten ihren Weg in den Tod fortsetzen. Davon erzählten und sangen **Gajaneh Aturjan** aus Zeitun (w., geb. 1909) und **Sirena Aladschadschan** aus Adabasar (w., geb. 1910), deren Gesichter die Araber mit blauer Tinte tätowiert haben:

*Der Zor çölünde yorıldum, kaldım,
Anamı, babamı yolda bıraktım,
Oy anam, oy anam halimiz yaman!
Der Zor çölünde kaldığım zaman.*

In der Wüste von Der-Sor wurde ich müde, blieb zurück,
 Ich ließ meine Mutter und meinen Vater unterwegs zurück,
 Ach meine Mutter! Beklagenswert ist unsere Lage,
 Die Zeit, in der wir uns in der Wüste von Der-Sor befinden.

[Sv. 2000: Zg. 405, S. 423]

Hier sei der Überlebende **Garnik Stepanjan** aus Erzincan (geb. 1909) zitiert: „...Wir verließen Erzincan, es herrschte starker Frost. Meine Oma Wardanusch konnte nur schwer gehen. Plötzlich hielt sie und sagte: „Erschießt mich! Ich kann nicht gehen.“ Sie setzte sich auf den Boden... Die Gendarmen schleppten sie zur Seite. Sie blieb am Weg zurück. Man trieb uns weiter. Wir gingen und schauten zurück. Der Schnee fiel und bildete einen Haufen auf ihnen. Schließlich wurde meine arme Oma zu einer Statue aus Schnee. ...Wir kamen in Malatia an. Es war schon Frühling. Man hatte alle Armenier umgebracht. Überall waren Hügel, darunter fünfzig-hundert Menschen begraben, sogar halbtot, denn die Erde über ihnen bewegte sich...“ [Sv. 2000: Zg. 95, S. 200]

¹⁷ Im türkischen Text steht das arabische Wort „mishmish“ (Aprikose oder Aprikosenbaum).

Der Augenzeuge **Andranik Gawukschedschjan** aus Sebastia (geb. 1905) erzählte Ähnliches: „...So begann das Elend. Die Gendarmen treiben uns mit Peitschen, weil wir eine bestimmte Strecke zurücklegen sollten. Wer nicht mehr gehen konnte, blieb am Rande des Weges liegen. Wenn auch die Peitsche nicht half, erschoss oder erstach man die Menschen mit Bajonetten, damit sie nicht zurück fliehen würden. ...So wurden etwa 1,5 Millionen Armenier getötet. Erst nach dem Krieg hat man sehr wenige, die noch lebten, aus den syrischen Wüsten zurückgeholt...“ [Sv. 2000: Zg. 82, S. 178]

Über die unbeschreibliche Brutalität der türkischen Polizisten während der Deportation der Armenier erzählte uns auch **Tirwanda Muradjan** aus Charput (w., geb. 1905): „Man treib uns aus unseren Dörfern hinaus, sammelte alle jungen Leute, pferchte sie in eine Art Höhle, öffnete das Dach, goss Kerosin hinein, legte Feuer. Dann sammelte man alle Frauen, zertrümmerte ihnen mit Steinen die Köpfe. Auch meine Mutter und meine Großmutter schlug man mit Steinen tot. Sie trennten die Kinder wie die Lämmer von den Mutterschafen. Ich hatte eine kleine Schwester von drei Jahren, man brachte sie mit anderen Kindern zusammen zur Brücke über den Fluss Balu Murad (Euphrat), schnitt ihnen die Kehlen durch und warf sie in den Fluss...“ [Sv. 2000: Zg. 112, S. 226]

Aschot Ohanjan aus dem Dorf Mez Nor (Burssa) (geb. 1905) erinnerte sich mit Beklommenheit an seine traurige Vergangenheit: „...Im Jahre 1914 sammelte die türkische Regierung unsere Männer, holte sie zur türkischen Armee, danach sagte man ihren Familien: ‚Mietet Wagen, wir fahren nicht weit.‘ Wer Geld hatte, mietete einen Planwagen, wer keins hatte, ging zu Fuß. Wir waren Kinder, wir hielten uns an Rockzipfeln unserer Mutter fest und gingen zu Fuß. Wir gingen lange. Die erste Station war Konya. Dort, statt uns in die Stadt zu bringen, hielt man uns in den Bergen unter der Aufsicht der Polizisten, hungrig und durstig. Am nächsten Morgen brachte man uns auf den Weg nach Bosgur. Dorthin gingen wir auch. Tage-, wochenlang gingen wir zu Fuß. Wir gingen uns die Füße wund. Die Polizisten schlugen mit Peitschen. Viele hielten's nicht aus, starben unterwegs. Die Leichen blieben auf der Erde liegen. Nachts fraßen sie die Wölfe. Man trieb uns zu Fuß weiter. Wir waren schon weniger geworden, weil viele gestorben waren. Nun erreichten wir das Dorf, das Ideh hieß. Dort fiel man über uns her, die Plünderei begann. ‚Paranız yok? Çıkarınız!‘ (Habt ihr kein Geld? Rückt es heraus!).“ [Sv. 2000: Zg. 221, S. 361]

Die 96-jährige **Geghezik Jessajan** aus Nikomedia (geb. 1901) erzählte ebenfalls über ihren Leidensweg während der Deportation: „Während des Großen Völkermords des Jahres 1915 war ich vierzehn Jahre alt. Die Vertreibung begann. Unsere Familie, 12 Personen, zog aus, 2 Personen blieben am Leben. Unterwegs schlug man uns mit Peitschen, quälte man uns, gab man uns kein Wasser. Zu Fuß erreichten wir Dewlet, Eskischehir, Konya, Erexli, Bosanti, Kanle Getschit (Schlucht des Blutes), Bab, Meskene, Abu Arar, Tigranakert, Der-Sor.“ [Sv. 2000: Zg. 231, S. 370]

Der 80-jährige Überlebende **Suren Sargsjan** aus Sebastia (geb. 1902) erinnerte sich ebenfalls ausführlich an seine Vergangenheit: „...Zwei Tage später erreichten wir das Dorf Ferndschelar, welches ein kleines, unbedeutendes Dorf war, aber in der Geschichte des armenischen Volks an Bedeutung gewann. Nach dem staatlichen Programm sollten die Leute auf das Taurus-Gebirge steigen, das 3.900 m hoch ist. Hunderttausende Karawanen kamen dorthin, fanden ihre Kreuzigung, gingen in den Tod. Frauen, Kinder, neugeborene Säuglinge blieben allein und schutzlos. Dort blieb meine Schwester Knarik mit ihrem Säugling. Sie war krank, konnte nicht gehen. Ferndschelar (ein Ortsname), Ferndschelar! Verlassene Kinder, alte schutzlose Frauen, Kranke, sie lagen hier und da, in der Agonie, geschwollene Leichen, unter Lappen oder in Bächen.“

Danach beschrieb **Suren Sargsjan** die entsetzliche Situation, in der sich kleine Jungen und Mädchen befanden: „...Am Tag darauf kamen Kurden, hinter ihnen der bekannte Sejnal Bek und seine Brüder, die gemeinen Henker. Sie sammelten alle kleinen Jungen, die sie in der Karawane fanden, verbanden ihnen die Arme und brachten sie auf den Gipfel eines fernen Berges, wo Scheiterhaufen heiß brannten. Dort schlug man ihnen mit Beilen die Köpfe ab und schleuderte sie in die Schlucht hinunter; so hatten sie es auch mit den Kindern aus den früheren Karawanen gemacht. Darum bekam diese Schlucht den Namen ‚Kanle Dereh‘ (Schlucht des Blutes). Unsere Karawane, von der weniger als die Hälfte übrig geblieben war, hielt südlich von Samosat am Ufer des Flusses Euphrat. Überall Leichen, Leichen, tote Frauen, Kinder überall zerstreut, in Äckern, im Sand, überall das Gestöhnen halbtoter Kranker, Blicke, die um Hilfe flehten, daneben verfallene, verwesete, geschwollene, stinkende Leichen, größtenteils Frauen. Die Hölle Dantes war am Ufer des Euphrat. ...Dann brachten sie Mädchen in weißen Kleidern; in der nächtlichen Finsternis pföhltete man sie alle. Unsere Ohren betäubten die

Schreie, das Weinen, die Klagen ihrer Mütter und Verwandten. Man brachte uns nach Urfa, von dort treib man uns zur Wüste, ein unbewohnter Ort, wo nur einige Bäume standen. An jenem Tag regnete es in der Nacht und wehte ein kalter Wind. In der Nacht starben hunderte Menschen. Man brachte die Kurden, ließ sie einen großen Graben ausheben. Die Kurden warfen sich mit Stricken in die Menge hinein, zertraten die Kranken, die Lebenden und die Toten, wer auf dem Boden lag, dem warfen sie einen Strick um den Hals und schleppen ihn weg, warfen in den Graben und kamen zurück. Selbst den Lebenden warfen sie einen Strick um den Hals, schleppen sie weg und warfen in den Graben; sie hörten nicht auf die Schreie der Verwandten. Von dort trieb man uns weiter in den Süden, zu einem anderen unbewohnten Ort. Frauen, an Typhus krank, flehten um Wasser...“ [Sv. 2000: Zg. 80, S. 167-170]

Eine besondere Reihe bilden unter den Der-Sor-Liedern die Gesänge, in denen das Leid der ausgeplünderten Mütter, denen ihre Kinder entrissen wurden, und das der Jungfrauen geschildert wird:

*“Şu dağın altında Ermeni kızı var,
Gidin, bakın çantasında nesi var?”*

*“Güzel gözleri var,,
Sırma saçları var.”*

*„Am Rücken dieses Berges steht ein armenisches Mädchen,
Geht, schaut, was sie in der Tasche hat!“*

*„Sie hat schöne Augen
Und seidiges Haar.“*

[Sv. 2000: Zg. 489, S. 437]

Die türkischen Polizisten und Militärs behandelten die armenischen Mädchen und Frauen mit unbeschreiblicher Grausamkeit:

*Sabahtan kalkdim kapı kapalı, Ich stand am Morgen auf, fand die Tür geschlossen,
Binbaşı geliyor eli sopali, Der Hauptmann kam, er hatte einen Knüppel in der Hand,
Uğruna bırakmış kör ve topalı, Die Blinden und die Lahmen trieb er vor sich her,
Dininin uğruna ölen Ermeni! Die Armenier sterben für den Glauben!*

[Sv. 2000: Zg. 392, S. 422]

Karapet Mekrtschjan aus Tigranakert (geb. 1910) erzählte uns in großer Ergriffenheit und mit zitternder Stimme seine Kindheitserinnerungen, wobei er folgende Zeilen vor sich hin murmelte:

*Der Zor'a geldi bir Şekir pasa,
Atını bağladı delikli taşa,
Ermeni sığmadı dağ ile taşa:
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

*Ein gewisser Schekir Pascha kam nach Der-Sor,
Er band das Ross an den Stein mit dem Loch,
In den Schluchten blieb kein Platz für die Armenier übrig,
Die Armenier sterben für den Glauben!*

[Sv. 2000: Zg. 428, S. 426]

Hier nun ein Ausschnitt aus seiner Erzählung: „...Endlich kamen wir in

der Stadt Merdin an, am oberen Abschnitt der Wüste von Der-Sor, wo der Zug nach Aleppo durchfuhr. Dort ließ man uns aussteigen; es war ein grünes Feld. Unten war eine Schlucht. Uns Kinder trennte man von den anderen, die Erwachsenen brachte man zur Schlucht, stellte sie in einer Reihe auf. Es waren etwa 300-400 Erwachsene und genauso viele Kinder da. Uns Kinder setzte man also auf das grüne Feld, wir wussten nicht, was kommen würde. Meine Mutter stieg aus der Reihe, kam und küsste, küsste uns und ging. Wir, ich, mein großer Bruder und mein kleiner Bruder, der ein Jahr alt war, sahen, dass eine Kolonne Frauen fortzog, unsere Mutter war unter ihnen. Als wir unser Haus verließen, war unsere Mutter in nationaler Tracht, sie trug goldbestickte Samtkleider, ihr Kopf war mit Goldmünzen geschmückt, um den Hals trug sie eine Goldkette, in die Kleider waren von beiden Seiten je 25 Goldstücke heimlich eingenäht. ...Als unsere Mutter zum letzten Mal kam und uns wild küsste, da hatte sie - ich weiß es noch - nur noch ein weißes Unterkleid an, es gab weder Schmuck noch Gold noch Samtkleider. ...Wir Kinder hatten keine Ahnung davon, was los war. Etwas ging da vor sich, aber wir wussten nicht, was. Man zog indes ihnen allen der Reihe nach ihre Kleider aus, stellte sie abseits in einer Reihe auf, zog sie splitternackt aus, schlug ihnen die Köpfe ab, warf sie in die Schlucht hinunter...“ [Sv. 2000: Zg. 128, S. 242-243]

Von diesem historischen Ereignis erzählt folgendes Volkslied:

Sabahtan kalkdim, çantama baktum, Am Morgen stand ich auf, schaute in meine Tasche hinein,

*Ağlaya-sızlaya boynuma taktım,
Malimi-mülkimi dovlata sattım,
Pahasını sorsa: yarım ekmeğe!*

*Mit Tränen und Leid ließ ich meinen Kopf hängen,
Mein Hab und Gut verkaufte ich dem Staat;
Wenn du mich nach dem Preis fragst, so nur für
eine halbe Scheibe Brot!*

[Sv. 2000: Zg. 398, S. 422]

Gerade deswegen gaben die armenischen Mütter, die um die elementarsten Lebensbedingungen gebracht waren, nachdem sie ihr ganzes Hab und Gut der türkischen Regierung und den bewaffneten Räubern überlassen hatten, und ihr baldiges Ende ahnten, ihre Kinder den gutherzigen Arabern in Obhut, damit die Kinder am Leben blieben, wenn sie selbst umgebracht werden sollten.

Dies bestätigen die Worte der Überlebenden aus Nikomedie Baruhi Tschorekjan (geb. 1900): „...Als man uns ins Exil vertrieb, blieben wir

zwölf Monate lang in der Wüste. Wir vier Schwestern flohen in die Wälder. Wir schwammen über den Fluss Chabur zum anderen Ufer, kamen bei den arabischen Beduinen an. Diese schoren unser verlaustes Haar, tätowierten unsere Gesichter mit Tinte, um uns als Armenierinnen unkenntlich zu machen. Sie gaben uns ihre Schafe, wir sollten sie auf die Weide bringen.“ [Sv. 2000: Zg. 229, S. 369]

Der 90-jährige **Grigor Gjosaljan** (geb. 1903) erinnerte sich mit inniger Dankbarkeit an die alte Araberin aus dem Dorf Muhardi, die, nachdem sie jeden Abend etwas Pilaw und einige Scheiben Brot, die sie in ihrem Gürtel versteckt hatte, an die erschöpften armenischen Waisenkinder heimlich verteilt hatte, im Dunkel verschwand. [Sv. 2000: Zg. 163, S. 294]

Auch diese Geschichte hat ihre Schilderung in einem Volkslied gefunden, in dem die Mutter über den Fluss Chabur schwimmen will, um ihr Kind zu sehen, das in dem „Araberdorf“ Zuflucht gefunden hat:

Yol ver, Habur;“ yol ver, geçelim çölü, Evlatum çırıplak Arabun köyü, Amanum yaman, halimiz yaman! Der Zor çölünde kaldığım zaman. *Gib den Weg frei, Chabur;“ lass mich die Wüste verlassen, Mein nacktes Kind ist im Araberdorf, O weh! Beklagenswert ist unsere Lage, Die Zeit, in der wir uns in der Wüste von Der-Sor befinden.*

[Sv. 2000: Zg. 414, S. 424]

Karapet Faraschjan aus Balu (m., geb. 1906) erzählte: „...Etwas später kam ein Turke, der Mehmet Hodscha (Lehrer) hieß, man sagte mir, ich sollte mit ihm gehen. Ich weiß noch, wie er mich an der Hand ins Gebäude der Regierung brachte. Dort ließ er mich als sein Pflegekind unter dem Namen „Hussein Islam“ eintragen und er brachte mich in sein Dorf. Als wir über die Brücke gingen, die unter Tigran dem Großen über den Fluss Arazani gebaut worden war, sah ich, dass der Fluss blutig war. Man schnitt dort den Armeniern die Kehle durch und warf sie von der Brücke in den Fluss, deshalb nannte man diesen „Kanlı Geçit“ (Schlucht des Blutes). Mehmet Hodscha brachte mich aus der Stadt in sein Haus im Ort, der Gohanam hieß. Er stellte mich seiner Frau vor und sagte: „Ich habe dir einen Sohn gebracht, er heißt Hussein“...“ [Sv. 2000: Zg. 121, S. 234]

Mariam Baghdischjan (geb. 1909) erzählte darüber, dass sie kaum 5-6 Jahre alt war, als sie mit ihrer kleinen Schwester zusammen mit den Locken ihrer Mutter spielte, die im Sand der Wüste lag; die Kinder hatten

¹⁸ Habur/Chabur – Fluss in der Nähe von Deir-es-Sor.

nicht verstanden, dass sie tot war. Dann nahm sie eine Araberin zu sich nach Hause, wo die kleine Mariam 4 Jahre lang Wasser vom Brunnen holte. Einmal, als man ihr Gesicht mit blauer Tinte tätowieren wollte, floh sie und fand mit der Hilfe eines Priesters Zuflucht in einem armenischen Waisenhaus. [Sv. 2000: Zg. 168, S. 305]

*Türkler başladi evlat kaçirmaya,
Analari kıymadı yüzü öpmeye,
Baktım ki gizlice ağlıyor yaman,
Dininin uğruna ölen Ermeni!*

Die Türken begannen Kinder zu entführen,
Die Mütter konnten ihre Gesichter nicht küssen,
Ich sah sie heimlich bitterlich weinen;
Die Armenier sterben für den Glauben!

[Sv. 2000: Zg. 402, S. 423]

Die Augenzeugin dieser tragischen Ereignisse **Arschakuhi Petrosjan** aus Yozgat (geb. 1903) schilderte uns eine herzbeklemmende Episode: „...Dann begannen sie Mädchen zu entführen, Frauen abzuschlachten, den Kindern Köpfe abzuschlagen und diese wie Bälle hin und her zu werfen. Man führte auch die Mutter von Filor ab und schlachtete sie ab. Einer anderen Frau, die ihr Kind im Arm hielt, schnitten sie die Kehle durch, das Kind saugte an der Brust der toten Mutter, aber auch seinen Kopf machten sie zu einem Fußball...“ [Sv. 2000: Zg. 212, S. 347]

Von ähnlicher Grausamkeit berichtet auch **Evelina Kanajan** aus Igdir (geb. 1909): „...Die Türken kamen. Sie schlitzten mit Messern den armenischen Frauen den Bauch auf, holten das Kind heraus und pfählten es...“ [Sv. 2000: Zg. 54, S. 136-137]

Die Erzählung des **Loris Papikjan** aus Erzurum (geb. 1903) bestätigt diese Schilderung: „...Unterwegs sah ich, wie die Türken sie, die armenischen Mädchen und Frauen, verhöhnten. Ich sah eine schauerliche bestialische Szene, in der Weltgeschichte, von der Vorgeschichte bis in unsere Tage hinein, hat kein barbarisches Volk die Frauen so grausam behandelt. Vier Offiziere, gemeine Missgeburt, die ihre Menschengestalt verloren und die Art der wilden Hyänen hatten, saßen am Tisch, neben sich hatten sie eine Gruppe schwangere Armenierinnen aufgestellt, die wohl in einigen Tagen niederkommen sollten, nun wetteten sie (diese Offiziere) miteinander darüber, ob die Kinder in den Gebärmuttern der Frauen männlich oder weiblich seien, und befahlen ihren Untergebenen die Gebärmutter der schwangeren Frau mit dem Säbel aufzuschlitzen und das Kind herauszuholen. Was für schreckliche Grausamkeiten verübt diese menschenähnlichen Tiere! Wenn ich diese Szene nicht selbst gesehen hätte und man sie mir heute erzählen oder ich sie in Büchern lesen würde,

würde ich nie glauben, dass solche Grausamkeiten wirklich stattfinden könnten...“ [Sv. 2000: Zg. 90, S. 193-194]

Auch Hambarzum Sahakjan aus Sebastia (geb. 1898) schilderte, was er mit eigenen Augen gesehen hatte: „Ich weiß es noch, meine zweite Mutter war schwanger, man tötete sie, steckte das Schwert in ihren Bauch, holte das Kind heraus, begann zu lachen, dass es ein Junge ist, und schmiss es auf den Boden. Ich kann diese Szene nie vergessen...“ [Sv. 2000: Zg. 79, S. 162]

Ähnliches berichtete auch der Überlebende Samwel Paterjan aus Eskisehir (geb. 1900): „...Ich weiß es noch, Mädchen und Frauen schlügen ein Kreuz, stürzten sich in den Fluss, um nicht den Gendarmen in die Hände zu geraten. Ich erinnere mich, wie eines Tages zwei Saptiehs über eine schwangere Armenierin eine Wette eingingen:

„Şu karının karnında nesi var?“ („Was ist im Bauch dieser Frau“).

„Gâvurdir: kiz olur.“ („Sie ist Giaurin, es wird ein Mädchen sein“).

„Yok, oğlan olur.“ („Nein, es wird ein Junge sein“).

Sie gingen die Wette ein, rissen vor meinen Augen mit dem Säbel den Bauch der Frau am lebendigen Leibe auf. Ich habe das mit eigenen Augen gesehen. ...Als wir in Kayseri ankamen, trieb man uns in einen großen Raum. Der Wali von Kayseri kam und fragte: „Armenische Schwestern, hat denn euch unterwegs jemand belästigt?“ Unsere Armenierinnen bekamen Mut, begannen zu erzählen, wie uns die türkischen Gendarmen nachts geschlagen, unsere armenischen Frauen und Mädchen abgeführt... und am Morgen erschöpft zurückgebracht hatten. Der Wali ärgerte sich, sagte: „Scham und Schande, und das sind die Söhne unseres Volkes...“ [Sv. 2000: Zg. 204, S. 339]

Die türkischen Polizisten waren in der Tat Metzger geworden:

Aman! Mahmud paşa, sen gel imana:
Candarmalar dönmüş kasaba,
Amanum yaman, halimiz yaman!
Der Zor çölünde kaldığım zaman.

Ei! Mahmud Pascha, hab Mitleid mit uns,
Die Polizisten sind Metzger geworden,
O weh! Beklagenswert ist unsere Lage,
Die Zeit, in der wir uns in der Wüste von

Der-Sor befinden.

[Sv. 2000: Zg. 427, S. 425]

Es kam auch vor, dass man die Kinder den Müttern entriss, die Frauen und die Mädchen vergewaltigte, sie danach zusammenband und in die Schlucht oder ausgetrocknete Brunnen warf und in Brand setzte:

Ermenileri mağaraya doldurdular,
Kirec döküp, ateş verip yaktılar.

Man trieb die Armenier in die Höhle;
Zündete den ungelöschten Kalk an und verbrannte sie;

Amanum yaman, halimiz yaman!
Der Zor çölünde kaldığım zaman.

O weh! Beklagenswert ist unsere Lage,
Die Zeit, in der wir uns in der Wüste von Der-Sor befinden.
[Sv. 2000: Zg. 390, S. 421]

Wer am Leben geblieben war, beweinte seinen Verlust:

Hayatın çeşmesi buz gibi akar,
Türk bacıları çadırdan bakar,
Ermeni geliyor elleri bağlı:
Analalar ağlıyor – çocuğum diye,
Gelinler ağlıyor – kocam diye,
Kızlar ağlıyor – namusum diye.

[Sv. 2000: Zg. 484, S. 436]

In diesem infernalischen Durcheinander verloren die Mütter ihre Kinder und die Kinder ihre Eltern:

Der Zor çölünde şasırdım, kaldım,
Yitirdim anamı, yitirdim babamı,
Oy anam, oy anam, halimiz yaman!
Der Zor çölünde kaldığım zaman.

Ich blieb entgeistert in der Wüste von Der-Sor stehen,
Ich hatte dort meine Mutter und meinen Vater verloren;
Ach meine Mutter! Beklagenswert ist unsere Lage,
Die Zeit, in der wir uns in der Wüste von Der-Sor befinden.

[Sv. 2000: Zg. 406, S. 423]

Man kann annehmen, dass die verwaisten und hilflosen armenischen Kinder, die in diesem unbeschreiblichen Tohuwabohu ihre Eltern verloren hatten, Lieder wie das nachfolgende gedichtet haben:

Der Zor çölünde şasırdım, kaldım,
Yitirdim anamı, yitirdim babamı,
Oy anam, oy anam, halimiz yaman!
Der Zor çölünde kaldığım zaman.

Die Brücke von Der-Sor ist schmal, unpassierbar,
Das Wasser ist blutig, nicht trinkbar,
Es ist schwer, sich von Vater und Mutter zu trennen;
Die Armenier sterben für den Glauben!

[Sv. 2000: Zg. 422, S. 425]

Das armenische Waisenkind, das im fremden Milieu zum Teil selbst fremd geworden war, war gezwungen, seinen Kummer in der türkischen Sprache auszudrücken, aber es hatte noch nicht das innige armenische Wort „majrik“¹⁹ vergessen:

Yeşil kurban olayum geçen günlere, mayrik!

Lass mich ein junges Opfer für die vergangenen Tage
werden, majrik!

Kırıldı kanatlarım, kaldım çöllerde
Anasız,babasız, mayrik!
Düşdüm diyar gurbete, mayrik!
Ya ben ağlamayum, mayrik,
Kimler ağlasın, mayrik?

Meine Flügel brachen, ich blieb in der Wüste,
Ohne Mutter, ohne Vater, majrik!
Ich geriet in fremde Orte, majrik!
Wenn ich nicht weine, majrik!
Wer soll dann weinen, majrik?

[Sv. 2000: Zg. 486, S. 436]

¹⁹ Im Lied in der türkischen Sprache kommt wiederholt das armenische Wort „majrik“ (Mutter) vor.

Obwohl das verwaiste armenische Kind unter den Fremden seine Muttersprache vergessen hatte, wusste es immer noch, wie man sich bekreuzigt.

Die 90-jährige **Sirena Alatschatschjan** aus Adabasar (geb. 1910), deren schönes Gesicht die Wüstenaraber mit blauer Tinte tätowiert hatten, erzählte, dass man sie als eine Armenierin identifiziert und in ein armenisches Waisenheim eingeliefert hatte nur, weil sie ein Kreuz geschlagen hatte. [Sv. 2000: Zg. 227, S. 367]

Die Überlebende **Baruhi Siljan** aus Nikomedia (geb. 1900), deren Gesicht ebenfalls tätowiert war, erzählte: „... 12 Monate lang waren wir in der Wüste, kein Brot, kein Wasser, kein Haus, nichts. Von der neunköpfigen Familie bin ich allein am Leben geblieben; meine Mutter wurde vor meinen Augen umgebracht, mein Schwesternchen wurde entführt, mein anderes Schwesternchen war klein, erkrankte, starb, das mittlere Schwesternchen ging verloren, wir fanden uns nicht mehr. Man riss den Bauch meiner Schwägerin auf. „Hat die Giaurin ein Mädchen oder einen Jungen im Bauch?“ fragte ein Polizist. „Eine Giaurin kann nicht einen Jungen gebären, sieh!“ sagte ein anderer und riss mit dem Schwert ihr den Bauch vor unseren Augen auf. Ich und andere vier Mädchen, wir konnten mit Mühe in die Wälder flüchten, dort gab es einen Fluss, wir schwammen zum anderen Ufer. Ein Araber brachte mich zu sich nach Hause, sagte: „Töchterchen, euer Gesetz kennt es zwar nicht, aber lass mich dein Gesicht mit blauer Tinte tätowieren, damit man dich nicht als eine Armenierin erkennt!“ Ich weinte. Ich hatte weder Bettwäsche noch Kleider. Man tätowierte mir das Gesicht, schnitt mir die Zöpfe ab. Ich machte die Hausarbeit...“ [Sv. 2000: Zg. 230, S. 369]

In den Erinnerungen der Überlebenden, die wir aufgezeichnet haben, gibt es zahlreiche Hinweise darauf, dass die armenischen Kinder umgebracht oder mit Gewalt zum Islam bekehrt wurden, denn das war die vorgezeichnete ideologische Linie der Regierung. Denn wie Talaat Pascha sagte, man sollte mit den Armeniern abrechnen. [Antonjan 1921: S. 232] Diese offizielle Ideologie setzten die jungtürkischen Offiziere und Polizisten und Gendarmen um. Dies bestätigt auch die Erzählung der Überlebenden **Satenik Doghramadschjan** aus Sebastia (geb. 1903): „... Da war der Befehl ergangen, der lautete: „Alle Armenier im Dorf sind zu Moslems zu machen, sonst werden wir Feuer anlegen und alle verbrennen.““ [Sv. 2000: Zg. 81, S. 117]

Auch die Aufforderungen der Scheiche standen mit der Regierungsverordnung im Einklang. **Garegin Turudschikjan** aus Charput (m., geb. 1903) erzählte: „Wer sieben Giaurs tötet, kommt ins Paradies,“ sagte Scheich (geistiger Führer der Muslime) Aref.“ [Sv. 2000: Zg. 119, S. 232]

Ähnliches berichtete auch **Marie Wardanjan** aus Malatia (geb. 1905): „Die mohammedanischen Türken sagten: „Wer einen Giaur tötet, dem geht die Seele ins Paradies ein.““ [Sv. 2000: Zg. 124, S. 238]

Es kam ebenfalls vor, dass man die Jungen entführte, beschnitt, nur türkisch zu sprechen zwang, während man die Mädchen vergewaltigte oder kreuzigte.

Davon erzählt folgendes Volkslied:

*Drei Hodschas gruben die Erde,
O weh,
Begruben den jungen Armenier beim lebendigen Leibe,
O weh,
Man kreuzigte sein Schwesternchen,
O weh,
Man nahm sie vom Kreuz ab und warf ins Meer,
O weh.*

[Sv. 2000: Zg. 350-351, S. 415]

Jeghsa Chajadschanjan aus Charput (geb. 1900), die oft in ihrer Erzählung innehalt und bitterlich weinte, erzählte uns: „...Der Türke sagte: „Wollt ihr nun Türken sein oder Armenier?“ Der Priester sagte: „Um Gottes willen!“ Alle Priester, alt und jung, wurden umgebracht. Dem armenischen protestantischen Lehrer Herrn Geworg schnitten sie die Zunge ab, weil er Armenisch lehrte, danach schlug man ihm den Kopf ab...“ [Sv. 2000: Zg. 108, S. 218]

Die jungtürkische Politik der Türkisierung und der gewaltsamen Islamisierung wird auch in der Erzählung des Überlebenden **Rober Galenjan** aus Charput (geb. 1912) reflektiert: „...Die Türken islamisierten die kleinen Kinder. Sie sagten „Mohammed Rassul Allah (Mohammed ist Allahs Apostel),“ machten sjunnet, d. i. beschnitten sie, änderten die Namen und zwangen sie türkisch zu sprechen...“ [Sv. 2000: Zg. 118, S. 231]

Hakob Tersjan aus Schapin-Garahissar (geb. 1910) schilderte in

seiner Erzählung das Zusammenwirken der türkischen Militärs und der Mullahs bei der Realisierung dieser Politik: „Ich bin schon 79 Jahre alt. Ich bin aus Schapin-Garahissar. Als man den Türken Widerstand leistete, brachten sie einige um, die Kinder wie uns brachten sie in ein türkisches Waisenheim. Man zog uns nackt aus, legte das Schwert uns an den Hals. Der Saptieh zog das Schwert, der Mullah sagte: „Ich sage dem christlichen Glauben ab und nehme den Islam an.‘ Man hieß uns diese Worte wiederholen...“ [Sv. 2000: Zg. 78, S. 161]

Sargis Sarojan aus Balu (geb. 1911), der in den USA wohnte, begegneten wir zufällig im Jahre 1999 in Paris, in einem Saal des Louvre, dort schrieben wir seine Erinnerungen darüber auf, wie man ihn und andere Männer zwangsweise islamisierte: „...Ein Mullah kam, gab mir den Namen Sefer. Mich, meinen Onkel und Howhannes, dem man den Namen Hasso gab, uns alle beschritt man. Ich weiß noch, wie weh es tat. Sie verbrannten diesen Teil meines Körpers und legten dieses Stückchen Fleisch unter die Sonne, trockneten es, um es als Beweis aufzubewahren...“ [Sv. 2000: Zg. 122, S. 237]

Auch der 81-jährige **Harutjun Alboyadschjan** aus Fendetschag (geb. 1904) erinnerte sich mit Bitterkeit an seine traurige Kindheit: „...Nachdem man meine Eltern umgebracht hatte, brachte man mich und die minderjährigen Kinder wie mich ins türkische Waisenhaus des Dschemal Pascha²⁰ und türkisierte uns. Mein Nachname war „535“ und mein Vorname war Schükri. Mein armenischer Freund bekam den Namen Enver. Man machte sjunnet an uns, d. i. man beschritt uns. Es gab viele, die kein Türkisch konnten, wochenlang kein Wort sagen, um nicht als Armenier erkannt zu werden. Wenn es die Gendarmen erfahren hätten, hätten sie falacha gemacht, d. h. ihnen 20-30-50 Hiebe mit Stöcken auf die Fersen gegeben, oder sie gezwungen stundenlang in die Sonne zu schauen. Man hieß uns beten, wir sollten dreimal wiederholen „Padişahum çok yaşa!“ („Hoch lebe mein König!“). Man zog uns türkische Kleider an. Wir hatten einen Müdir (Direktor), einige Hodschachanums (Lehrerinnen). Dschemal Pascha hatte befohlen uns gut zu behandeln. Denn er schätzte sehr den Geist und das Talent der Armenier und hoffte, dass im Falle seines Sieges Tausende türkisierte armenische Kinder in der

²⁰ Dschemal Pascha (1872-1922) – türkischer Staatsmann, einer der Führer des „Komitees für Einheit und Fortschritt,“ gehörte dem Triumvirat an (Enver, Dschemal, Talaat), einer der Haptschuldigen am Völkermord an den Armeniern.

Zukunft sein Volk veredeln würden; wir sollten zu seiner zukünftigen Stütze werden...“ [Sv. 2000: Zg. 144, S. 269]

Deshalb, um nicht ihrem Glauben absagen, Türkinnen werden und Türkinnenkinder zur Welt bringen zu müssen, fassten einander die armenischen Mädchen an den Händen und stürzten sich in den Euphrat, wie es in einem Volkslied heißt. [Sv. 2000: Zg. 362, S. 417]

Davon sang **Mariam Baghdischjan**, indem sie ihre Tränen wischte, in Erinnerungen an ihre Kindheit versunken (geb. 1909):

*Giden, giden Ermeni kızlar!
Bir gün ölüm bize düşer.
Düşmana avrat olmamaya,
Yeprat'in içinde ölüm bulayım.*

Oh, ihr armenischen Mädchen, die ihr geht,
Eines Tages wird uns der Tod begegnen,
Bevor wir zu Frauen des Feindes werden,
Lasst uns im Euphrat den Tod finden!

[Sv. 2000: Zg. 496, S. 438]

Muschegh Hakobjan aus Nikomedien (m., geb. 1890) erzählte uns: „...Ich sah mit eigenen Augen, wie 40-50 armenische Mädchen einander an den Händen fassten und sich in den Fluss Euphrat stürzten, um nicht in die Hände der Türken zu fallen...“ [Sv. 2000: Zg. 228, S. 369]

Ähnliches hörten wir von **Mekertitsch Chatschaturjan** aus Schapin-Garahissar (m., geb. 1907): „...Wir kamen in Diwrik an, es war sehr weit, nahe bei Swaneh, wo der Euphrat und der Tigris zusammenfließen. Dort fassten die armenischen Mädchen einander an den Händen, als wollten sie einen Reigen tanzen, und stürzten sich in den Fluss Euphrat, der durch die Diwrik-Schlucht floss, um nicht vergewaltigt zu werden. ...Wir fürchteten uns nicht vor dem Tod, sondern vor den Türken...“ [Sv. 2000: Zg. 77, S. 161]

Der Überlebende **Garnik Stepanjan** aus Erzincan (geb. 1909) erzählte aufgeregt über andere tragische Ereignisse: „...Es waren Apriltage in Hekimchana nahe bei Der-Sor, da geschah Ungeheuerliches. Unserer Karawane hatten sich 30 schöne junge Frauen aus Swaneh angeschlossen. Eines Nachts führte man sie weg, man zog sie nackt aus, zwang sie zu tanzen. Als man sie zurückbrachte, mit zerzaistem Haar und im erschreckenden Zustand, stürzten sie sich Hand in Hand in den Fluss Euphrat.“ [Sv. 2000: Zg. 95, S. 200]

Loris Papikjan aus Erzurum (geb. 1903) schilderte dieses Ereignis ausführlicher: „Die türkischen Gendarmen machten ein Fest für sich an der Brücke rund um ihre Zelte herum; sie freuten sich an der Entführung armenischer Mädchen und Frauen, sie frönten ihren lusternen

Leidenschaften. Ich war Augenzeuge, wie die türkischen Beamten die schönsten unter den armenischen Mädchen aussuchten, etwa dreißig an der Zahl, sie zusammenbanden und unter der Aufsicht der Wächter in ihre ständigen Höhlen überführten, für ihre gemeinen Ziele. Aber sobald diese Gruppe der Mädchen die Brücke über den Fluss Euphrat erreicht hatte, stürzte sie sich blitzschnell von der riesigen Höhe in den Fluss Euphrat und befreite sich so für immer von künftigen Foltern und Qualen. Diese Tat der Mädchen versetzte die Führer der türkischen Gendarmen in Wut und sie befahlen alle Greise, Frauen und Kinder, die noch am Leben geblieben waren, zusammenzubinden und in Gruppen ins Wasser zu werfen. Der tiefe Fluss, der über 200 Meter breit war, bedeckte sich mit Menschenleichen, es floss gleichsam Blut und nicht Wasser... “ [Sv. 2000: Zg. 90, S. 192]

Von **Soghomon Jetenikjan** aus Merssin (m., geb. 1900) hörten wir folgende Geschichte: „...Meinem Feind möge erspart bleiben, was meine Augen auf dem Weg von Der-Sor gesehen haben!.. Mein Herz stockt, wenn ich daran zurückdenke... Mädchen und Frauen, 300-400 an der Zahl, banden sich mit ihren Gürteln zusammen und stürzten sich nacheinander in den Fluss Euphrat, um nicht die Beute der Türken zu werden. Man sah das Fließen des Wassers nicht, die Kadaver schwammen auf der Oberfläche, türmten sich aufeinander, die Hunde wurden toll davon, dass sie Menschenfleisch frasssen...“ [Sv. 2000: Zg. 188, S. 322]

Aharon Mankerjan aus Hadschin (m., geb. 1903) bestätigte das Geschilderte: „...Auch das Wasser des Euphrat war blutig, man konnte es nicht trinken, Leichen schwammen darauf...“ [Sv. 2000: Zg. 145, S. 271]

Dieses schauerliche Ereignis wird auch in einem Volkslied beschrieben:

*Der Zor çölleri taşlıdır, geçilmmez,
Yeprat getin²¹ suları acıdır,
Bir tas içilmmez!
Ermeni kanyla su da içilmez.* Die Wüste von Der-Sor ist steinig, unpassierbar,
Das Wasser des Flusses Euphrat ist bitter,
Nicht eine Tasse kann man trinken!
Das Wasser mit dem Blut der Armenier ist nicht trinkbar.

[Sv. 2000: Zg. 420, S. 425]

Nur sehr wenige kamen vom Weg der Deportation zurück:

*Meyvasız ağaçlar meyvaya döndü,
Muhacir gidenin yarısı dönmeli.* Die unfruchtbaren Bäume bekamen Früchte,
Die Hälfte der Vertriebenen kam nicht zurück.

[Sv. 2000: Zg. 434, S. 426]

²¹ Im türkischsprachigen Lied steht das armenische Wort “get” (Flusses).

Von dem Augenzeugen dieser geschichtlichen Ereignisse **Poghos Supukjan** aus Musa Dagh (m., geb. 1887), als **Aschugh** (Volkssänger) **Dewelli** bekannt, haben wir noch 1956 folgendes episches Lied über die Deportation der kilikischen Armenier gehört:

*Die türkischen Paschas Enver und Talaat
Verursachten die Vertreibung,
Vernichteten vollständig das armenische Volk;
Mögen ihre Zungen vertrocknen! Warum haben sie es angeordnet?
Im Jahre neunzehnhundertfünfzehn
Wurden die Armenier von Kilikien massakriert;
Welche Schuld hatten die kleinen Kinder?
Mögen die Hände, die Schwerter hielten, zerbrechen!
Wie sollten wir die armenischen Kinder vergessen?
Die Schwestern stürzten sich zusammen ins Wasser,
Niemand schützte das armenische Volk.*

[Sv. 2000: Zg. 360, S. 416]

In der Tat „schützte niemand das armenische Volk.“ Die Deportation und die Massaker hatten innerhalb von wenigen Monaten die Gebiete von Westarmenien, Kilikien und Anatolien erfasst. Sivas, Schapin-Garahissar, Charput, Malatia, Diarbekir, Izmit, Burssa, Ankara, Konya und andere von Armenien bewohnte Orte von Mittel- und Westanatolien entvölkerten sich nach und nach.

Vardges Aleksanjan aus Van (geb. 1911) schloss seine Erzählung mit folgenden Worten ab: „...Ich denke oft darüber nach, warum England, Frankreich und Deutschland zugelassen haben, dass so viele Armenier getötet wurden, dass so viele Waisen schutz- und hilflos blieben... Ich komme aus Westarmenien. Der Türke wollte Armenien in Besitz nehmen, und mit Erlaubnis Deutschlands, Frankreichs, Englands fiel Armenien an den Türken. Die Armenier sind keine Eroberer gewesen. Diejenigen haben immer angegriffen, gemordet, erwürgt, gemartert...“ [Sv. 2000: Zg. 46, S. 126]

Aber in diesen tragischen Tagen erwachte in den Seelen der Armenier der Heldenmut, der dem bewussten Tod den Vorzug vor einem Sklavenleben gab.

In mehreren Bezirken standen die Armenier auf und traten in einen ungleichen Kampf gegen den zahlenmäßig weit überlegenen Feind. Aber

dieser Abwehrkampf hatte kein klares Programm, er trug spontanen Charakter, es gab keine einheitlichen Aktionen. Trotzdem konnten sich dank dem heldenhaften Kampf in Van, Schatach, Musch, Sassun, Schapin-Garahissar und in anderen Orten Dutzendtausende Menschen gerettet werden.

Am 18. Juli erging der Erlass über die Deportation der Armenier von Kessab. In diesen Tagen konnte der ehrwürdige Tigran Andreasjan aus der Kolonne der aus Zeitun Vertriebenen fliehen und nach Musa Dagh kommen, wo er über die unsäglichen Leiden der Armenier erzählte, die aus ihren Heimstätten verjagt waren. Angesichts der unvermeidlichen Katastrophe beschlossen fast alle Einwohner der sieben Dörfer von Musa Dagh am 19. Juli sich gemeinsam zur Wehr zu setzen.

Der 106-jährige **Mowsses Panosjan** (geb. 1885), der an dem Heldenkampf von Musa Dagh teilgenommen hat, erzählte uns mit jugendlicher Begeisterung darüber und zitierte dabei den Schwur der Kämpfer von Musa Dagh: „Ich bin hier geboren, ich werde hier sterben. Ich werde nicht als Sklave unter der Folter des Feindes sterben. Ich werde hier sterben, mit dem Gewehr in der Hand, aber ich werde kein Heimatloser werden.“ [Sv. 2000: Zg. 156, S. 282]

Die Einzelheiten dieses heroischen Abwehrkampfes erzählten uns **Mowsses Balabanjan** (m., geb. 1891), **Howhannes Ipredschjan** (m., geb. 1896), **Tonik Tonikjan** (m., geb. 1898) und viele andere, die daran teilgenommen haben. [Sv. 2000: Zg. 156-171, S. 279-306]

In dem bereits zitierten epischen Lied des Überlebenden **Poghos Supkukjan – Aschugh** (Volkssänger) **Dewelli** (geb. 1887), erzählt er mit der Würde eines Mannes aus Musa Dagh:

Jessaji Jaghubjan sprach:

*,Lasst uns alle auf den Berg steigen,
Vor dem Feind werden wir unseren Nacken nicht beugen,
Wir werden uns schlagen, auf unserem Boden sterben.'*

[Sv. 2000: Zg. 360, S. 416]

Die Rachestimmung packte alle. Mann und Frau, alt und jung ließen ihr Haus und ihren Garten und stiegen auf den schwer zugänglichen Gipfel des Musa Dagh, um ihre Ehre und Würde zu verteidigen, den Truppen des Feindes Widerstand zu leisten. Alle begannen, ohne Zeit zu

verlieren, in organisierter Zusammenarbeit Zelte aufzuschlagen, Schützengräben auszuheben, feste Mauern zu bauen. An manchen Stellen wurden die Wälder gerichtet, um den Feind besser sehen zu können. Selbst kleine Jungen, die so genannten „Telefonjungen,“ wurden zu Meldern. Die Frauen sorgten für die Verpflegung, die Mädchen holten Wasser aus der Ferne für die Kämpfer. Der Feind kam Schritt für Schritt näher, aber das Feuer von unterschiedlichen Punkten versetzte ihn in Angst und Schrecken, die Türken flohen panikartig und ließen Hunderte Tote zurück.

53 Tage lang gab es heftige Kämpfe unter der Führung von Jessaji Jaghubjan, Petros Demlakjan und des ehrwürdigen Tigran Andreasjan. Vier Schlachten fanden auf den Höhen von Keseldscha, Kusdscheghas, Damladschek und Kaplan-Dusagh statt. Darüber erzählt folgendes episches Lied:

*Wir sind die kühnen Kämpfer von Musa Dagh,
Wir alle sind geübte Waffenträger,
Der Türke will uns vertreiben,
Und in Wüsten vernichten.*

*Wir wollen nicht wie Hunde umkommen,
Wir wollen, dass man uns in guter Erinnerung hat,
Ruhmvoll zu sterben ist uns eine Ehre,
Sich dem Vaterland aufzuopfern, erfüllt mit Stolz.*

*Wir sind alle ein tapferes Bergvolk,
Wir werden uns vor dem Feind nicht beugen,
Wir werden wie Löwen tapfer kämpfen,
Die Armee der Türken kurz und klein schlagen.*

[Sv. 2000: Zg. 539, S. 446]

Aber der Gegner konzentrierte neue Kräfte, um die rebellischen Armenier zu strafen. Die Lebensmittel und Munition der Kämpfer von Musa Dagh gingen aus. Unter dem endlosen Regen wurden die nur dreihundert Jagdflinten, die sie hatten, unbrauchbar. In der Hoffnung, vom Meer eine Hilfe zu bekommen, binden sie weiße Betttücher zusammen, auf einem steht „*Christen in Not, Hilfe!*“, auf dem anderen ein rotes Kreuz, und lassen sie am Hang des Berges flattern.

Am 5. September bemerkt sie der französische Kreuzer „Guichen.“

Mit einer Metallschachtel am Hals, darin ein Bittschreiben in Fremdsprachen, wirft sich Mowsses Geregjan ins Meer. Er erreicht das Schiff, bekreuzigt sich und überreicht das Schreiben dem Kapitän. Am 14. September nähert sich der französische Dampfer „Jeanne d'Arc,“ von englischen Kriegsschiffen begleitet, nimmt mehr als 4.200 Leute auf, bringt sie nach Port Said, wo man sie in Zeltern unterbringt.

Während der vier Jahre in Port Said bestritten sie ihren Lebensunterhalt mit unterschiedlichem Handwerk, stellten Kämme, Löffel her, webten Teppiche.

Die Überlebenden erzählten, wie sie im Sand der Wüste mit ihren Fingern die armenischen Buchstaben schreiben gelernt hatten, bevor die von der Armenischen Allgemeinen Wohltätigkeitsgesellschaft gegründete Sisvan-Schule nebst einem Krankenhaus und einem Waisenhaus unter einigen Zeltern ihre Tätigkeit aufnahm.

Die tapferen Kämpfer von Musa Dagh haben ihre Tat im folgenden epischen Volkslied zum Ausdruck gebracht:

*Osmannıñ askerleri,
Musa dañın yiğitleri,
Bin-binlerce martinleri,
Uyan, Musadağı, uyan!
Nam kaldırdın cümle cihan!*

*Osmannıñ bombaları,
Musadağ'ın metarisları,
Bin-binlerce topları,
Uyan, Musadağı, uyan!
Nam kaldırdın cümle cihan!*

*Fransızın vapurları,
Musadağ'ın duaları,
Gelin, kızlar, çocukları,
Uyan, Musadağı, uyan!
Nam kaldırdın cümle cihan!*

Die osmanischen Soldaten,
Die Tapferen von Musa Dagh,
Tausende und abertausende Schützen,
Wach auf, Musadagher, wach auf!
Du hast in der ganzen Welt Ruhm erlangt!

Die osmanischen Minen,
Die Positionen auf dem Musa Dagh,
Tausende und abertausende Kugeln,
Wach auf, Musadagher, wach auf!
Du hast in der ganzen Welt Ruhm erlangt!

Die großen französischen Schiffe,
Die Gebete der Musadagher,
Frauen und Mädchen, Kinder,
Wach auf, Musadagher, wach auf!
Du hast in der ganzen Welt Ruhm erlangt!

[Sv. 2000: Zg. 538, S. 446]

Der heldenhafte Abwehrkampf von Musa Dagh erschütterte die Welt. Er zeigte der Menschheit, wozu ein kleines Volk fähig ist, wenn es heroische Traditionen und eine einheitliche Willenskraft hat.

Der bedeutende österreichische Schriftsteller Franz Werfel hat die

Heldentat der Kämpfer von Musa Dagh in seinem Roman „Vierzig Tage des Musa Dagh“ dargestellt. Aber die Welt hörte damals auf die Warnung des Schriftstellers nicht, und es entstand ein noch größeres Übel, der Faschismus, dem 6 Millionen unschuldige Juden und Millionen Vertreter anderer Völker zum Opfer fielen.

Noch im Jahre 1915 hatte Ali Haidar, der neue Mutessarif (Bezirksverwalter) von Urfa (Jedessia), die Verhaftung der vierzig armenischen Notabeln des Ortes organisiert und die Armenier aufgefordert, innerhalb von achtundvierzig Stunden ihre Waffen abzugeben. Ende Juli wurde auch der Vorsteher der armenischen Diözese von Urfa Archimandrit Artawasd Galenterjan verhaftet. Im August wurden in Guteme und Karakjopri die 1.500 eingezogenen jungen Armenier von Urfa umgebracht. Danach verhaftete man 100 Kaufleute, von deren Verwandten Lösegelder genommen wurden, aber sie wurden alle getötet. In diesen Tagen kamen in Urfa immer neue Karawanen von elenden Armeniern an, die aus Zeitun und danach aus verschiedenen Provinzen der Türkei vertrieben wurden. Die in Urfa wohnhaften 35.000 Armenier hörten die Klagen der Mütter, die ihre Söhne verloren hatten, und die erschreckenden Geschichten über junge Mädchen und unschuldige Kinder. Sie beschlossen in einer geheimen Sitzung, dem Beispiel der Kämpfer von Musa Dagh folgend, zur Waffe zu greifen.

Im Oktober 1915 beginnt unter der Führung von Mekertitsch Jotnegrabjjan und Harutjun Rastkelenjan der heldenhafte Abwehrkampf in Urfa. Alle Armenier von Urfa stehen auf. Jung und alt, Jungen und Mädchen kämpfen selbstlos 25 Tage und Nächte lang. Die armenischen Stadtteile werden in sechs Kampfbezirke eingeteilt, in denen insgesamt 800 Kämpfer kämpften. Sie schwören: „Wir sind bereit, mit Waffe in der Hand zu sterben.“ [Sahakjan 1955, S. 818]

Aber die türkischen Polizisten und die Menge gehen zu einem neuen Angriff über und besetzen die armenische katholische Kirche. Die Einwohner von Urfa lassen den Feind in den armenischen Stadtteil eindringen, umzingeln und vernichten ihn. Ihr Mut wird sprichwörtlich:

*Urfa büyük, ayrılmaz,
Dibi gayum, dağılmaz,
Urfa'nın yiğitleri
Hiç bir yerde bulunmaz.*

Urfa ist groß, es wird sich nicht spalten;
Sein Grund ist fest, es wird nicht zusammenbrechen;
Solche Tapferen wie in Urfa
Kann man nirgends mehr finden.

[Sv. 2000: Zg. 542, S. 447]

Auf heftigen Widerstand gestoßen, schickten die Türken eine 6.000 Mann starke Truppe unter dem Kommando des Militäركommandanten von Aleppo Fahri Pascha nach Urfat, 12.000 Banditen schließen sich diesen an. Die Türken tragen beträchtliche Verluste. Fahri Pascha sagt besorgt: „Wie wird nun unsere Lage sein, wenn sich in diesen schweren Tagen einige Urfas so gegen uns auflehnen?“ [Arsumanjan 1969: S. 453]

Der am Knie schwer verwundete M. Jotnaghbajjan wird auf einer Bahre von Position zu Position getragen und ermutigt die Kämpfer. Fahri Pascha schickt den deutschen Unternehmer F. Eckart zu M. Jotnaghbajjan mit der Aufforderung, den Kampf einzustellen und sich zu ergeben. Jedoch der heldenhafte Sohn Urfas erwidert: „Wenn in Ihnen das Gefühl eines zivilisierten und christlichen Menschen wohnt, dann retten Sie das unschuldige armenische Volk, das in Wüsten umgebracht wird!“ [Buch der Erinnerungen an den Völkermord an den Armeniern 1965: S. 804]

Am nächsten Tag verengt der Feind den Kessel und vernichtet durch eine heftige Kanonade den armenischen Stadtteil. Die Lage der Armenier wird immer schwerer. Am 23. Oktober dringen die Türken in den armenischen Stadtteil ein und richten ein grausames Massaker an den selbstlosen Helden von Urfat an. Die 800 Familien des benachbarten armenischen Dorfes Kamurdsch werden nach Der-es-Sor vertrieben und dort schonungslos niedergemetzelt.

Über diese historischen Ereignisse erzählten uns die überlebenden Geschwister aus Urfat Choren (geb. 1893), Chatscher (geb. 1893) und Nward (geb. 1903) Ablabutjan. [Sv. 2000: Zg. 132-134, S. 246-254]

Die Deportation und die Massaker hatten also bereits die ganze Osmanische Türkei erfasst. Der unmenschlichen Politik der jungtürkischen Regierung, die die Ausrottung der Armenier bezeichnete, fielen mehr als 1,5 Millionen Armenier zum Opfer.

Die vertriebenen Armenier, die Heimat, Hab und Gut, Verwandte verloren und die ganze Bitterkeit der Deportation und des Massakers erfahren hatten, mussten ihren Zorn durch die Formel des Fluches zum Ausdruck bringen:

*Şu muhacirlik icat eden
Cennet yüzü görmesin!*

Wer diese Vertreibungen erfunden hat,
Dem soll das Paradies verwehrt sein!
[Sv. 2000: Zg. 433, S. 426]

Oder:

*Şu sürgünlük icat eden
Cehennem yoluna kurban olsun!*

Wer die Deportation erfunden hat,
Der soll auf dem Weg zur Hölle umkommen.
[Sv. 2000: Zg. 434, S. 426]

Das armenische Volk verwünschte auch die Führer der jungtürkischen Regierung, insbesondere Talaat und Enver, die dieses ungeheuerliche Verbrechen geplant und realisiert hatten:

*Atımı bağladım delikli taşa,
Kör olasın sen, Enver paşa!
Sen olmayaydin, sen gebereydin,
Şur?-Talaat paşa!
Ermenileri dağıttın dağlardan taşa.*

Ich habe mein Pferd an den Stein mit dem Loch gebunden,
Dass du erblindest, Enver Pascha!
Du solltest nicht geboren werden, du solltest krepieren,
Du Hund-Talaat Pascha!
Ihr habt die Armenier über Berge und Wüsten zerstreut.

[Sv. 2000: Zg. 449, S. 428]

Die Überlebenden Augenzeugen sprachen ebenfalls von den Führern der Ittihad-Regierung, die dieses Gemetzel organisiert hatten. **Jerwand Karamjan** aus Hadschin (m., geb. 1903) meinte: „*Im Jahre 1915 hatten die Paschas Talaat, Dschemal, Enver miteinander ihren Plan entwickelt. Als man uns vertrieb, begann, wer nur konnte, uns auszuplündern, unser Hab und Gut zu rauben. Man griff uns mit Dolchen an und mordete jeden schonungslos...*“ [Sv. 2000: Zg. 146, S. 271]

Der Überlebende **Samwel Ardschikjan** aus Zeitun (geb. 1907) sagte über die von der jungtürkischen Regierung organisierte Deportation: „*Die Paschas Talaat, Dschemal und Enver organisierten die Ermordung aller Armenier. Ich war 7 Jahre alt, als wir Zeitun verließen. Das Osmanische Reich ließ die Armenier ohne Schuhe, ohne Brot den Weg der Deportation antreten... Es war eine Regierung, die mordete, plünderte, ausraubte.*“ [Sv. 2000: Zg. 142, S. 267]

Der Überlebende **Choren Gjulbenkjan** aus Sebastia (geb. 1900) sagte über das Handeln der Ittihad-Regierung folgendes: „*Die Regierung hatte das Volk gegen die Armenier aufgebracht, indem sie gesagt hatte, die Armenier wären ungläubig und begehrten das Land der Türken... folglich wäre es keine Sünde, sie zu zerfleischen und zu töten.*“ [Sv. 2000: Zg. 87, S. 182]

Der Botschafter der USA in der Türkei von 1913 bis 1916 Henry Morgenthau verurteilte gegenüber dem Innenminister Talaat das Vorgehen der türkischen Regierung gegen die Armenier, indem er sagte, die Türkei

²² Im türkischsprachigen Lied steht das armenische Wort "schun" (Hund).

solle ihre Prinzipien auf der Humanität und nicht auf der Rassendiskriminierung aufbauen, andernfalls würden die USA die Türkei nicht als einen Freund betrachten. Das amerikanische Volk würde diese Massaker nie vergessen. Die Amerikaner würden die Ausrottung der Christen als nichts Anderes denn ein Verbrechen betrachten und die Verantwortlichen verurteilen. Tallat könnte sich nicht damit verteidigen, zu sagen, dass er nicht als Talaat, sondern als der Innenminister gehandelt habe. Er verachte die Idee der Gerechtigkeit in dem Sinne, in dem sie in Amerika verstanden werde. [Die Erinnerungen des amerikanischen Botschafters 1990: S. 278-279]

Talaat Pascha erklärte indes hochmütig: „Hinsichtlich der Lösung der armenischen Frage habe ich in drei Monaten mehr gemacht als Abdul Hamid in 30 Jahren.“ [Die Erinnerungen des amerikanischen Botschafters 1990: S. 284]

Davon zeugt auch die Überlebende **Vergineh Nadscharjan** aus Malatia (geb. 1910): „....Die Türken nahmen weder auf Kinder noch auf Erwachsene Rücksicht. Die Türken sagten: ‚Wir sollen die armenische Nation ausrotten, damit nur im Museum ein Armenier übrig bleibt...‘“ [Sv. 2000: Zg. 125, S. 240]

Die antiarmenische Politik der jungtürkischen Regierung wirkte sich also auf die Stimmungen bestimmter Schichten der Gesellschaft aus. Davon zeugen die in der Türkei üblichen negativen Äußerungen über die Christen und insbesondere über die Armenier: „*Ters gâvur*“ (Schlechter Giaur), „*Nankör gâvur*“ (Undankbarer Giaur), „*Gâvura iyilik yaramaz*“ (Man soll dem Giaur nichts Gutes tun), „*Gâvuru ne kadar kesersen, o kadar sik biter*“ (Je mehr man vom Giaur abschneidet, desto dichter wächst er). Oder auch sprichwörtliche Redensarten wie z. B. „*İt derisinden kürk olmaz, Turk Ermeniye dost olmaz*“ (Das Hundefell kann kein Pelzmantel, der Türke kann dem Armenier kein Freund werden) usw. [Svazlian: Persönliches Archiv. Unveröffentlichte Materialien. Zeugnis von **Aschchen Poghikjan** (w., geb. 1908 in Erzurum)]

Es gab allerdings eine beträchtliche Zahl von Türken, die unter Einsatz ihres Lebens erwachsene und minderjährige Armenier retteten. Wir haben entsprechende Erzählungen dankbarer Vertreter der armenischen Gemeinde in der Türkei in den Jahren 1996 und 1997 aufgezeichnet. [Sv. 2000]

Hinsichtlich der geschichtlichen Ereignisse sollte man erwähnen, dass

schon in den Tagen des Ersten Weltkrieges, im Jahre 1916, die Bündnispartner England und Frankreich eine interne Vereinbarung (Sikes-Picaud) darüber getroffen hatten, dass Kilikien, das 2.600.000 ha fruchtbare Ackerböden hatte, im Falle der türkischen Niederlage unter die Kontrolle Frankreichs kommen sollte. Die Regierungen von England und Frankreich hatten es mit der Armenischen Nationalen Delegation vereinbart, dass den Armeniern, wenn die armenischen Freiwilligen gegen die Türkei kämpfen würden, nach dem Sieg über die Türkei große politische Möglichkeiten gewährt werden und die armenischen Freiwilligen die städtischen Garnisonen des neu gebildeten Autonomen Armenischen Kilikiens bilden würden.

Also meldeten sich junge Armenier aus verschiedensten Orten (Musa Dagh, Aintap, Marasch, Kessab, Hadschin, Hussenik, Tschengusch, Sebastia, Charput, Arabkir u. a.), sogar aus dem fernen Amerika, die der Deportation und dem Dienst in der Einberufung in die türkische Armee entgangen waren, freiwillig zum Dienst in der französischen Armee, daraus entstand die Orientalische (Armenische) Legion.

Die armenischen Freiwilligen, die sich für ihre unschuldigen Verwandten rächen wollten, verachteten den Tod und brachten in Arara (nahe bei Nablus in Palästina) den türkisch-deutschen Truppen eine Niederlage bei. Auch diese Ereignisse sind in türkischsprachigen Volksliedern zum Ausdruck gekommen:

Birer-birer saydım dört sene oldu, Ich zählte eins nach dem anderen vier Jahre,
Ermeni askeri Nablus'u aldı, Die armenischen Freiwilligen besetzten Nablus,
Ermeni askeri bin beş yüz kişi, Die Armenier waren tausendfünfhundert an der Zahl,
İngiliz, Fransız şaşdı bu işe. Der Engländer, der Franzose waren verblüfft.

[Sv. 2000: Zg. 451, S. 428]

In der Tat wurden die tapferen armenischen Legionäre von den französischen und britischen Befehlshabern gelobt. Am 12. Oktober 1918 schrieb General Allenby in einem Telegramm an den Leiter der Armenischen Nationalen Delegation Nubar Pascha: „Ich bin stolz, eine armenische Einheit unter meinem Kommando zu haben. Sie kämpften vortrefflich und haben einen großen Anteil an dem Sieg.“ [Keleschjan 1949: S. 592]

Als die Jungtürken die Macht verloren, wurden ihre Tätigkeit im Allgemeinen und ihre Verbrechen gegen die Armenier sowohl in der Türkei als auch in der ganzen Welt verurteilt. Die neuen Machthaber der

Türkei, die in einem Abhängigkeitsverhältnis von den Entente-Staaten standen, begannen ebenfalls die jungtürkischen Führer zu verurteilen. Der hervorragende armenische Historiker und ehemalige Außenminister der Armenischen SSR John Kirakosjan zitiert in seinem Buch „Die Jungtürken vor dem Gericht der Geschichte“ türkische und ausländische Zeitungen und Politiker sowie türkische Archivdokumente, die die Zeugnisse der armenischen Überlebenden des Völkermords bestätigen. Einige von ihnen seien hier angeführt:

„...Schon im November-Dezember 1918 waren die Seiten der Presse von Konstantinopel voller Zeugnisse, die für die Feststellung der Wahrheit förderlich waren. In den Zeitungen wurden die antiarmenischen Verordnungen und Rundschreiben von Talaat, Behaeddin Schakir, Nazim veröffentlicht. In einem von diesen hieß es: „Setzt die euch gegebenen Befehle über die Vernichtung der Armenier Punkt für Punkt um!“ („Schamanak,“ Konstantinopel, 11.12.1918) In derselben Nummer dieser Zeitung war auch ein als Gedicht chiffriertes Rundschreiben von Behaeddin Schakir an die Gouverneure veröffentlicht:

<i>Silah patlamasın,</i>	Keine Waffe soll schießen,
<i>Asker yapmasın,</i>	Kein Soldat soll beteiligt sein,
<i>Ermeni kalmاسın,</i>	Kein Armenier soll bleiben.
<i>Büyükleri kesmeli,</i>	Die Erwachsenen abschlachten,
<i>Güzelleri seçmeli,</i>	Die Schönen aussuchen,
<i>O birleri sūrmeli.</i>	Die Übrigen vertreiben.

Die Zeitung „Alemdar“ schrieb im Jahre 1918 über Talaat und seine Genossen: „Sie erhängten, mordeten, vertrieben, schlachteten ab und zugleich ließen sie die anderen die Armenier abschlachten, vertreiben und ermorden. Sie sind doppelte Mörder, weil sie zu morden befohlen und selbst gemordet haben.“ („Renaissance,“ Konstantinopel, Nr. 127, 30.04.1919)

Die türkische Zeitung „Istiklal“ gab zu: „Der Erste Weltkrieg erweckte in uns den Geist der Bestialität und der Unsitthlichkeit. Die bittere Wahrheit leugnen heißt das Sonnenlicht leugnen.“ („Renaissance,“ Konstantinopel, Nr. 173, 22.06.1919)

Mit einer Erklärung des Parlamentspräsidenten Ahmed Riza begann faktisch der Prozess gegen die jungtürkischen Verbrecher. Darin hieß es: „Ich verlange von der Staatsanwaltschaft, für alle Fehler und Verbrechen der Regierung im Zeitraum von unserem Kriegseintritt (30. Oktober

1914) bis zum Sturz der Regierung des Talaat Paschas (7. Oktober, 1918) - Massaker, öffentliche Verbrechen..., Beschlagnahme von Grundstücken und Häusern..., Verfolgungen... - ein Verfahren einzuleiten und möglichst schnell die Verbrecher zu finden und der Justiz zu übergeben.“ („Schamanak,“ Konstantinopel, 25.07.1918) Als Antwort auf den Vorschlag des Ahmed Riza fand der Justizminister Ali Bey, dass „die Personen, die das Massaker während der Deportation organisiert oder am Massaker teilgenommen haben, ob Statthalter oder Militärs, in jedem Fall wie gewöhnliche Bürger von einem gewöhnlichen Gericht zu richten sind.“ („Schamanak,“ Konstantinopel, 25.07.1918) Als man die Statthalter und andere Amtspersonen zu verhaften begann, veröffentlichte die Zeitung „Tasfiri evkear“ einen Artikel unter der Überschrift „Aus dem Palais in den Kerker.“ Darin heißt es: „Es ist in der Tat bedauerlich, zu sehen, dass viele dieser Personen vor zwei Monaten in unseren Provinzen von allen glorifiziert und geehrt waren und heute als einfache Verbrecher ins Gefängnis gesteckt werden. Es ist schwer zu verstehen, warum diese Personen nicht daran gedacht haben, dass sie eines Tages alle Verbrechen, die die Regierung des Talaat Pascha verübte, verantworten würden, selbst wenn sie als Sieger aus dem Krieg hervorgehen würden.“ („Renaissance,“ Konstantinopel, Nr. 7, 15.12.1918) „Wir zweifeln nicht daran, dass man, wenn der Wunsch bestünde, den türkischen Staatsmännern aus den Bibliotheken von Istanbul und Ankara die betreffenden Nummern der Zeitungen „Renaissance,“ „Tasfiri Evkear“ und anderer Zeitungen sofort zur Verfügung stellen würde. Sie sollten lesen, die Geschichte ihres eigenen Landes studieren ... und nicht mehr lügen,“ schreibt John Kirakosjan und fährt fort: „Ende 1918 wurden die ‚Ittihad-Partei,‘ die Jungtürken in der Türkei für gesetzwidrig erklärt. Die europäische öffentliche Meinung war äußerst antijungtürkisch. Hervorragende Orientalisten, der Deutsche Joseph Marquart und der Franzose Jacques de Morgan, forderten öffentlich, die Hauptverbrecher der Politik, die auf die Vernichtung der Armenier abzielte, vor ein internationales Gericht zu stellen. Der deutsche Gelehrte J. Marquart forderte im Januar 1919 die deutsche Regierung auf, Enver, Talaat und die übrigen Verbrecher zu finden und der Entente zu übergeben, um sie durch ein internationales Gericht richten zu lassen.

...Die internationale öffentliche Meinung verfolgte die Phänomene des türkischen Lebens nach dem Ende des Kriegs und reagierte darauf. In

den Zeitungen wurden Zeugnisse der Augenzeugen von der antiarmenischen Politik der jungtürkischen Verbrecher veröffentlicht.

...Schon 1918-1919 erschienen im Westen zahlreiche Bücher, deren Verfasser nicht nur die Verbrecher verurteilten, sondern auch forderten, Prozesse gegen sie unter Teilnahme der Vertreter der Entente und der USA durchzuführen.

...Am 13. Juli 1919 teilte „New York Times“ mit, dass „die Türkei ihre Anführer der Kriegszeit verurteilt“, dass das Kriegsgericht Enver Pascha, Talaat Pasch und Dschemal Pascha zum Tode verurteilt hatte und sich alle drei auf der Flucht befanden. Die Zeitung schrieb, dass Dschawid Bey und einige andere (unter ihnen der ehemalige Scheich ul Islam) zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren.

...Die Gerichtssitzungen dauerten monatelang... Den jungtürkischen Führern wurden zwei Taten zur Last gelegt: die Einbeziehung der Türkei in den Krieg und die Ausrottung des armenischen Volkes. **Dies war bereits ein offizielles Anerkenntnis** des ungeheuerlichen Verbrechens, das die jungtürkischen Staatsorgane verübt hatten,“ schreibt abschließend J. Kirakosjan. [Kirakosjan 1983: S. 163, 170-171, 176, 208]

Nach dem Friedensvertrag von Sèvres sollte Kilikien unter die Kontrolle der Entente-Staaten gestellt werden, die türkischen Truppen sollten aus Kilikien abziehen. Die aus Der-es-Sor, Ras-ul-Ain und anderen Friedhöfen lebendiger Menschen durch ein Wunder geretteten, erschöpften und um ihr Hab und Gut beraubten vertriebenen Armenier kamen langsam nach Kilikien. Sie begannen mit Zuversicht und Glauben das Zerstörte wiederaufzubauen, die brach liegenden Gärten wieder anzubauen. Aber den Türken gelang es, mit den Staaten der Entente eine gemeinsame Sprache zu finden und die Franzosen dazu zu zwingen, ihre friedensstiftenden Truppen aus Kilikien abzuziehen.

Die französische Militäradministration ergriff keine ernsten Maßnahmen, um die Sicherheit der Armenier sicherzustellen, mehr noch, sie ließ die lokalen Behörden in der Gewalt türkischer Militärbeamter, ohne diese zu entwaffnen.

Die türkischen Truppen erkannten den Sèvres-Vertrag nicht an, sie nutzten die Unentschlossenheit und die Schwäche der französischen Militäradministration aus und richteten ihre Waffen gegen die Armenier in Kilikien.

Seit Januar 1920 griffen die türkischen Truppen die armenischen

Ortschaften in Kilikien an. Während der heftigen Kämpfe, die 22 Tage dauerten, wurden die Armenier der Stadt Marasch vernichtet und zur Asche verbrannt.

Die Überlebende **Vergineh Majikjan** (geb. 1898) aus Marasch, die dem Tod entronnen war, erzählte über erschütternde Vorfälle, deren Augenzeugin sie war: „...Karapet Agha war ein steinreicher, vorzüglicher Schuhmacher. Er nähte die Schuhe des Führers der Jungtürken Dschukki Effendi und fühlte sich immer in Sicherheit. Aber da er keine Waffen hatte, konnte er sich nicht wehren. Eines Nachts brach das türkische Pack das Tor seines Gartens ein, drang hinein, trat ins Haus ein, schlachtete Groß und Klein ab und warf sie alle in den Gartenbrunnen hinein, das Hab und Gut teilten sie unter sich. Nach diesen Vorfällen begannen die Armenier an die Abwehr zu denken. Sie brachten ihre Frauen und Kinder in die Kirche Karassun Mankanz (Kirche der Vierzig Kinder), die größte und bestgeschützte aller Kirchen, weil sie mit einer Mauer umgeben war. Dorthin wurden alle Frauen, Mädchen und Kinder aus unserem Bezirk gebracht, insgesamt wohl mehr als 2000 Personen. Es konnte dort kein Apfel zu Boden fallen. Der Altarraum, die Vorhalle, das Obergeschoß waren zum Bersten voll. Unsere Fedajins standen Wache an allen Seiten. Aber das türkische Pack war wütend und lechzte nach dem Blut der Armenier. Von allen Seiten waren die Schreie der Türken zu hören: „Bei dem heiligen Gelübde Mohammeds, wie werden alle Armenien totschlagen!“ Das bewaffnete türkische Pack umzingelte wie eine Kette die Kirche Karassun Mankanz und schloss sie ein; sie ließen nicht einmal die Türen öffnen, sie sagten, sie würden die Tür in der Nacht öffnen, das sei der Befehl. Die Kirche Karassun Mankanz stand auf einer Erhöhung. Der einige hundert Meter lange Weg war mit Kopfsteinen gepflastert, von links nach rechts war er höchstens vier Meter breit, Bäume standen an beiden Seiten. Die in die Kirche gepferchten Armenier erwarteten, dass man in der Nacht die Tür öffnen würde, aber es war zehn, elf, zwölf Uhr nachts geworden und niemand öffnete die Tür. Die Kirche stand voller Armenier, kein Wasser, kein Licht, überall Dreck; einer weint, ein anderer klagt, ein dritter betet. Kurz, ein unerhörtes Durcheinander. Wir hörten deren Stimmen aus dem Keller unseres Hauses, wo wir uns versteckt hatten. Plötzlich sahen wir um halb zwei nachts aus dem kleinen Fensterchen, wie einige Türken auf das gewölbte Dach der Kirche gestiegen waren und mit Kerosin getränkten brennende Stoffetzen durch die Kuppel der Kirche

hineinwarsen. Die Luft roch brandig. Die Stimmen, die aus der Kirche kamen, brachen einem das Herz. Tausende Stimmen schrieen, riefen, flehten, die Tür zu öffnen, diese Stimmen kamen wie aus der Erde, sie seufzten und stöhnten – und es klang nach einem Erdbeben – so laut, dass das Echo uns erreichte, aber es wurde mit jeder Stunde leiser. Jedoch war dieser brandige Gestank der menschlichen Knochen überall. Die Ungeheuer hatten ihre Arbeit getan. Es war niemand mehr in der Kirche und in unseren Häusern in der Umgebung am Leben. Der mit großen Kopfsteinen gepflasterte Raum der Kirche, der einige hundert Meter groß war, war gleichsam mit einer dicken Seifenschicht bedeckt: Das Fett der Menschen, etwa zwei Finger dick, war geschmolzen, geflossen und dick geworden. Die Füße der ersten Leute, die daher kamen, prägten sich auf dieser Fettschicht wie auf dem Schnee. Plötzlich sahen wir, dass die Frauen der Türken, jede mit einem Sieb in den Händen, zur Kirche liefen. Wir beobachteten sie aus der Ferne, aber ich hielt es nicht aus, ich wollte gehen und sehen, was dort passiert. Ich zog mir etwas wie eine Kutte an, band ein Bettluch um meinen Kopf und deckte mir die Nase und den Mund zu, ich konnte schon sehr gut Türkisch und war sicher, dass ich mich nicht verraten würde. Nun machte ich mich auf den Weg zu unserer Kirche Karassun Mankanz, von der nur die verrußten Mauern halbzerstört standen, das geschmolzene Fett der Menschen war unter der Tür auf die Erhöhung hervor geflossen. Ich setzte meinen Fuß darauf, er klebte, ich setzte den anderen Fuß darauf, er klebte. Endlich sah ich eine türkische Frau mit einem Sieb in der Hand an mir vorbeigehen; als sie mich sah, sagte sie: „Badschi (Schwester), warum hast du kein Sieb mitgenommen?“ Ich sagte, ohne verlegen zu werden: „Ich werde zurückgehen und eins holen.“ Sie sagte lachend: „Was wird da übrig bleiben, bis du zurückkommst?“ Es war schon der dritte Tag, die Wände, die wie im Ofen des Töpfers rot waren, waren noch warm. Ich betrat die Kirche, und was sah ich da? Jede dieser türkischen Frauen hatte sich einen Teil des Raums erobert, und sie ließen einander nicht die Grenze übertreten, und sie schrieen einander an: „Wer in meinen Bereich kommt, die bring ich um...“ Die Türkin, die mit mir gekommen war, sagte zu mir: „Wenn auch der Giaur dreckig ist, sein Gold ist doch rein.“ Man sollte gesehen haben, wie sich diese Ungeheuer von Frauen freuten, wenn sie in der durchgesiebten Asche ein Stückchen geschmolzenes Gold fanden...“ [Sv. 2000: Zg. 148, S. 274]

Unter dem unmittelbaren Eindruck von diesen erschütternden

Ereignissen ist das folgende bildhafte Volkslied entstanden:

Maraş'a Maraş derler, yaman, yaman!

Maraş, bu nasıl Maraş derler?

Maraş'ın içinde kilise yanar,

Kilise içinde Ermeni yanar!

O weh, man nennt Marasch Marasch,

Marasch, wie kann man dich nur Marasch nennen?

Wenn man in dir eine Kirche verbrennt,

Die Armenier in der Kirche in Asche legt!

[Sv. 2000: Zg. 456, S. 429]

Dem Massaker in Marasch fallen rund 13.000 Armenier zum Opfer. Danach machen sich die am Leben gebliebenen 8.000 Armenier aus Marasch mit den 6.000 Armeniern aus Urfa auf den Weg ins Exil, nach Aleppo, Damaskus, Beirut, Jerusalem, Bagdad und in die griechischen Bezirke Anatoliens.

Am 1. April 1920 belagern die Türken Aintap. Das Leben der rund 10.000 Menschen, die in ihre Heimatstadt zurückgekehr waren, und der 8.000 Flüchtlinge aus Sebastia, die nach dem Ende des Krieges und der Feuereinstellung hierher übergesiedelt waren, war, kaum zu Ruhe gekommen, wieder in Aufruhr. Die Armenier von Aintap gingen zum Abwehrkampf über. Bei der Nationalen Union wurde eine zentrale Militärbehörde unter Adur Levonjan an der Spitze eingerichtet. Die Waffen und die Munition der 750 Kämpfer wurden von dem Letzteren eingetragen, die Produktion von Artilleriegeschossen wurde organisiert.

Über diese historischen Ereignisse erzählte uns **Geworg Hekimjan** aus Aintap (geb. 1937), was er von seiner Mutter gehört hatte: „Im Jahre 1920 griff Ali Kelendsch mit einer riesigen Truppe Aintap an. Den Abwehrkampf von Aintap leitete Adur Levonjan. Dieser ließ sogar die kupfernen Töpfe der Aintaper schmelzen, um daraus Geschosse zu machen. Er griff mit seinen Freischärlern den Feind an und durchbrach die Blockade. Die Truppe von Ali Kelendsch, die 24.000 Mann stark war, floh erschrocken in einer Nacht mit dem Schrei: „Gâvurun gözünü kann doldu!“ (Das Blut ist in die Augen des Giaurs, d. i. des Armeniers, gestiegen). Das bedeutete, die Armenier seien von Rachgier ergriffen. Meine Mutter sagte, dass man in unserem Aintap ein Lied auf Adur Levonjan gedichtet hatte, und sie sang es:

Adur paşa! Kalk seni,

Çam çırayı, yak seni!

Türkler hücum ediyor:

Kamavorlar²³ arş edin!

Adur Pascha, steh auf!

Zünd dein Feuer an!

Die Türken greifen an,

Freischärlar, vorwärts!“

[Sv. 2000: Zg. 545, FN 3, S. 448]

²³ Im türkischsprachigen Lied steht das armenische Wort „Kamavorlar“ (Freischärlar).

Indessen hatte der Befehlshaber der türkischen Armee in Kilikien Gosan Oghlu Doghan Bey mit seinen mehrere tausend Mann starken Truppen die Stadt Hadschin belagert, von den 35.000 Einwohner dieser Stadt waren nur 6.000 dem Großen Massaker entronnen:

*Doghan Bey de geldi girdi Hacin'a...
Yazık oldu sana, koca Hacin...
Orada kapıtı epeyi bizim malımız...
Ayak altına gitti sahabsız Ermeni!*

Doghan Bey kam, trat in Hadschin ein...
Schade um dich, du riesiges Hadschin...
Hier wurde unser Hab und Gut ausgeplündert...
Die schutzlosen Armenier wurden zertrampelt!

[Sv.2000. Zg. 549, S. 450]

Der Gegner war der Ansicht, dass es die Sache einer Stunde sei, Hadschin, die armenische Hochburg von Kilikien, bis auf den Grund zu zerstören, und dass man mit einem leichten Angriff die dortigen 6.000 Armenier begraben könne. [Tersjan 1956: S. 241] Aber die Einwohner von Hadschin waren fest entschlossen, zu kämpfen. Sie bildeten den Obersten Rat der Selbstverteidigung von Hadschin mit ihrem Gouverneur und Anwalt Karapet Tschaljan an der Spitze. Zum Kommandeur wird der Offizier Sargs Tschepetschjan gewählt, ein Mitstreiter des legendären Generals Andrnaik. Es werden 4 Kompanien und eine Schwadron, bestehend aus 60 Reitern, gebildet. Hadschin und die Umgebung werden in 4 Bezirke eingeteilt. Schützengräben werden ausgehoben, eine Kampfstimmung ergreift alle. Für die 1.200 Männer zwischen 16 und 50 Jahren, die imstande waren, eine Waffe zu tragen, gab es lediglich 132 Gewehre. Später kommen noch 300 Gewehre hinzu, aber auch das war alles andere als ausreichend, um gegen die mit der unerschöpflichen bolschewistischen Munition ausgestattete türkische Armee zu kämpfen. Dies bestätigt u. a. die Erzählung des Überlebenden **Howssep Beschtikjan** aus Zeitun (geb. 1903). [Sv. 2000: Zg. 138, S. 260]

Gerade deshalb warteten die Hadschiner mit großer Ungeduld auf Hilfe von der Nationalen Union von Adana, nicht nur Waffen und Munition, sondern auch neue Kämpfer wurden erwartet. Aber die Hilfe blieb aus, und die Hadschiner sahen sich in einer verzweifelten Lage, denn die hochrangigen französischen Militärs betrieben eine doppelgesichtige Politik. Obwohl sie versprochen hatten, Proviant, Waffen und Munition für den Abwehrkampf bereitzustellen, hielten sie ihr Wort nicht, mehr noch, sie benachrichtigten die Türken über die Organisation der Selbstverteidigung der Armenier. Die Freischärler von Hadschin eroberten zwar mit großer Mühe eine riesige Kanone des

Feindes, aber es gab keine Kugeln. In Hadschin herrschte Hungersnot. Die Leute sind gezwungen, Katzen, Mäuse, Hunde, Leder, Baumrinde, Bastschuhe zu essen. [Aspet 1961: S. 242] Davon erzählte uns auch der überlebende Augenzeuge **Aharon Mankerjan** aus Hadschin (geb. 1903). [Sv. 2000: Zg. 145, S. 271]

Der Feind bekommt immer neue Kanonen und Soldaten. Nach einem achtmonatigen hartnäckigen Widerstand gelingt es den Türken mit einem Kreuzfeuer die Steinhäuser von Hadschin zu zerstören und in Brand zu setzen. Hunderte tapfere Kämpfer fallen in ihren Kampfpositionen, Tausende Hadschiner werden schonungslos niedergemetzelt. Nur 380 Personen gelingt es, mit Kämpfen die Blockade zu durchbrechen und aus dem schrecklichen Feuerkessel auszubrechen.

Über den Heldenkampf der Hadschiner wird bis heute in Volksliedern gesungen:

*Wir dreihundert tapfere Armenier,
Alle mit Flinten bewaffnet,
Schlugen den Doghan Bey,
Hadschin fiel mit dem Ruf ,Rache!'*

[Sv. 2000: Zg. 553, S. 451]

Mit dem Ruf „Rache“ fallen auch Aintap, das mit Unterbrechungen 314 Tage lang gekämpft hat, die uralte Hauptstadt Sis, „der Adlerhorst“ Zeitun, Tarsson, das auf eine reiche historische Vergangenheit zurückblickt, das Handelszentrum Adana und viele andere von Armeniern bewohnte Orte.

Vergineh Majikjan aus Marasch (geb. 1898) geht in ihren Erinnerungen auch auf die politischen Ereignisse jener Zeit ein, die die Armenier enttäuschten: „...Die französischen und armenischen Zeitungen schrieben stets, dass Frankreich für immer in Kilikien bleiben wird, weil sich Frankreichs Ansehen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gestiegen, das der Türkei aber gesunken war. Aber der Friede dauerte leider nicht lange. Wir bekamen allmählich das Gefühl, dass die Türken uns zu hassen begannen. Und eines Tages wachten wir auf und sahen, dass die Franzosen die Hufe ihrer Pferde mit Filz umwickelt und Marasch leise verlassen hatten. Wir standen am Morgen auf und wunderten uns darüber, weil niemand etwas davon gewusst hatte. Nicht einmal dem bekannten Hakob Agha Cherlachjan, der das Proviant für die ganze

französische Armee lieferte, hatte General Dumont etwas über ihren Abzug gesagt. Die französischen Truppen waren also seit September 1920 nicht mehr in Marasch...“ [Sv. 2000: Zg. 148, S. 273-274]

Die französische Regierung brach ihre Verpflichtungen eines Verbündeten und lieferte Kilikien durch einen am 20. Oktober 1921 in Ankara geschlossenen Vertrag den Türken aus und setzte damit die Armenier in Kilikien der Gefahr eines Massakers aus.

Obwohl die türkische Regierung die Abwehrkämpfe der Armenier in verschiedenen Orten aufs Grausamste niederschlug, schrieben die armenischen Helden, die um ihre elementarsten Menschenrechte und die physische Existenz der Nation selbstlos kämpften, glänzende Seiten in die Geschichte des nationalen Befreiungskampfes.

Gerade damals rächte sich der armenische Nationalheld Soghomon Tehlerjan (Salomon Teirlian in den deutschen Gerichtsakten) für die Millionen ermordeten Armenier, indem er einen der Hauptverantwortlichen für den Völkermord Talaat Pascha in Berlin erschoss.

Ein Berliner Gericht sprach im Verfahren, das am 2. und 3. Juni 1921 stattfand, den armenischen Rächer Tehlerjan frei, obwohl dieser seine Tat eingestanden hatte.

Auch dieses erschütternde Ereignis ist in das Volksschaffen eingegangen:

Talaat Pascha floh nach Berlin,
Tehlerjan holte ihn ein,
Schoss diesem in die Stirn, streckte ihn nieder;
Schenk ein, mein Bruder!
Schenk ein, wohl bekomm's!

Man begrub Talaat Pascha,
Schickte die Nachricht seiner Mutter, die ihn geworfen;
Hoch lebe der deutsche Richter!
Schenk ein, mein Bruder!
Schenk ein, wohl bekomm's!

[Sv. 2000: Zg. 554, S. 452]

Obwohl die „deutschen Richter“ den armenischen Rächer freisprachen, wurde dadurch die Lage der Westarmenier nicht besser.

Nach den kilikischen Armeniern waren im Jahre 1921 die von

Anatolien dran, diese waren zum größten Teil schon niedergemetzelt; die gleichsam durch ein Wunder gerettet waren, lebten in einigen Orten, die unter der griechischen Herrschaft standen, insbesondere in der Hafenstadt Smyrna (Izmir).

Im Jahre 1922 setzten die Türken die armenischen und griechischen Stadtteile in Brand, die Christen jagten sie auf die Küste. Dieses schauerliche Ereignis ist als die „Katastrophe von Izmir“ in der Erinnerung des Volkes geblieben.

Der Überlebende Garnik Stepanjan aus Erzincan (geb. 1909) erzählte: „...Im Jahre 1922, als die Truppen des Mustafa kemal Izmir in Brand setzten, gossen sie Kerosin in die Kirchen und verbrannten die Armenier und Griechen, die drin waren...“ [Sv. 2000: Zg. 95, S. 201]

Die Überlebende Arpineh Bartikjan aus Afion-Garahissar (geb. 1903) erzählte uns folgendes: „...Und dann setzte die Millibewegung (nationalistische Bewegung) ein. Man setzte Izmir in Brand. Zuerst setzte man das armenische Stadtviertel in Flammen. Man verbrannte die Kirche des Hl. Stepanos. Denn alle Armenier waren in diese Kirche gekommen, um sich zu verteidigen. Am Ende flohen wir Armenier, wir gingen auf die Küste. Auf dem Meer waren jede Menge Boote, aber die Türken hatten am Tag davor in allen Booten Löcher gemacht, damit sich die Armenier nicht retten könnten. Die armen Armenier stiegen in die Boote; das Boot schwamm eine kurze Zeit lang, dann füllte es sich mit Wasser, kippte um. Auf dem Wasser schwammen jede Menge geschwollene Leichen. Man brachte uns nach Baldschowa. An der Küste standen Holzbaracken, man trieb uns hinein. Man begann uns zu durchsuchen. Sie fassten die schönen Mädchen, zerrten sie hin und her, schleppten sie fort. Ich war ein kleines unansehnliches Mädchen, ich versteckte mich unter Röcken. Man hatte unserer Marie das Gesicht mit Ruß geschwärzt und die Haare geschoren; sie war hässlich geworden, gefiel nicht; sie sagten „Yaramaz dir“ (Untauglich), ließen sie zurück, d. h. niemand brauchte sie. Dann hörten wir Stimmen der Türken, die ihre Messer wetzten, um uns abzuschlachten. Ein armenisches Mädchen sah, dass sie dran war, stürzte sich aus dem Fenster, starb aber nicht. Unten standen türkische Soldaten... Man brachte sie einige Tage später zurück, sie war nicht mehr zu erkennen...“ [Sv. 2000: Zg. 197, S. 334]

Die uns bereits bekannte Sembul Berberyan aus Afion-Garahissar (geb. 1909) erzählte ebenfalls, was sie in Izmir mit eigenen Augen

gesehen hat: „...Man warf die Armenier, die Griechen ins Meer. Alt, jung, Kind, Mutter ohne Unterschied. Die türkischen Soldaten stachen alle mit Bajonetten, fassten die Kinder, warfen sie wie auch die Erwachsenen ins Meer. Im Meer schwammen jede Menge Leichen, das Wasser war nicht zu sehen. ...Dann kamen andere türkische Soldaten, sie fanden uns. Sie stellten uns alle auf, zwei Personen trennten sie von uns, warfen sie auf den Boden, begannen ihnen die Haut abzuziehen und sprachen lachend: ‚Kühe werden geschlachtet.‘ Sie zogen den Menschen die Haut mit Mühe ab. Diese Armen schrieen furchterlich. ...Die Türken hatten ein großes Feuer gemacht, warfen die Armenier hinein. Sie fassten meine Mutter, warfen sie ins Feuer, wir, ich und meine Schwester, begannen zu schreien, konnten aber nicht unsere Mutter aus dem Feuer retten...“ [Sv. 2000: Zg. 200, S. 336-337]

Danach begann die arme Frau, ein langes Klagelied, das sie selbst gedichtet hatte, schluchzend und weinend zu singen:

*Wir verließen Afion,²⁴
Wir kamen in Izmir an,
Ich fand meine liebe Mutter nicht
Und weinte bitterlich.*

*Ach, liebe Mutter, sie haben uns betrogen,
Mich von dir geschieden,
Dich ins Feuer geworfen,
Zu Kohle verbrannt...*

[Sv. 2000: Zg. 467, S. 433]

Die Lage war ausweglos: hinten Feuer, vorn Wasser. Aus dieser Hölle konnten sich nur diejenigen retten, die ihre letzten Goldmünzen und Schmucksachen den Türken gaben; wer aber nichts mehr hatte, stürzte sich in die Wellen des Meeres, in der Hoffnung, die Dampfer unter europäischen Flaggen zu erreichen, die in der Ferne den Anker geworfen hatten und die elenden Armenier weg von hier bringen würden.

*Wir flohen von dort nach Griechenland,
Viele andere flohen nach Frankreich,*

*Die Anderen wieder nach Ägypten,
So zerstreuten wir uns in alle Seiten.*

[Sv. 2000: Zg. 468, S. 433]

Und es entstand die Armenische Diaspora als eine historische Realität.

Die armenischen Flüchtlinge, die aus dem Land ihrer Vorfahren vertrieben waren, waren in den unbekannten Ländern, mit deren Sprachen und Gesetzen sie nicht vertraut waren, nur eine billige Arbeitskraft, auch wenn ihre handwerkliche Meisterschaft, die elegante Handarbeit und die Teppiche bewundert wurden. Die Angst vor Assimilation und Arbeitslosigkeit gab ihnen keine Ruhe:

*Wir sind in die Fremde geraten,
Ich weine vor Heimweh;
Möge doch die Armenische Frage bald eine Lösung finden!
Geduld, meine Seele, Geduld!*

*Freue dich, weine nicht traurig,
Bleib fest auf deinen Füßen,
Bald hörst du die Nachricht von der Heimkehr,
Geduld, meine Seele, Geduld!*

[Sv. 2000: Zg. 567, S. 456]

Und tatsächlich setzte die Repatriation der Westarmenier, die heimat- und obdachlos geworden waren, nach Ostarmenien ein, die Karawanen der Heimkehrer kamen eine nach der anderen, zuerst in den 1920-1930er Jahren aus Konstantinopel, Frankreich und Griechenland. Dann 1946-1948 kamen größere Volksmassen aus Syrien, Libanon, Ägypten, Irak, Frankreich, Griechenland, Balkanländern und aus dem fernen Amerika.

Die Westarmenier, die sich in einem Gebiet ansiedelten, das zehnmal kleiner war als das historische Armenien, das sie nun verloren hatten, gründeten zwar Siedlungen und Stadtteile, die an ihre Heimstätten erinnern sollten, aber der Schmerz ob des zerstörten Heimes, des erloschenen Herdes glimmt noch in ihrer Erinnerung, und der Traum vom verlorenen Vaterland geht, zum Ruf der Seele geworden, von Generation zu Generation:

*Wann werden sich die Türen der Hoffnung auftun,
Und wir in unser Land zurückkehren,*

*Unser wunderschönes Vaterland,
Das man uns mit Gewalt genommen hat.*

*Ich möchte mein Kilikien sehen,
Die Luft so rein, das Wasser so klar,
Ich möchte mein Kilikien sehen,
Dort gibt es viele Klöster, Burgen.*

*Wenn die Armenische Frage gelöst wird
Und uns das Land unserer Vorfahren zurückgegeben wird,
Werden wir unsere Felder bestellen,
Unsere Dörfer zum Gedeihen bringen.*

*Ich möchte Sassun und Van sehen,
Zeitun, Hadschin und Musa Dagh,
Tarsson, Marasch, Sis und Aintap,
Wir werden sie zum Blühen bringen.*

[Sv. 2000: Zg. 562, S. 454]

Die Repatrianten kamen nach Sowjetarmenien voller Hoffnungen und Glauben. Es kamen die Karawanen der Heimkehrer; der Sieg der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg und besonders ihre offizielle Forderung an die Türkei nach der Rückgabe der armenischen und georgischen Gebiete (1. November 1945) beflogelten sie... Von ihrer großen Hoffnung zeugt folgendes Volkslied:

*Ich möchte nach Armenien gehen,
Ich möchte Jerewan sehen,
Und ich möchte auf dem Gipfel des Ararat
Eine Fahne hissen.*

[Sv. 2000: Zg. 570, S. 457]

Und das Lied des Volkes klingt wie eine Forderung:

*Wir wollen das, wir wollen das,
Unser sind Kars und Ardahan...*

*Kars und Ardahan werden uns
Bald zurückgegeben werden,*

*Damit wir dieses verwüstete Land
In ein Paradies verwandeln.*

[Sv. 2000: Zg. 575, S. 457]

Aber die türkischen Diplomaten ließen alle diese geschichtlichen Ereignisse der nahen Vergangenheit dem Vergessen anheim fallen. Sie sagen heute: „Von dem Land und den Rechten der Türken haben wir niemandem etwas zu geben. Wir sollen als ehrbare Menschen leben, wir sollen als ehrbare Menschen sterben.“ [Lasjan 1946: S. 372-373]

Die authentischen historischen Fakten des Völkermords an den Armeniern, die von uns aufgezeichneten Berichte und Erzählungen der Überlebenden sowie Tausende andere Zeugnisse sprechen indes davon, dass die Vergangenheit der Osmanischen Türkei nie „ehrbar“ gewesen ist.

Wir möchten hier die Worte des Überlebenden **Hakob Holobikjan** aus Charput (geb. 1902) zitieren, mit denen er die ausführliche Schilderung seines Leids und der Leiden seiner Landsleute abgeschlossen hat: „...Dieses Verbrechen der türkischen Ittihad-Regierung wird nie vergessen und darf nie vergeben werden...“ [Sv. 2000: Zg. 109, S. 222]

Die Malerin **Jelena Abrahamjan** aus Kars (geb. 1912) schloss ihre traurigen Erinnerungen, die sie uns mit Tränen erzählte, mit folgenden Worten ab: „Die Türken geben nicht zu, dass sie die Armenier massakriert haben... Der Türke ist eben ein Türke. Welches Hemd er auch anzieht, er bleibt derselbe Türke. Er gibt den Armenier-Genozid nicht zu; was war es dann aber, was wir mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren gehört haben?! Dabei war, was ich gesehen habe, nur ein Tropfen davon, was die Türken verübt haben. Die Türkei gab sich noch im Jahre 1920 bolschewistisch. Aber der Türke ist ein Türke. Wenn der Türke nicht zugibt, was er getan hat, kann es mit ihm keine Versöhnung geben.“ [Svazlian: Persönliches Archiv. Unveröffentlichte Materialien]

Die Überlebende **Evelina Kanajan** aus Igdir (geb. 1909) erklärte zum Schluss ihrer bewegten Erzählung: „...Selbst wenn jemand von den Vereinten Nationen kommt, werde ich erzählen, was ich gesehen habe...“ [Sv. 2000: Zg. 54, S. 136-137]

Ghukas Karapetjan aus Mokk (geb. 1901) fasste seinen Bericht mit folgenden Worten zusammen: „...Was sich im Jahre 1915 abgespielt hat, wird nie vergessen werden. Die Türken wollen, dass all das vergessen wird, und sie geben es nicht zu, aber möge Gott uns beistehen und ein

gerechter Richter für uns Armenier sein.“ [Sv. 2000: Zg. 52, S. 130]

Die Überlebende **Zirani Matewosjan** aus Charput (geb. 1900) sagte in der einfachen Volkssprache: „*Mögen die Türken des Todes sein! Sie haben all das uns angerichtet, wir wurden um unser Land, um unser Hab und Gut gebracht, verloren unsere Verwandten. Und jetzt sagen diese Unverschämten, die Armenier hätten sie massakriert. Unser Gold, unsere Häuser, unser Land sind den Türken geblieben. Ich staune, wieso die Armenier mit den Türken nicht abzurechnen wissen. Ein Buch sollte geschrieben werden, die Menschen in der Welt sollten alle diese Geschichten lesen, um zu wissen, wer schuldig ist, wer Recht hat, wer zu Schaden gekommen ist...*“ [Svazlian: Persönliches Archiv. Unveröffentlichte Materialien]

Die heutige türkische Propaganda und Geschichtsschreibung scheuen indes keine Mühe, die historischen Fakten zu fälschen, den von dem türkischen Staat verübten Völkermord an den Armeniern vor den kommenden Generationen sorgfältig zu verbergen. Sie versuchen die historische Wahrheit zu verheimlichen, dass die türkischen staatlichen Behörden selbst vom Beginn des Jahres 1919 an Verfahren gegen die jungtürkischen Verbrecher vorbereitet und eingeleitet haben. Später, als bekannt wurde, dass die Jungtürken gegen Mustafa Kemal, der nun der erste Präsident der Türkischen Republik war, einen Komplott geschmiedet hatten, sprach Ataturk in einem Interview für die Zeitung „Los Angeles Examiner“ (1. August 1926) von der früheren jungtürkischen Partei, „die für das Leben von Millionen unserer christlichen Untertanen verantwortlich war, die massenweise schonungslos aus ihren Wohngebieten vertrieben und vernichtet wurden...“ [Papasjan 2000: S. 87]

Die tragischen Ereignisse sind also eine unwiderlegbare Tatsache, die über jeden Zweifel erhaben ist.

Dies meinte der Überlebende **Hakob Papasjan** aus Sivirhissar (geb. 1891), der an der Medizinischen Universität in Istanbul studiert hatte und Militärarzt und Offizier in der türkischen Armee war, als er nach einer ausführlichen Analyse der schauerlichen Gräueltaten, die er mit eigenen Augen gesehen hatte, schlussfolgerte: „...Leider tat kein einziger der zivilisierten Staaten einen edlen humanistischen Schritt. Folglich ermutigten sie wohl oder übel die Türken, die mit einer für dieses Volk charakteristischen Brutalität Millionen unbewaffnete und schutzlose

Vertreter eines schuldlosen Volkes, die in Westarmenien lebten, alt und jung, schonungslos, mit einer in der Welt unerhörten und unbeschriebenen Grausamkeit zu Tode gequält, gefangen genommen, entführt, türkisiert, abgeschlachtet, mit Bajonetten erstochen, erhängt haben; manche wurden mit dem Kopf nach unten erhängt und so gelassen, bis sie starben. In Kirchen und Heuböden wurden Hunderte Menschen eingesperrt, nachdem sie dort tagelang hungrig und durstig geblieben waren, goss man Kerosin über sie und verbrannte sie. Unzählige Menschen wurden im Fluss Euphrat ertränkt. Auf den Wegen der Deportation hatte man an beiden Seiten kleine Kinder bis zum Hals am lebendigen Leibe in der Erde begraben und sterben gelassen, die Vertriebenen führte man mit Absicht auf diesem Weg, sie sollten es sehen, erschrecken und leiden. Sie rissen unterwegs mit ihren Bajonetten die Gebärmutter der schwangeren Frauen auf, vergewaltigten die minderjährigen Jungfrauen, entführten Frauen und machten diese zu Konkubinen in Harems, sie zwangen die Kinder und die Erwachsenen, sich zum Islam zu bekennen, nur türkisch zu sprechen... Die armenische Nation war isoliert und in einer tragischen Lage. Die Armenier verloren ihr historisches Vaterland. Millionen von Armeniern wurden schonungslos umgebracht. Und all das spielte sich vor den Augen der zivilisierten Menschheit ab, mit deren Wissen und Duldung. Die Großmächte spielten um ihrer künftigen materiellen Interessen willen die Rolle des Pilatus, wohl oder übel ließen sie diesen Grauen Wolf, der Türke heißt, Millionen unbewaffnete und schutzlose Kinder der armenischen Nation foltern und zerfleischen. Somit ermutigten sie die Türken und wurden zu Mitschuldigen an dem Völkermord an den Armeniern...“ [Svazlian: Persönliches Archiv. Unveröffentlichte Materialien]

Der Überlebende **Pargew Makarjan** aus Aintap (geb. 1915) fügte hinzu: „Die Großmächte betrogen die Armenier und gaben Kilikien den Türken. Zeitun, Adana, Sis, Marasch, Kilis, Aintap, Urfa, Kamurdsch und andere Städte blieben ohne ihre armenischen Einwohner. Man zwang uns, aus Kilikien auszuziehen. Wir waren gezwungen, unsere Heimat zu verlassen. Und im Jahre 1922 organisierten sie die Katastrophe von Izmir; die Armenier und die Griechen flohen durchs Feuer, stürzten sich ins Meer. Wer sich retten konnte, ging in ein anderes Land. So „säuberte“ man die Türkei von Christen. Die Türkei blieb den Türken, Westarmenien

und Kilikien ebenfalls...“ [Svazlian: Persönliches Archiv. Unveröffentlichte Materialien]

Die internationale Staatengemeinschaft hat leider den ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts, den Armenier-Genozid, nicht in gebührender Weise verurteilt, und als seine logische Fortsetzung entstanden der „Faschismus“ und neuerdings der „internationale Terrorismus“ mit seinen unberechenbaren Manifestationen, der eine katastrophale Gefahr für die ganze Welt bedeutet; die unbestraften Verbrechen wiederholen sich nämlich und darunter leidet die ganze Menschheit.

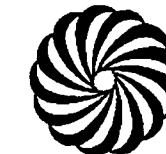
Somit werden die Erinnerungen, Erzählungen und Lieder und Gesänge der überlebenden Augenzeugen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden, zu Zeugnissen, die den Völkermord an den Armeniern und die Ereignisse, die darauf folgten, in der Sprache des einfachen Volkes beleuchten; es sind authentische faktographische Dokumente, die nicht nur von der Vergangenheit reden, sondern auch eine Warnung für die Zukunft sind.

Deshalb ist es außerordentlich wichtig, die dokumentarischen Originalzeugnisse der überlebenden Augenzeugen über den ganzen Verlauf des Armenier-Genozides, die unschuldigen Opfer und das verlorene Heimatland zu veröffentlichen und in den wissenschaftlichen Verkehr zu bringen. **DER VÖLKERMORD IST EIN POLITISCHES MASSENVERBRECHEN**, das auch mit Hilfe der Zeugenaussagen aufgedeckt werden muss. **Der größte Zeuge ist das Volk selbst**, das von seiner tragischen Vergangenheit mit tiefem Leid erzählt hat und weiter erzählt. Eine Vergangenheit, die die Vergangenheit des armenischen Volkes, seine Geschichte ist, seine kollektive historische Erinnerung, die dem gerechten Urteil der Welt und der Menschheit überlassen wird.

Wir haben schon erwähnt, dass die Regierung der Türkei im Jahre 1919 als erste die jungtürkischen Führer des Landes verurteilt hat; später haben eine Reihe Staaten und Organisationen den ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts offiziell anerkannt: Argentinien (1985), Uruguay (1985), die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen (1985), das Europäische Parlament (1987), Zypern (1990), die Russische Föderation (1995), Griechenland (1996), Libanon (1997), Belgien (1998), Schweden (2000), Frankreich (2001), die Schweiz (2003), Kanada (2004) sowie 36 Staaten der USA. Diese Reihe wird eine Fortsetzung haben, denn man

muss die Dinge beim rechten Namen nennen, dies verlangt das Gewissen der Menschheit, die in das 21. Jahrhundert eingetreten ist und nach Vervollkommenung und Demokratie strebt, das verlangt die historische Wahrheit.

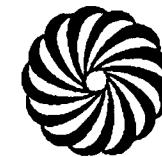
Es ist also an der Zeit, dass die Regierung der heutigen Türkei, die nach Europa strebt, ebenfalls den Mut aufbringt, die mit schriftlichen und mündlichen Zeugnissen begründete offensichtliche historische Wahrheit anzuerkennen, die keiner Beweisung bedarf und **Genozid an den Armeniern** heisst.



LITERATURVERZEICHNIS

- Adalian, Rouben. (1995). *Remembering and Understanding the Armenian Genocide*. Yerevan.
- Akçam, Taner. (1997). *The Genocide of the Armenians and the Silence of the Turks*. Toronto.
- Andreasjan, Tigran. (1935). *Die Deportation aus Zeitun und der Aufstand in Suedia*. Aleppo (armenisch).
- Antonjan, Aram. (1921). *Das große Verbrechen*. Boston (armenisch).
- Aram, Aspet. (1961). *Episoden aus der Heldenschlacht von Hadschin*. Beirut (armenisch).
- Armenian Genocide. Resource Guide*. (1988). Washington.
- Arsumanjan, Makich. (1969). *Armenien 1914-1917*. Jerewan (armenisch).
- Bardakjian, Gevorg B. (1985). *Hitler and the Armenian Genocide*. Cambridge.
- Barsseghjan, Lawrenti. (2001). *Chronologie der öffentlichen Verurteilung und Anerkennung des Völkermords an den Armeniern (1915-2000)*. Jerewan (armenisch).
- A Crime of Silence. The Armenian Genocide*. (1985). Cambridge.
- Dadrian, Vahakn. (1991). *Documentation of the Armenian Genocide in Turkish Sources*. London.
- Dadrian, Vahakn. (1995). Der Völkermord an den Armeniern im osmanischen Parlament der Nachkriegszeit. „Pajkar“ Nr. 4, Jerewan (armenisch).
- Dadrian, Vahakn. (1995). *The History of the Armenian Genocide. Ethnic Conflict from the Balkans to Anatolia to the Caucasus*. Providence, Oxford.
- Die Erinnerungen des amerikanischen Botschafters Henry Morgenthau und die Rätsel des Völkermords an den Armeniern*. (1990). Jerewan (armenisch).
- Fein, Hellen. (2000). *Denying Genocide. From Armenia to Bosnia*. London.
- Galustjan, Grigor. (1934). *Marasch oder Germanik und das heldenhafte Zeitun*. New York (armenisch).
- Guschagtschjan, Martiros. (1970). *Buch der Erinnerungen an Musa Dagh*. Beirut (armenisch).
- Guttmann, Joseph. (1948). *The Beginning of Genocide*. New York.
- Hajkas, Aram. (1957). *Schapin-Garahissar und sein Heldenkampf*. New York (armenisch).
- Hajkuni, Sarkis. (1895). *Die verlorenen und vergessenen Armenier. Die armenisch-moslemischen Dörfer von Trabzon und ihre Traditionen. „Ararat“*. Wagharschapat (armenisch).
- Hambarjan, Asat. (1990). *Die Massaker und die Abwehrkämpfe der Westarmenier im Jahre 1915*. Jerewan (armenisch).
- Hovannisian, Richard G., ed. (1988). *The Armenian Genocide in Perspective*. New Brunswick, Oxford.
- Hovannisian, Richard G. (1997). *Denial of the Armenian Genocide with Some Comparisons to Holocaust Denial*. Australia.
- Hovhannisyan, Nikolay. (2002). *The Armenian Genocide: Armenocide. Causes, Commission, Consequences*. Yerevan.
- Karapetjan, Mher. (1998). *Fragen des Armenier-Genozides in den Jahren 1915-1916 in der armenischen Geschichtsschreibung*. Jerewan (armenisch).
- Keleschjan, Missak. (1949). *Sis-Journal*. Beirut (armenisch).
- Kirakosjan, John. (1965). *Der Erste Weltkrieg und die Westarmenier*. Jerewan (armenisch).
- Kirakosjan, John. (1983). *Die Jungtürken vor dem Gericht der Geschichte*. Jerewan (armenisch).
- Kloian, Richard D. (1985). *The Armenian Genocide. News Accounts from the American Press (1915-1922)*. Berkeley.
- Kuper, Leo. (1981). *Genocide: Its Political Use in the Twentieth Century*. New Haven, London.
- Lazian, Gabriel. (1946). *Armenien und die Armenische Frage (Dokumente)*. Kairo (armenisch).
- Memoirenbuch über die Heldenschlachten von Waspurakan in den Jahren 1890 und 1915*. (1945). Nordamerika (armenisch).
- Memoirenbuch über den Großen Völkermord*. (1965). Beirut (armenisch).
- Mesrob, Levon. (1952, 1955). *Deir-es-Sor*. Bd. A, B. Paris (armenisch).
- Nerssisjan, Mkrtitsch. (1991). *Der Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich (Sammlung von Dokumenten und Unterlagen)*. Jerewan (armenisch).

- Papasjan, Awetis. (1988). *Der Völkermord an den Armeniern und die Dokumente des Jungtürken-Prozesses*. Jerewan (armenisch).
- Papasjan, Awetis. (2000). *Völkermord und Kampf ums Überleben*. Jerewan (armenisch).
- Papikjan, Hakob. (1919). *Das Massaker von Adana. Bericht*. Konstantinopel (armenisch).
- Pinon, René. (1916). *La suppression des Arméniens. Méthode allemande – travail turc*. Paris.
- Poghosjan, Hajkas M. (1969). *Die Geschichte von Zeitun*. Jerewan (armenisch).
- Poghosjan, K. P. (1942). *Die allgemeine Geschichte von Hadschin*. Los Angeles (armenisch).
- Porter, Jack Nusan, ed. (1982). *Genocide and Human Rights. A Global Anthology*. Lanham, New York, London.
- Sahakjan, A. (1955). *Das heldenhafte Urfa und seine armenischen Söhne*. Beirut (armenisch).
- Sahakjan, Ruben. G. (1970). *Die türkisch-französischen Beziehungen und Kilikien 1919-1921*. Jerewan (armenisch).
- Sarafjan, Geworg. (1953). *Die Geschichte der Armenier von Antep*. Bd. A, B. Los Angeles (armenisch).
- Svazlian, Verjiné. (1984). *Musa Dagh. „Armenische Ethnographie und Folklore.“* Bd. 16. Jerewan (armenisch).
- Svazlian, Verjiné. (1994). *Kilikien. Die mündlichen Überlieferungen der Westarmenier*. Jerewan (armenisch).
- Svazlian, Verjiné. (1995). *Der Große Genozid. Mündliche Zeugnisse der Westarmenier*. Jerewan (armenisch).
- Svazlian, Verjiné. (1997). *Der Genozid in Erinnerungen und türkischsprachigen Liedern der Westarmenier*. Jerewan (armenisch).
- Svazlian, Verjiné. (1997). *Der Genozid in Erinnerungen und türkischsprachigen Liedern der Westarmenier*. Jerewan, 1997 (russisch).
- Svazlian, Verjiné. (1999). *The Armenian Genocide in the Memoirs and Turkish-Language Songs of the Eye-Witness Survivors*. Yerevan.
- Svazlian, Verjiné. (2000). *Der Genozid an den Armeniern. Zeugnisse der überlebenden Augenzeugen*. Jerewan (armenisch).
- Svazlian, Verjiné. (2003). *Der Genozid an den Armeniern und die historische Erinnerung*. Jerewan (armenisch).
- Svazlian, Verjiné. *Persönliches Archiv*. Unveröffentlichte Materialien (armenisch).
- Temirjan, A. (1956). *Kessab (1909-1946)*. Beirut (armenisch).
- Tersjan S. H. (1956). *Der achtmonatige Heldenkampf in Hadschin*. Buenos-Aires (armenisch).
- Torosjan, Schmawon T. (1987). *Die nationalen Befreiungsbewegungen der Armenier von Kilikien 1919-1920*. Jerewan (armenisch).
- Tschismetschjan, Manuk. (1930). *Die Geschichte der amerikanisch-armenischen politischen Parteien 1890-1925*. Fresno (armenisch).
- Tumanjan, Howhannes. (1959). *Gesammelte Werke*. Bd. 6. Jerewan (armenisch).
- Véou, P. du (1954). *La passion de la Cilicie. 1919-1922*. Paris.
- <http://www.geocities.com/vsvaz333/> (Verjiné Svazlian's Home Page).



VERJINÉ SVAZLIAN
DER GENOZID AN DEN ARMENIERN
UND
DIE HISTORISCHE ERINNERUNG DES VOLKES
(Zusammenfassung)

In den letzten Jahren ist das Interesse am Völkermord an den Armeniern (1915-1922) gestiegen. Das lässt sich vor allem damit erklären, dass zahlreiche Staaten diese historische Tatsache anerkannt haben. Jedoch hören die offizielle Türkei und die protürkische Geschichtsschreibung nicht auf, die historische Wahrheit zu verzerrn und zu leugnen.

Neben den in verschiedenen Sprachen veröffentlichten offiziellen Dokumenten erwiesen sich die Zeugnisse aus der Bevölkerung, die durch die unmittelbare Beteiligung der Menschen an diesen schrecklichen Ereignissen entstanden waren, als historisch-faktographische wertvolle Tatsachen. Da das armenische Volk selbst das Objekt dieses politischen Massenverbrechens war und da die Berichte der Augenzeugen bei der Aufklärung eines jeden Verbrechens von erheblicher Relevanz seien, muss man sich auch in diesem Fall auf die Aussagen der Zeugen stützen. Jede dieser Aussagen ist, vom juristischen Standpunkt gesehen, von Bedeutung, denn sie haben Beweiskraft zur gerechten Lösung der Armenischen Frage und zur Anerkennung des Genozids an den Armeniern.

Infolge der Vertreibungen und des Völkermordes ist ein beträchtlicher Teil der Westarmenier (über 1,5 Millionen Menschen) vernichtet worden; diejenigen, die sich gleichsam durch ein Wunder retten konnten, verstreuten sich über die ganze Welt, und so entstand die armenische Diaspora als eine historische Realität. Viele von diesen Augenzeugen der tragischen Ereignisse kamen seit den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts in großen und kleinen Gruppen in die Armenische Sozialistische Sowjetrepublik und ließen sich in die neuen

Siedlungen nieder, die einen Symbolcharakter ihrer einstigen Heimstätten hatten.

Seit 1955 haben wir 50 Jahre lang Berichte von Augenzeugen, die dem Völkermord entrinnen konnten, aufgeschrieben und auf Audio- und Videokassetten aufgezeichnet (660 Einheiten). Die Originale dieser Beweismittel werden im Archiv des Instituts für den Völkermord an den Armeniern der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien aufbewahrt.

Die ethnographischen Forschungsergebnisse dieser Abhandlung werden aus unserem Buch (*Verjiné Svatlian. Der Genozid an den Armeniern. Zeugnisse der Überlebenden Augenzeugen*. Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien, 2000, 500 Seiten, arm.) zitiert.

In dieser Abhandlung werden die historischen Ereignisse während des Genozides an den Armeniern geschildert, die um Aussagen und historische Gesänge (in armenischer und türkischer Sprache) der aus 100 Ortschaften Westarmeniens vertriebenen Überlebenden ergänzt und mit diesen begründet werden; diese Überlebenden leben heute in der Republik Armenien und in der armenischen Diaspora (in Griechenland, Frankreich, Italien, Deutschland, Syrien, Libanon, Irak, Ägypten, in den Balkanstaaten, den Vereinigten Staaten von Amerika und in der Türkei).

In diesen dokumentarischen Zeugnissen kommen die Einberufung der Armenier in die türkische Armee während des ersten Weltkriegs sowie ihre Massendeportationen und Pogrome, die die Regierung der Jungtürken organisiert hatte, wahrheitsgetreu zum Ausdruck.

Diese ethnographischen Original-Materialien, die einen großen historischen Wert haben, werden zu objektiven, authentischen und unwiderlegbaren Zeugnissen, die in einer einfachen Volkssprache die Ereignisse des Völkermords an den Armeniern widerspiegeln.

Es ist an der Zeit, dass die Regierung der heutigen Türkei, die nach Europa strebt, ebenfalls den Mut aufbringt, die mit schriftlichen und mündlichen Zeugnissen begründete offensichtliche historische Wahrheit anzuerkennen, die keiner Beweisung bedarf und **Genozid an den Armeniern** heisst.

VERJINÉ SVAZLIAN
THE ARMENIAN GENOCIDE
AND
THE PEOPLE'S HISTORICAL MEMORY
(*Summary*)

During the past few years, interest toward the Armenian Genocide (1915-1922) has grown, primarily due to the fact of the recognition of this historical evidence by numerous countries. The official Turkish and pro-Turkish historiography, however, continues to distort and deny the true historical facts.

In this respect, the popular testimonies communicated under the immediate impressions of the said events are also, besides the official documents published in various languages, of an important historico-factual value. Inasmuch as the Armenian nation itself is the object of that massive political crime and, as in the elucidation of every crime, the testimonies of the eyewitnesses are decisive, similarly in this case, the testimonies of the eyewitness-survivors are of prime importance, since each one of these testimonies has, from the juridical point of view, an evidential significance in the equitable solution of the Armenian Case and in the recognition of the Armenian Genocide.

As a result of the deportation and the genocide, a considerable part of the Western Armenians (more than 1.5 million) was exterminated, while those who were miraculously saved were dispersed in different countries of the world, creating the Armenian Diaspora as a historical reality. Many of the eyewitness-survivors of these tragic events have periodically been repatriated, beginning from the 1920s, from the Diaspora to Soviet Armenia and settled in the newly built localities symbolizing their former native cradles.

Beginning from as early as 1955 and during 50 years, I have

written down, tape- and video-recorded (remaining faithful to the popular speech) the testimonies (660 units) communicated by eyewitness survivors, who were miraculously saved from the Armenian Genocide; the originals of these testimonies are kept at the archives of the Museum-Institute of the Armenian Genocide of the National Academy of Sciences of the Republic of Armenia.

The ethnographic materials of this study have been quoted from my book: Verjiné Svazlian. *The Armenian Genocide. Testimonies of the Eyewitness-Survivors*. Yerevan, "Gitutiu" Publishing House NAS RA, 2000, 500 p. (in Armenian).

The present study represents the course and the historical events of the Armenian Genocide, which have been completed, substantiated and confirmed by the testimonies and the songs of historical nature (in Armenian and Turkish languages) communicated by the eyewitness-survivors of the Armenian Genocide, forcibly deported from about 100 localities of Western Armenia, Cilicia, Anatolia and resettled in Armenia and the Diaspora (Greece, France, Italy, Germany, USA, Syria, Lebanon, Iraq, Egypt, the Balkan countries, Turkey).

These factual testimonies authentically reproduce the mobilization, the arms collection, as well as the massive deportations and massacres of the Armenians organized by the government of the Young Turks during the First World War.

These popular materials become, with their uniqueness and historico-cognitive value, objective, factual, authentic and irrefutable testimonies elucidating, in a simple, popular language, the Armenian Genocide.

It is time, therefore, that the present government of the Republic of Turkey, adopting now the road of progress, has the courage of admitting the obvious historical truth, which has been substantiated over and over again by written as well as oral evidences and is not in need of any further proofs. That historical truth is called **the Armenian Genocide**.

VERJINÉ SVAZLIAN
LE GENOCIDE ARMENIEN
ET
LA MEMOIRE HISTORIQUE DU PEUPLE
(Résumé)

Durant ces dernières années, l'intérêt envers le génocide arménien (1915-1922) a augmenté grâce, en premier lieu, au fait de la reconnaissance de cette évidence historique par de nombreux Etats. Cependant, l'historiographie officielle turque et pro-turque continue à falsifier et à nier ces faits historiques certains.

Dans ce sens, les témoignages populaires communiqués sous l'impression immédiate de ces événements sont, outre les documents officiels publiés en diverses langues, d'une valeur historique et documentaire importante. C'est la nation arménienne elle-même qui a fait l'objet de ces crimes politiques massifs et, de même que dans l'élucidation de chaque crime les dépositions des témoins oculaires sont décisives pour rendre le verdict, dans ce cas également les témoignages des survivants sont d'une importance primordiale, d'autant plus que chacun d'eux a, au point de vue juridique, une valeur probante pour la solution équitable de la Cause arménienne et la reconnaissance du génocide arménien.

Par suite de la déportation et du génocide, la majeure partie des Arméniens de l'Arménie Occidentale (plus de 1.5 million) a été exterminée et ceux qui ont été miraculeusement sauvés se sont dispersés dans différents pays du monde, créant ainsi la diaspora arménienne en tant que réalité historique. A partir des années 1920, de nombreux témoins survivants de ces événements tragiques ont été rapatriés de la diaspora en Arménie Soviétique et se sont établis dans des bourgs nouvellement construits portant le nom de leurs villages nataux.

A partir de 1955 et pendant 50 ans, nous avons inscrit, enregistré sur

bande audio et bande vidéo (en restant fidèle au langage populaire), les récits communiqués (660 unités) par les témoins survivants, miraculeusement rescapés du génocide arménien. Les originaux de ces témoignages sont gardés dans les archives du Musée-Institut du Génocide Arménien de l'Académie Nationale des Sciences de la République d'Arménie.

Les documents ethnographiques de cette étude ont été publiés dans notre ouvrage: Verjiné Svatlian. *Le génocide arménien. Témoignages des survivants*. Erevan, Editions «Guitoutiun» ANS RA, 2000, 500 p. (en arménien).

La présente étude représente le déroulement et les événements historiques du génocide arménien, qui ont été complétés, argumentés et confirmés par les témoignages et les chants de caractère historique (en langues arménienne et turque) communiqués par les témoins oculaires sauvés par miracle du génocide, déportés d'environ 100 localités de l'Arménie Occidentale, de la Cilicie et de l'Anatolie et établis en Arménie et dans la diaspora (Grèce, France, Italie, Allemagne, Etats-Unis d'Amérique, Syrie, Liban, Iraq, Egypte, pays balkaniques, Turquie).

Ces témoignages probants reflètent d'une façon vérifique le recrutement des soldats, la confiscation des armes, ainsi que les déportations massives et les massacres des Arméniens organisés par le gouvernement des Jeunes Turcs pendant la Première Guerre mondiale.

Ces témoignages deviennent, par leur valeur historique et cognitive, des documents objectifs, documentaires, authentiques et irréfutables élucidant, dans un langage simple et populaire, le génocide arménien.

Il est donc grand temps que le gouvernement actuel de la République turque, qui aspire elle aussi au progrès social, ait le courage de reconnaître et de condamner cette réalité historique évidente qu'on nomme **génocide arménien** et qui est confirmée tant par les documents officiels écrits que par les témoignages populaires oraux.

VERJİNE SVAZLIAN
ERMENİ SOYKIRIMI
VE
HALKIN TARİHSEL HAFIZASI
(Özet)

Son yıllarda Ermeni Soykırımı'na (1915-1922) duyulan ilgi daha da arttı. Bu her şeyden önce o tarihsel olayın birçok ülke tarafından tanınmasından ileri gelmektedir. Ancak, resmi Türk tarihçiliği ve Türk tezlerini benimseyen tarihçilik doğruluğu kesin tarihi olayları çarptırmaya ve reddetmeye devam etmektedir.

Oysaki, çeşitli dillerde yayımlanmış resmi belgelerin yanı sıra, halkın tarafından söz konusu olayların doğrudan etkisi altında anlatılanların da önemli bir tarihi belge değeri vardır. O kitleSEL siyasi cürümün nesnesinin Ermeni halkının ta kendisi olması nedeniyle, ve nasıl ki her suçun aydınlanmasında tanıkların verdiği ifadeler belirleyici rol oynuyorsa bu vakada da, görgü tanıklarının anıtlıklarını temel almak gerekmektedir. Bu anlatımlardan her biri Ermeni Davası'nın adil bir biçimde çözümlenmesi ve Ermeni Soykırımı'nın tanınması çalışmasında hukuki açıdan kanıt değeri taşımaktadır.

Tehcir ve soykırım neticesinde batı Ermenilerinin hissedilir bir kısmı (1,5 milyonu aşkın insan) yok oldu; mucize eseri olarak kurtulanlar ise tarihsel bir gerçeklik olarak Ermeni Diasporası'nı oluşturmak üzere dünyanın çeşitli ülkelerine dağıldılar. O trajik olayların görgü tanıklarından birçoğu 1920'li yillardan itibaren düzenli aralıklarla Diaspora'dan Sovyet Ermenistanı'na dönmüş ve kendi evvelki memleketlerini simgeleyen yeni inşa edilmiş yerlere yerleşmişlerdir.

1955 yılından itibaren, 50 yıl boyunca, (halkın kullandığı dile sadık kalarak) Ermeni Soykırımı'ndan mucize eseri olarak

kurtulmuş görgü tanıklarının ve hayatı kalanların anıtlıklarını (660 birim) yazıya döktük; bunların ses ve görüntülerini kaydettik. Bu hikâyelerin orijinaleri Ermenistan Cumhuriyeti Ulusal Bilimler Akademisi Ermeni Soykırımı Müze-Enstitüsü'nün arşivlerinde saklanmaktadır.

Bu incelemedeki etnografik konular Ermenice kitabımızdan alınmıştır (Verjine SvaZlian. *Ermeni Soykırımı. Hayatta Kalan Görgü Tanıklarının Anıtlıkları*. Erivan, EC UBA "Gitutyun" Basımevi, 2000, 500 sayfa).

Bu araştırmada Ermeni Soykırımı'nın gidişatı ve tarihsel olayları sunulmuş; bunlar, Batı Ermenistan, Kilikya ve Anadolu'daki yaklaşık 100 yerleşim yerinden zorla tehcir edilen, Ermenistan'a ve Diaspora'ya yerleşen (Yunanistan, Fransa, İtalya, Almanya, ABD, Suriye, Lübnan, Irak, Mısır, Balkan ülkeleri, Türkiye) Ermeni Soykırımı'ndan kurtulmuş görgü tanıklarının anıtlıklarıyla ve tarihsel nitelikli (Ermenice ve Türkçe) şarkılarla tamamlanmış, gerçekleşmiş ve teyit edilmişlerdir.

Olayları kaydeden o tanık hikâyeleri Birinci Dünya Savaşı sırasında Jön Türk Hükümeti'nin organize ettiği, Ermenilere yönelik seferberliği, silah toplama faaliyetlerini, kitleSEL tehcir ve kıyımları gerçeğe uygun bir şekilde yeniden yansıtmaktadır.

Halktan elde edilen o konular, tarihin kavranması açısından taşıdıkları onem ve özgünlükleri nedeniyle, Ermeni Soykırımı'ni halkın kullandığı sade dille aydınlatan, objektif, olaylara dayanan, güvenilir ve inkâr edilemez tanık hikâyeleri haline gelmektedirler.

Dolayısıyla, ilerleme yolunda gayret sarf eden Türkiye Cumhuriyeti Hükümeti için, hem yazılı hem de sözlü kanıtlara dayanan, ispatlanması gereklidir ve Ermeni Soykırımı adı verilen doğruluğu apaçık ortada o tarihi gerçeği kabul etme cesaretini göstermenin zamanı gelmiştir.

ВЕРЖИНЕ СВАЗЛЯН ГЕНОЦИД АРМЯН И ИСТОРИЧЕСКАЯ ПАМЯТЬ НАРОДА

(Резюме)

За последние годы еще более возрос интерес к Геноциду армян (1915-1922 гг.). Это обусловлено прежде всего признанием факта Геноцида армян со стороны многих государств. Однако официальная турецкая и протурецкая историография не перестает искажать и отрицать подлинные исторические события.

В свете сказанного, помимо опубликованных на разных языках официальных материалов, особый историко-фактологический интерес представляют также свидетельства лиц, непосредственно переживших названные события. Ведь сам армянский народ стал объектом данного массового политического преступления. Известно, что при раскрытии любого преступления решающую роль играют показания свидетелей, и в данном случае следует основываться на показаниях очевидцев-свидетелей. Каждое из этих показаний, с юридической точки зрения, имеет доказательственное значение для справедливого решения Армянского вопроса и признания Геноцида армян.

В результате депортации и геноцида значительная часть западных армян (более чем 1,5 миллиона) была уничтожена, а чудом спасшиеся рассеялись по всему миру, создав Армянскую Диаспору как историческое явление. Многие из очевидцев-свидетелей этих трагических событий, начиная с 1920-х годов, депатрировали в Советскую Армению и поселились во вновь отстроенных селениях, символизировавших их былую историческую родину.

Начиная с 1950-х годов, в течение 50 лет, нами были записаны (в том числе на аудио- и видеокассетах) свидетельства (660 единиц) очевидцев, спасшихся от Геноцида. Оригиналы этих материалов хранятся в архиве Музея-института Геноцида армян Национальной Академии Наук Республики Армения.

Народоведческие материалы данного исследования цитируются по нашей книге: *Вержине Свазлян. Геноцид армян. Свидетельства очевидцев*. Ереван, Изд.-во "Гитутюн" НАН РА, 2000, 500 с. (на арм. яз.).

В настоящем исследовании представлены исторические события, имевшие место во время Геноцида армян, которые дополнены и подтверждены свидетельствами и историческими песнями (на армянском и туркоязычном), записанными нами с уст очевидцев, депортированных из около 100 местностей Западной Армении, Киликии и Анатолии и проживающих в Армении и за ее пределами (Греция, Франция, Италия, Германия, США, Сирия, Ливан, Ирак, Египет, балканские страны, Турция).

Названные фактологические свидетельства правдиво отображают организованные младотурецким правительством воинские призывы и военные сборы во время Первой мировой войны, а также массовую депортацию и резню армян.

Эти народоведческие материалы, в силу их самобытности и несомненной историко-познавательной ценности, становятся неопровергимыми объективными, фактологическими свидетельствами Геноцида армян.

Поэтому настало время, чтобы правительство нынешней Турецкой Республики, вступившей на путь прогресса, нашло в себе мужество принять не нуждающуюся в доказательстве историческую истину, именуемую **Геноцидом армян**.

ՎԵՐԺԻՆԵ ՍՎԱՀԼԵԱՆ ՀԱՅՈՅ ՑԵՂԱՍՊԱՆՈՒԹՅՈՒՆԸ ԵՎ ԺՈՂՈՎՐԴԻ ՊԱՏՄԱԿԱՆ ՇԻՇՈՂՈՒԹՅՈՒՆԸ (Ամփոփում)

Վերջին տարիներն ավելի է մեծացել հետաքրքրությունը Հայոց ցեղասպանության (1915-1922 թթ.) նկատմամբ: Այն պայմանավորված է նախև առաջ բազմաթիվ երկրների կողմից պատմական այդ փաստի ճանաչման իրողությամբ: Սակայն պաշտոնական թուրք ու թուրքամետ պատմագիտությունը շարունակում է նենգափոխել և ժխտել պատմական ստույգ իրողությունները:

Այնինչ, տարբեր լեզուներով իրատարակված պաշտոնական փաստաթղթերին առընթեր, պատմափաստագրական կարևոր արժեք են ներկայացնում նաև հիշյալ իրադարձությունների անմիջական տպափորությունների տակ հաղորդված ժողովրդական վկայությունները: Քանի որ հայ ժողովուրդն ինքն է այդ զանգվածային քաղաքական ոճրագործության առարկան (օճյեց) և ինչպես ամեն մի հանցագործություն բացահայտելիս որոշչին ներկա ների ցուցմունքները, նույնպես և այս պարագայում պետք է հենվել նաև ականատես-վկանների հաղորդած վկայությունների վրա, որոնցից յուրաքանչյուրն իրավաբանական տեսակետից ապացուցական նշանակություն ունի Հայ Դատի արդարացի լուծման և Հայոց ցեղասպանության ճանաչման գործում:

Տեղահանության ու ցեղասպանության հետևանքով արևմտահայության զգալի մասը (ավելի քան 1,5 միլիոն) ոչնչացվել է, իսկ իրաշքով փրկվածները ցրվել աշխարհի տարբեր երկրներ ստեղծելով Հայ Սփյուռքը որպես պատմական իրողություն: Այդ ողբերգական իրադարձություններին ականատես-վկաններից շատերը սկսած 1920-ական թվականներից Սփյուռքից պարբերաբար հայրենադարձվել են որիրդային Հայաստան և բնակություն հաստատել իրենց երեմնի բնօրդանները խորհրդանշող նորակառույց բնակավայրերում:

Դեռևս 1955 թվականից, 50 տարիների ընթացքում, հավատարիմ մնալով ժողովրդական խոսքին, գրառել, ձայնագրել ու տեսագրել եմ Հայոց ցեղասպանությունից իրաշքով փրկված ականատես-վերապրողների հաղորդած վկայությունները (660 միավոր), որոնց բնագրերը պահպում են Հայաստանի Հանրապետության Գիտությունների Ազգային Ակադեմիայի Հայոց ցեղասպանության թանգարան-ինստիտուտի արխիվում:

Սույն ուսումնասիրության ժողովրդագիտական նյութերը մեջբերված են մեր հայերեն գրքից՝ Վերժինե Սվազյան, Հայոց ցեղասպանություն. Ականատես վերապրողների վկայություններ, Երևան, ՀՀ ԳԱԱ «Գիտություն» իրատ., 2000, 500 էջ:

Ուսումնասիրության մեջ ներկայացված են Հայոց ցեղասպանության ընթացքն ու պատմական իրադարձությունները, որոնք լրացված, հիմնավորված և հաստատված են Արևմտահայաստանի, Կիլիկիայի և Անատոլիայի շուրջ 100 տեղավայրերից բռնի տարագրված, Հայաստանում և Սփյուռքում (Դունաստան, Ֆրանսիա, Իտալիա, Գերմանիա, ԱՍՍ, Սիրիա, Լիբանան, Իրաք, Եգիպտոս, բալկանյան երկրներ, Թուրքիա) բնակություն հաստատած Հայոց ցեղասպանության ականատես վերապրողների հաղորդած վկայություններով ու պատմական բնույթի երգերով (հայերեն և թուրքալեզու):

Փաստագրական այդ վկայությունները ճշմարտացիորեն վերարտադրում են Առաջին համաշխարհային պատերազմի ընթացքում երիտթուրքական կառավարության կազմակերպած հայերի զորահավաքն ու զինահավաքը, ինչպես նաև զանգվածային տեղահանություններն ու կոտորածները:

Ժողովրդական այդ նյութերն իրենց ինքնատիպությամբ և պատմաճանաչողական արժեքով դառնում են Հայոց ցեղասպանությունը ժողովրդական պարզ լեզվով լուսաբանող առարկայական, փաստացի, վավերական ու անժխտելի վկայություններ:

Ուստի ժամանակն է, որ առաջադիմության ձգտող ներկայիս Թուրքիայի Հանրապետության կառավարությունը ևս քաջությունն ունենա ընդունելու ինչպես գրավոր, նույնպես և բանավոր փաստերով հիմնավորված, ապացուցման կարիք չունեցող, պատմական այն բացահայտ ճշմարտությունը, որը կոչվում է Հայոց ցեղասպանություն:

FOTOS DER ÜBERLEBENDEN AUGENZEUGEN DES VÖLKERMORDS AN DEN ARMENIERN



Senekerim Kosmanjan
(1882, Sebastia)



Mowsses Panosjan
(1885, Musa Dagh)



Wardan Masmanjan
(1886, Ardwin)



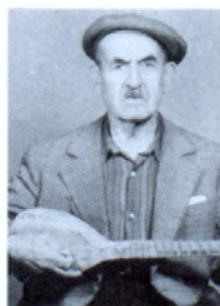
Asniw Agha-Tscherakjan
(1886, Konstantinopel)



Jeghiasar Karapetjan
(1886, Sassun)



Pajzar Jerkat
(1887, Kayseri)



Poghos Supukjian
(1887, Musa Dagh)



Howhannes Paronjan
(1890, Eskischehir)



Muschegh Hakobjan
(1890, Nikomedia)



Mowsses Balabanjan
(1891, Musa Dagh)



Dolores Sohrap-Lipman
(1892, Konstantinopel)



Chatscher Ablaputjan
(1893, Urfa)



Kamssar Chatschaturjan
(1898, Bajasid)



Vergineh Majikjan
(1898, Marasch)



Tonik Tonikjan
(1898, Musa Dagh)



Choren Ablaputjan
(1893, Urfa)



Tonakan Tonojan
(1893, Musch)



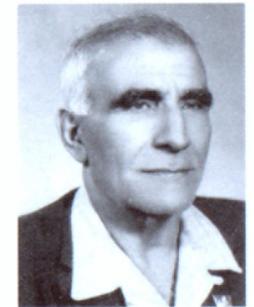
Owssanna Abikjan
(1893, Nikomedia)



Hambarzum Sahakjan
(1898, Sebastia)



Verschin Saghawarjan
(1898, Sebastia)



Harutjun Martikjan
(1899, Charput)



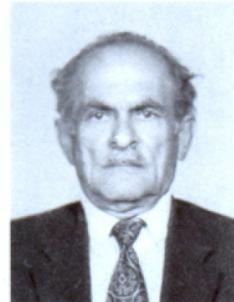
Harutjun Zulikjan
(1896, Kayseri)



Howhannes Ipredschjan
(1896, Musa Dagh)



Enza Tschemperschjan
(1898, Amassia)



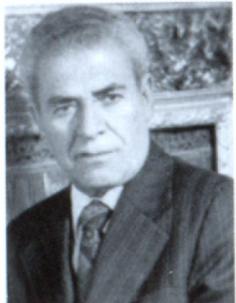
Geworg Karamanukjan
(1900, Aintap)



Choren Gjulbenkjan
(1900, Dewrik)



Gjurdschi Keschischjan
(1900, Zeytun)



Soghomon Jetenikjan
(1900, Merssin)



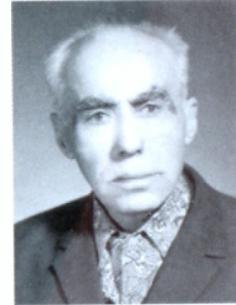
Baruhi Siljan
(1900, Nikomedia)



Artawasd Ketrazjan
(1901, Adabasar)



Hasarchan Torosjan
(1902, Balu)



Arakel Tagojan
(1902, Derdschan)



Howhannes Gasparjan
(1902, Eskischehir)



Sokrat Mekertschjan
(1901, Bitlis)



Schogher Tonojan
(1901, Musch)



Petros Safarjan
(1901, Musa Dagh)



Nersses Galbakjan
(1902, Konya)



Sabel Wardjan
(1902, Musch)



Suren Sargsjan
(1902, Sebastia)



Assatur Supukjan
(1901, Musa Dagh)



Geghezik Jessajan
(1901, Nikomedia)



Andranik Simonjan
(1902, Alaschkert)



Nuriza Kjurkdschjan
(1903, Aintap)



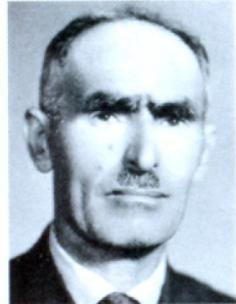
Arpineh Bartikjan
(1903, A.-Garahissar)



Neward Ablaputjan
(1903, Urfa)



Howssep Beschtikjan
(1903, Zeitun)



Sedrak Gaibakjan
(1903, Zeitun)



Karapet Tosljan
(1903, Zeitun)



Gjulinia Mussojan
(1903, Kessab)



Mikajel Keschischjan
(1904, Adana)



Garnik Svazlian
(1904, Kayseri)



Jawa Tschuljan
(1903, Zeitun)



Loris Papikjan
(1903, Erzurum)



Sargis Chatschaturjan
(1903, Charput)



Sedrak Haurutjunjan
(1904, Musch)



Aghassi Kankanjan
(1904, Van)



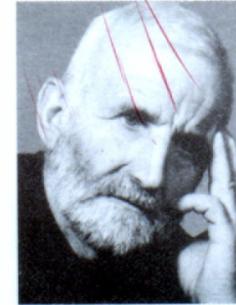
Howhannes Kjoroghljan
(1904, Tigranakert)



Grigor Gjosaljan
(1903, Musa Dagh)



Arsakuhui Petrosjan
(1903, Yozgat)



Howhannes Abeljan
(1903, Kessab)



Harutjun Albojadschjan
(1904, Fendeschag)



Anusch Gasparjan
(1905, Ardwin)



Arsakuhui Ter-Nasaretjan
(1905, Baberd)



Mari Wardanjan
(1905, Malatia)



Dawit Dawitjan
(1905, Musa Dagh)



Andreas Gjulanjan
(1905, Schatach)



Sargis Jetarjan
(1907, A.-Garahissar)



Stepan Stepanjan
(1907, Charput)



Anschel Tekejan
(1907, Kayseri)



Hajrik Muradjan
(1905, Schatach)



Warssik Abrahamjan
(1905, Van)



Sirak Manasjan
(1905, Van)



Veronika Berberjan
(1907, Yozgat)



Mekertitsch Chatschatrjan
(1907 Sch.-Garahissar)



Geworg Sulaljan
(1907, Tschanakkale)



Petros Kikischjan
(1906, Arabkir)



Jebruhi Dschertechjan
(1906, Hadschin)



Patrik Sarojan
(1906, Van)



Ghasar Geworgjan
(1907, Van)



Arzrun Harutjunjan
(1907, Van)



Jerwand Schirakjan
(1907, Van)



Makruhi Sahakjan
(1907, Van)



Hajkuhi Asarjan
(1908, Adabasar)



Dawit Dawtjan
(1908, Burssa)



Kadschberuhi Schahinjan
(1908, Van)



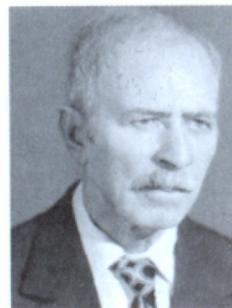
Warduhi Potikjan
(1908, Van)



Lussik Martirosjan
(1909, Alaschkert)



Mariam Ter-Mekertschjan
(1908, Erzurum)



Lewon Ewrengedschjan
(1908, Marasch)



Hrant Gasparjan
(1908, Musch)



Serbushi Kikischjan
(1909, Arabkir)



Aghawni Mekertschjan
(1909, Bitlis)



Awetis Norikjan
(1909, Burssa)



Howhannes Tschaderdschjan
(1908, Sebastia)



Neschan Abrahamjan
(1908, Van)



Silva Bjusandjan
(1908, Van)



Garnik Stepanjan
(1909, Ercincan)



Gajaneh Aturjan
(1909, Zeitun)



Ischchan Hajkasjan
(1909, Erzurum)



Sirarpi Svazlian
(1909, Konstantinopel)



Aram Momdschjan
(1909, Marasch)



Mariam Baghdischjan
(1909, Musa Dagh)



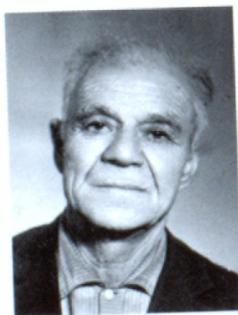
Massis Kodschojan
(1910, Baberd)



Zaghik Tschinimjan
(1910, Igdir)



Peproneh Tumasjan
(1910, Kars)



Geworg Tschiftschjan
(1909, Van)



Warasdat Harutjunjan
(1909, Van)



Mari Jerkat
(1910, Adabasar)



Wergineh Nadscharjan
(1910, Malatia)



Mesrop Minasjan
(1910, Samssun)



Howhannes Dudakeljan
(1910, Musa Dagh)



Neward Geworgjan
(1910, Alaschkert)



Nektar Gasparjan
(1910, Ardwin)



Stepan Howakimjan
(1910, Ardwin)



Arzvik Tersjan
(1910, Van)



Rehan Manukjan
(1910, Taron)



Karapet Mekertschjan
(1910, Tigranakert)



Sargis Sarojan
(1911, Balu)



Serbuhi Muradjan
(1911, Bitlis)



Hrant Chondkarjan
(1911, Igdir)



Parandsem Ter-Hakobjan
(1912, Kars)



Taguhi Halapjan
(1912, Marasch)



Derenik Sarojan
(1912, Van)



Assatur Machuljan
(1911, Musa Dagh)



Wardges Aleksanjan
(1911, Van)



Schoghik Mekertschjan
(1911, Van)



Mari Woskertschjan
(1913, Izmir)



Aghassi Karojan
(1913, Kars)



Sahak Basjan
(1913, Schatach)



Jeranuhi Tschaparjan
(1912, Adana)



Neward Muradjan
(1912, Bitlis)



Chanuma Dschalil
(1912, Kars)



Emma Assatrjan
(1914, Kars)



Schakeh Sulaljan
(1914, Konstantinopel)



Warduhi Petikjan
(1916, Konstantinopel)

**FOTOS DER ZWEITEN GENERATION
DER ÜBERLEBENDEN AUGENZEUGEN**



Sohrab Ghassabjan
(1919, Konstantinopel)



Hakob Ter-Poghosjan
(1920, Djortjol)



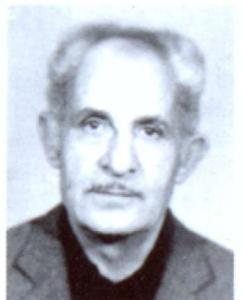
Mariam Ghassabjan
(1921, Bursa)



Grigor Ekisjan
(1921, Malatia)



Adrineh Alatschatschjan
(1921, Konstantinopel)



Kirakos Danieljan
(1923, Balu)



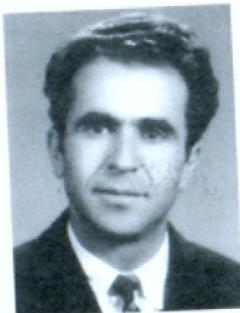
Jerwand Albarjan
(1923, Beirut)



Wahee Kitaptschjan
(1924, Alexandria)



Naseni Satamjan
(1926, Beirut)



Artasches Balabanjan
(1926, Musa Dagh)



Mariam Mirsajan
(1927, Tomarsa)



Geworg Hekimjan
(1937, Aleppo)



ÜBER DIE VERFASSERIN

VERJINÉ SVAZLIAN, Ethnographin und Folkloristin, wurde 1934 in der ägyptischen Stadt Alexandria in der Familie des Schriftstellers Garnik Svažlian, Überlebender des Völkermords an den Armeniern, geboren.

Im Jahre 1947 kam sie mit ihren Eltern nach Armenien.

Im Jahre 1956 schloss sie ihr Studium an der Fakultät für armenische Sprache und Literatur der Armenischen Staatlichen Pädagogischen Hochschule „Chatschatur Abowjan“ in Jerewan ab.

Im Jahre 1955 begann sie auf eigene Initiative Beispiele der Folklore in verschiedenen Mundarten der aus Westarmenien, Kilikien und Anatolien vertriebenen und nach Armenien eingewanderten Armenier sowie die Erinnerungen und Lieder historischen Charakters, die sie von Überlebenden des Armenier-Genozides hörte, aufzuzeichnen und vor unwiderruflichem Verlust zu retten.

Im Jahre 1958 begann sie an dem Literaturinstitut „Manuk Abeghjan“ der Akademie der Wissenschaften von Armenien zu arbeiten. Während ihres Studiums in der Aspirantur erhielt sie das Abeghjan-Stipendium (unter Betreuung des Akademiemitglieds Karapet Melik-Ohandschanjan).

Seit 1961 arbeitet sie an dem Institut für Archäologie und Ethnographie der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien und seit 1996 auch im Museum-Institut für den Völkermord an den Armeniern der Nationalen Akademie der Wissenschaften.

V. Svažlian promovierte 1965 und erlangte ihre zweite Doktorwürde 1995.

Sie hielt Vorträge zu folkloristischen und ethnographischen Themen sowie zur Armenischen Frage auf mehreren republikanischen und internationalen wissenschaftlichen Konferenzen.

V. Svažlian ist Autorin von zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Armenien und in der armenischen Diaspora.



Veröffentlichungen:

- Sargis Hajkuni. Sein Leben und Werk.** „Armenische Ethnographie und Folklore.“ Bd. 4. Jerewan, Verlag der Akademie der Wissenschaften der Armenischen SSR, 1973 (armenisch).
- Arzach-Utik.** „Armenische Volksmärchen.“ Bd. 6. Jerewan, Verlag der Akademie der Wissenschaften der Armenischen SSR, 1973 (armenisch).
- Taron-Turuberan.** „Armenische Volksmärchen.“ Bd. 12. Jerewan, Verlag der Akademie der Wissenschaften der Armenischen SSR, 1984 (armenisch).
- Musa Dagh.** „Armenische Ethnographie und Folklore.“ Bd. 16. Jerewan, Verlag der Akademie der Wissenschaften der Armenischen SSR, 1984 (armenisch).
- Kilikien. Mündliche Überlieferung der Westarmenier.** Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien, 1994 (armenisch).
- Der Große Genozid. Mündliche Überlieferung der Westarmenier.** Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien, 1995 (armenisch).
- Der Große Genozid in den Erinnerungen und türkischsprachigen Liedern der Westarmenier.** Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien, 1997 (armenisch).
- Der Große Genozid in den Erinnerungen und türkischsprachigen Liedern der Westarmenier.** Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien, 1997 (russisch).
- Van-Waspurakan.** „Armenische Volksmärchen.“ Bd. 15. Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien, 1997 (armenisch).
- The Armenian Genocide in the Memoirs and Turkish-Language Songs of the Eyewitness Survivors.** Yerevan, „Gitutjun“ Publishing House of the National Academy of Sciences of the Republic of Armenia, 1999.

- Mündliche Überlieferung der Armenier von Konstantinopel.** Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien, 2000 (armenisch).
- Der Genozid an den Armeniern. Zeugnisse der Überlebenden Augenzeugen.** Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien, 2000 (armenisch).
- Der Genozid an den Armeniern und die historische Erinnerung.** Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien, 2003 (armenisch).
- The Armenian Genocide and Historical Memory.** Yerevan, „Gitutjun“ Publishing House of the National Academy of Sciences of the Republic of Armenia, 2004.
- Le génocide arménien et la mémoire historique du peuple.** Erevan, Ed. «Guitoutiun» de l'Académie Nationale des Sciences d'Arménie, 2005.
- Der Genozid an den Armeniern und die historische Erinnerung des Volkes.** Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien, 2005.
- The Armenian Genocide and the People's Historical Memory.** Yerevan, „Gitutjun“ Publishing House of the NAS RA, 2005.
- Der Genozid an den Armeniern und die historische Erinnerung des Volkes.** Jerewan, Verlag „Gitutjun“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien, 2005 (russisch).
- Ermeni soykırımı ve halkın tarihsel hafızası.** İstanbul, „Belge“ Uluslararası Yayıncılık, 2005.

Auszeichnungen:

- 1985 „*Ehrenurkunde*“ des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften der Armenischen SSR.
- 1985 Goldmedaille „*Ehrenbürgerin von Musa Dagh*“ der Allgemeinen Landsmannschaftlichen Union „Musa Dagh.“
- 1992 Ehrentitel „*Ehrebürgertin von Zeitun*“ der Historisch-kulturellen Union „Zeitun.“
- 1999 Ehrentitel „*Ehrebürgertin von Waspurakan*“ der Landsmannschaftlichen Union „Van-Waspurakan.“
- 2000 Am 24. April (85. Jahrestag des Armenier-Genozides) erhält sie die *Ehrenurkunde* des Präsidiums der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien „Für wissenschaftliche Forschungen im Bereich der Geschichte der Armenischen Frage, des Völkermords an den Armeniern und der armenischen Diaspora, die ein wichtiger Beitrag zur armenischen Geschichtswissenschaft sind.“
- 2002 Literarisch-philologischer Preis „*Hajkaschen Usunjan*“ der Kulturellen Union „Tekeyan“ der armenischen Diaspora.
- 2003 Am 24. April verliehen ihr das Präsidium der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien und das internationale Komitee „Die Gerechten für die Armenier“ die *Fridjof-Nansen-Gedenkmedaille* „Für die wissenschaftliche und öffentliche Tätigkeit zur Verurteilung des Völkermords an den Armeniern und zur Etablierung der humanistischen Prinzipien.“
- 2004 Frau Verjiné Svazlian wird *Professorin der Armenologischen Akademie „Ararat“ in Paris*.

Inhaltsverzeichnis

Vom Redakteur	5
Typologische Besonderheiten der Zeugnisse des Volkes	7
Der Verlauf des Völkermords an den Armeniern nach Zeugnissen der überlebenden Augenzeugen	22
Literaturverzeichnis	98
Zusammenfassung (deutsch)	102
Summary (englisch)	104
Résumé (französisch)	106
Özet (türkisch)	108
Zusammenfassung (russisch)	110
Zusammenfassung (armenisch)	112
Fotos der überlebenden Augenzeugen des Völkermords an den Armeniern	114
Fotos der zweiten Generation der überlebenden Augenzeugen	130
Über die Verfasserin	133
Karte des Völkermords an den Armeniern im Osmanischen Reich (1915-1922)	

VERJINÉ SVAZLIAN

**DER GENOZID AN DEN ARMENIERN
UND
DIE HISTORISCHE ERINNERUNG DES
VOLKES**

**KARTE DES VOLKERMORDS AN DEN ARMENIERN IM
OSMANISCHEN REICH (1915-1922)**

Druckerei
“Ward Hrat” GmbH

THE ARMENIAN GENOCIDE IN THE OTTOMAN EMPIRE (1915-1922)

